©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

JOHANN BLUMENSCHEIN

DIE SÄUGETIERFAUNA DES BEZIRKES STEYR, OBERÖSTERREICH (20 JAHRE SÄUGETIERKARTIERUNG) TEIL II

(60 Abbildungen, 14 Tabellen)

Manuskript eingelangt am 19. Juli 2009

Anschrift des Verfassers:
Johann BLUMENSCHEIN
Flurweg 4
4400 St. Ulrich

THE MAMMALIAN FAUNA OF THE DISTRICT OF STEYR IN UPPER AUSTRIA (20 YEARS OF MAPPING OF MAMMALIAN POPULATIONS)

For the second part of mapping of the mammalian population of the district of Steyr the time period from 1985 to 2005 is used as the time for mapping. Additionally two species, which were found before 1985 (Black Rat *Rattus rattus*, Elk *Alces alces*) and two species, which were found the first time after 2005 (Midge Bat *Pipistrellus pygmaeus*, Raccoon Dog *Nyctereutes procyonoides*) are included in this article. Due to the the two escapees Coypu *(Myocastor coypus)* and Fallow Deer *(Dama dama)* the number of the species found in the district of Steyr increased to 69.

In this work 39 species are described, one - Midge Bat *(Pipistrellus pygmaeus)* - hereof as a completition of Part I.

For the other 38 species, which belong to four orders, and which were found in the district of Steyr, 2658 observations are available.

The following species were found:

Lagomorpha - Lagomorphs: Brown Hare *(Lepus europaeus)*, Mountain Hare *(Lepus timidus)*, Rabbit *(Oryctolagus cuniculus)*

Rodentia - Rodents: Red Squirrel *(Sciurus europaeus)*, European Beaver *(Castor fiber)*, Fat Dormouse *(Glis glis)*, Hazel Dormouse *(Muscardinus avellanarius)*, Bank Vole *(Clethrionomys glareolus)*, Muskrat *(Ondatra zibethicus)*, Northern Water Vole *(Arvicola terrestris)*, Common Pine Vole *(Microtus subterraneus)*, Common Vole *(Microtus arvalis)*, Harvest Mouse *(Micromys minutus)*, Yellow-necked Mouse *(Apodemus flavicollis)*, Wood Mouse *(Apodemus sylvaticus)*, Black Rat *(Rattus rattus)*, Common Rat *(Rattus norvegicus)*, House Mouse *(Mus musculus)*, Coypu *(Myocastor coypus)*.

Carnivora - Carnivorans: Red Fox *(Vulpes vulpes)*, Raccoon Dog *(Nyctereutes procyonoides)*, Brown Bear *(Ursus arctos)*, Raccoon *(Procyon lotor)*, Pine Martes *(Martes martes)*, Beech Marten *(Martes foina)*, Stoat *(Mustela erminea)*, Weasel *(Mustela nivalis)*, Western Polecat *(Mustela putorius)*, Badger *(Meles meles)*, Otter *(Lutra lutra)*, Lynx *(Lynx lynx)*.

Artiodactyla - Even-toed Ungulates: Wild Boar *(Sus scrofa)*, Fallow Deer *(Dama dama)*, Red Deer *(Cervus elaphus)*, Elk *(Alcea alces)*, Roe Deer *(Capreolus capreolus)*, Chamois *(Rupicapra rupicapra)*, Mouflon *(Ovis orientalis)*.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung ... 13
2 Material und Methode ... 13
3 Nachtrag zu Teil I ... 14
3.1 Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus* Leach 1825) ... 14
4 Hasenartige - Lagomorpha ... 15
4.1 Feldhase (*Lepus europaeus* Pallas 1778) ... 15
4.2 Schneehase (*Lepus timidus* Linnaeus 1758) ... 19
4.3 Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* Linnaeus 1758) ... 21
4.4 Hauskaninchen (*Oryctolagus cuniculus* Linnaeus 1758) ... 23
5 Nagetiere - Rodentia ... 23
5.1 Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris* Linnaeus 1758) ... 23
5.2 Biber (*Castor fiber* Linnaeus 1758) ... 26
5.3 Siebenschläfer (*Glis glis* Linnaeus 1758) ... 29
5.4 Haselmaus (*Muscardinus avellanarius* Linnaeus 1758) ... 31
5.5 Rötelmaus (*Clethrionomys glareolus* Schreber 1780) ... 32
5.6 Bisam (*Ondatra zibethicus* Linnaeus 1758) ... 34
5.7 Schermaus (*Arvicola terrestris* Linnaeus 1758) ... 36
5.8 Kurzohrmaus, Kleinwühlmaus (*Microtus subterraneus* DeSelys-Langekamps 1836) ... 38
5.9 Feldmaus (*Microtus arvalis* Pallas 1778) ... 39
5.10 Zwergmaus (*Micromys minutus* Pallas 1771) ... 41
5.11 Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis* Melchior 1834) ... 42
5.12 Waldmaus (*Apodemus sylvaticus* Linnaeus 1758) ... 44
5.13 Hausratte (*Rattus rattus* Linnaeus 1758) ... 46
5.14 Wanderratte (*Rattus norvegicus* Berkenhout 1769) ... 48
5.15 Östliche Hausmaus (*Mus musculus* Linnaeus 1758) ... 49
5.16 Nutria, Sumpfbiber (*Myocastor coypus* Molina 1782) ... 51
6 Raubtiere - Carnivora ... 52
6.1 Rotfuchs (*Vulpes vulpes* Linnaeus 1758) ... 52
6.2 Marderhund (*Nyctereutes procyonoides* Gray 1834) ... 55
6.3 Braunbär (*Ursus arctos* Linnaeus 1758) ... 57
6.4 Waschbär (*Procyon lotor* Linnaeus 1758) ... 59
6.5 Baummarder (*Martes martes* Linnaeus 1758) ... 61
6.6 Steinmarder (*Martes foina* Erxleben 1777) ... 64
6.7 Hermelin (*Mustela erminea* Linnaeus 1758) ... 66
6.8 Mauswiesel (*Mustela nivalis* Linnaeus 1758) ... 68
6.9 Iltis, Waldiltis (*Mustela putorius* Linnaeus 1758) ... 70
6.10 Dachs (*Meles meles* Linnaeus 1758) ... 73
6.11 Fischotter (*Lutra lutra* Linnaeus 1758) ... 75
6.12 Luchs (*Lynx lynx* Linnaeus 1758) ... 78
7 Paarhufer - Artiodactyla ... 80
7.1 Wildschwein (*Sus scrofa* Linnaeus 1758) ... 80
7.2 Damhirsch (*Dama dama* Linnaeus 1758) ... 83
7.3 Rothirsch (*Cervus elaphus* Linnaeus 1758) ... 85
7.4 Elch (*Alces alces* Linnaeus 1758) ... 87
7.5 Reh (*Capreolus capreolus* Linnaeus 1758) ... 89
7.6 Gämse (*Rupicapra rupicapra* Linnaeus 1758) ... 91
7.7 Mufflon (*Ovis orientalis* Gmelin 1774) ... 93
8 Zusammenfassung ... 95
9 Dank ... 96
10 Literatur ... 97

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

1 EINLEITUNG

Der zweite Teil der Säugetierfauna des Bezirkes Steyr umfasst 38 Arten aus den Ordnungen Hasenartige, Nagetiere, Raubtiere und Paarhufer sowie zusätzlich - als Nachtrag zum Teil I - eine Fledermausart, die erst nach 2005 vom Verfasser festgestellt wurde. Der Vollständigkeit halber wurden zwei Arten (Hausratte, Elch), die vor 1985 nachgewiesen wurden, in die Arbeit aufgenommen, ebenso der erstmals nach 2005 dokumentierte Nachweis des Marderhundes sowie Farm- und Gatterflüchtlinge (Hauskaninchen, Nutria, Damhirsch). In diesem vorliegenden zweiten Teil sind alle im Bezirk als jagdbar geführten Arten enthalten, einschließlich der zu unserer Fauna gehörigen, in geschichtlicher Zeit ausgerotteten und jetzt infolge vermehrter Schutzbestimmungen wieder einwandernden Arten (Braunbär, Luchs, Fischotter, Biber). Soweit möglich wurde versucht, das letzte Vorkommen (zumeist Abschüsse) im Bezirk zu eruieren.

2 MATERIAL UND METHODE

Die gesamt 2658 zur Verfügung stehenden Beobachtungen bzw. Feststellungen beziehen sich auf den Zeitraum 1985/86 bis 2005/06. Diese gegenüber dem Teil I der Säugetierfauna etwas andere Darstellung ist notwendig, da viele der bearbeiteten Arten dem Jagdrecht unterliegen, und ein Jagdjahr vom 1. April bis zum 30. März des Folgejahres dauert (Kaltenberger u. Rücker 1965). Die Jagdstatistik des Bezirkes für diese 21 Jahre wurde im Anschluss an die jeweiligen Artkapitel in Tabellenform dargestellt. Zusätzlich wurden statistische Zahlen aus den Jahren 1892-1898 aufgenommen. Dabei ist zu beachten, dass der Bezirk damals um ca. 300 km² größer war, da auch die Gemeinden Allhaming, Piberbach, Pucking, Sipbachzell, Eberstalzell, Kematen, Weißkirchen, Neuhofen, Thanstetten, Ried, Wartberg, St.Marien und Kremsmünster-Land zum Bezirk Steyr gehörten (Rolleder 1894). 1938 wurden diese Gemeinden abgetrennt und den Bezirken Wels, Linz-Land und Kirchdorf einverleibt.

Ein Teil der Nachweise beruht auf Abschüssen und Fängen durch Jagdausübungsberechtigte; in Gesprächen wurden geographische Koordinaten eruiert und in die Verbreitungskarten eingetragen. Einige Daten (z. B. von Braunbär und Luchs) sind der lokalen Presse entnommen; hier wurden in Gesprächen mit ortskundigen Personen die genauen Fundorte festgestellt. Die Fundortkarten wurden - analog zum Teil I - im Minutenfeldraster durch Einfärben der entsprechenden Quadranten erstellt. Eine quantitative Wertung wurde nicht vorgenommen; so kann es sich - wie etwa beim Elch - um ein und dasselbe Tier, das in zwei Minutenfeldern beobachtet wurde oder - wie zum Beispiel bei der Gelbhalsmaus - um einige hundert Exemplare, die in einem Minutenfeld gefangen wurden, handeln.

Die Reihenfolge der Arten folgt - wie im Teil I - der „Säugetierfauna Österreichs“ (Spitzenberger 2001). Auch die Angaben zur Verbreitung in Österreich wurden diesem Werk entnommen, jene zu biometrischen Maßen und Gewichten stammen aus verschiedenen Feldführern (Berger u. Dobroruka 1985, Corbet u. Ovenden 1982) sowie aus dem Handbuch der Säugetiere Europas (Niethammer u. Krapp 1978, 1982, 1986, 1993a, 1993b, 2003). Die Angaben zu Lebensweise und Fortpflanzung stammen teilweise aus der oben angegebenen Literatur, zusätzlich sind eigene Beobachtungen des Autors enthalten. Der Abschnitt „Lebensraum“ bezieht sich auf das Umfeld der Funde im Beobachtungsgebiet. Die Höhenangaben beziehen sich ebenfalls auf die jeweils niedrigsten

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

und höchsten Fundpunkte der zur Verfügung stehenden Daten aus dem Bezirk Steyr. Die Schusszeiten der jagdbaren Arten wurden dem Landesgesetzblatt für Oberösterreich Nr.72 (Oö. Schonzeitverordnung 2007) entnommen.

3 NACHTRAG ZU TEIL I

3.1 MÜCKENFLEDERMAUS (*Pipistrellus pygmaeus* Leach 1825)

Material: 1 Beobachtung (38 Tiere), 7 Belege

Schutz: Geschützte Art. Nach der Verordnung der Oö. Landersregierung, LGBl. Nr. 106/2003 sind alle in Oberösterreich vorkommenden Fledermausarten gänzlich geschützt. Dies gilt auch für die im Teil I dieser Fauna angeführten beiden Igelarten und alle Spitzmäuse. § 5 Geschützte Tiere, Anlage 3.

Maße: Wie Zwergfledermaus, im Durchschnitt etwas kleiner.

Feldkennzeichen (festgestellt an den unten angegebenen Belegexemplaren): Unter den ca. 300 Fledermäusen (hauptsächlich Zwerg- und Rauhautfledermaus sowie Abendsegler) befanden sich 31 Exemplare, deren Körperoberseite eine eher graubraune (sandfarbene) Farbe aufwies; die Unterseite war nicht wesentlich heller. Besonders auffällig war auch eine Behaarung der Schwanzflughaut, ähnlich der Rauhautfledermaus. Als ich die Tiere nach der Bergung aus der Industrieverglasung einige Zeit im Auto hatte, entwickelten sie einen auffälligen, sehr kräftigen Geruch (nicht der jedem Fledermauskenner bekannte typische Fledermausgeruch). In der Literatur wird als verlässliches Bestimmungsmerkmal der Männchen die gelblichweiße Färbung des Penis angegeben, weiters das durch elastische Fasern gebildete Muster der Zellen in der Armflughaut, welches für die drei Arten Rauhaut-, Zwerg- und Mückenfledermaus die arttypische Flügelfelderung ergibt (Dietz u. a. 2007). Ähnliche Arten: Zwergfledermaus - bei Männchen graubrauner Penis, keine Behaarung auf Schwanzflughaut, Flügelfelderung. Rauhautfledermaus - größer, Oberseite kastanien- bis dunkelbraun, Schwanzflughaut an der Oberseite etwa bis zur Hälfte, an der Unterseite entlang der Unterschenkel kräftig behaart, Flügelfelderung.

Verbreitung: Nachdem erst in den 1980er-Jahren aufgrund zweier verschiedener Ruftypen bekannt wurde, dass es sich um eine eigene Art handelt, und da sich das vorhandene Museumsmaterial nicht von dem der Zwergfledermaus unterscheidet, ist die Verbreitung in Österreich weitgehend unbekannt. Im Bezirk Steyr wurden am 18. 12. 2007 aus der Stadtgärtnerei Steyr aus einer Industrieverglasung ca. 300 Fledermäuse geborgen, von denen 31 als *Pipistrellus pygmaeus* bestimmt wurden. Von 16 Tottieren, die - teilweise bereits mumifiziert - dem NHMW übergeben wurden, wurden sechs als männliche Mückenfledermäuse bestimmt (Spitzenberger briefl. Mitt.), ein zu einem späteren Zeitpunkt aus dem Aussetzungskasten geborgener Totfund erwies sich ebenfalls als zu dieser Art gehörig. Der Fundort, die Stadtgärtnerei Steyr, liegt im ehemaligen Schlosspark mit altem, laubwaldähnlichem Baumbestand (ÖK 51, 48°02`/14°24`) auf 320 m Seehöhe.

Lebensweise: Sehr ähnlich der Zwergfledermaus, jagt aber gerne über Gewässern. Äußerst wendig. Nahrung unterscheidet sich nicht von der der Zwergfledermaus.

Fortpflanzung: Wochenstuben in Gebäuden, Baumhöhlen und Nistkästen. Geschlechtsreife im ersten Lebensjahr. Wie bei der Zwergfledermaus werden meist Zwillinge geboren (Dietz u. a. 2007).

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

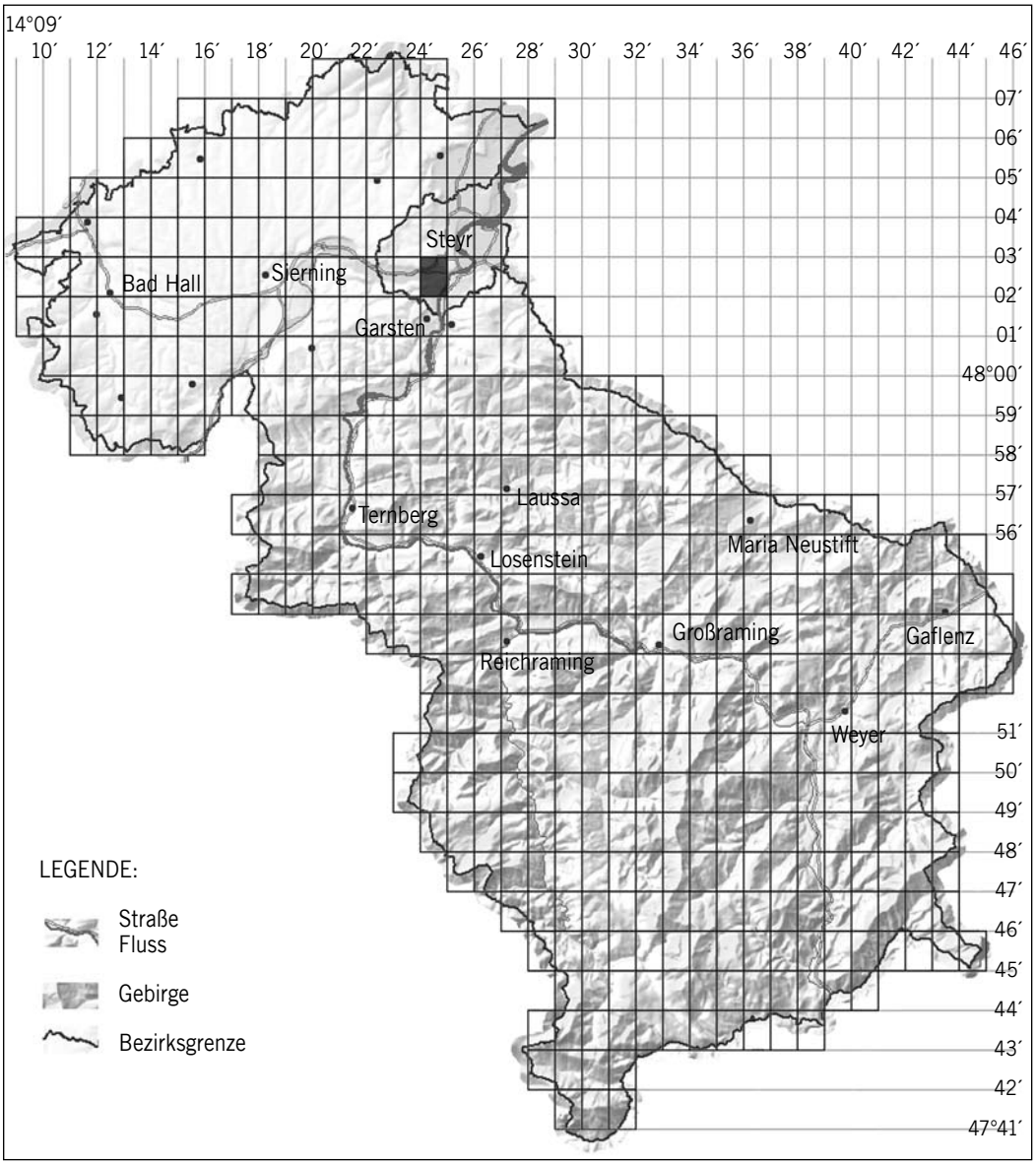

Abb. 1: Nachweis der Mückenfledermaus *(Pipistrellus pygmaeus)* im Bezirk Steyr.
Grundkarte aus DORIS (Mag. G. Dorninger)

4 HASENARTIGE - LAGOMORPHA

4.1 FELDHASE (*Lepus europaeus* Pallas 1778)

Material: 264 Beobachtungen in 55 Minutenfeldern, 198 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit 15. 10.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum wurden 39.497 Tiere erlegt)

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

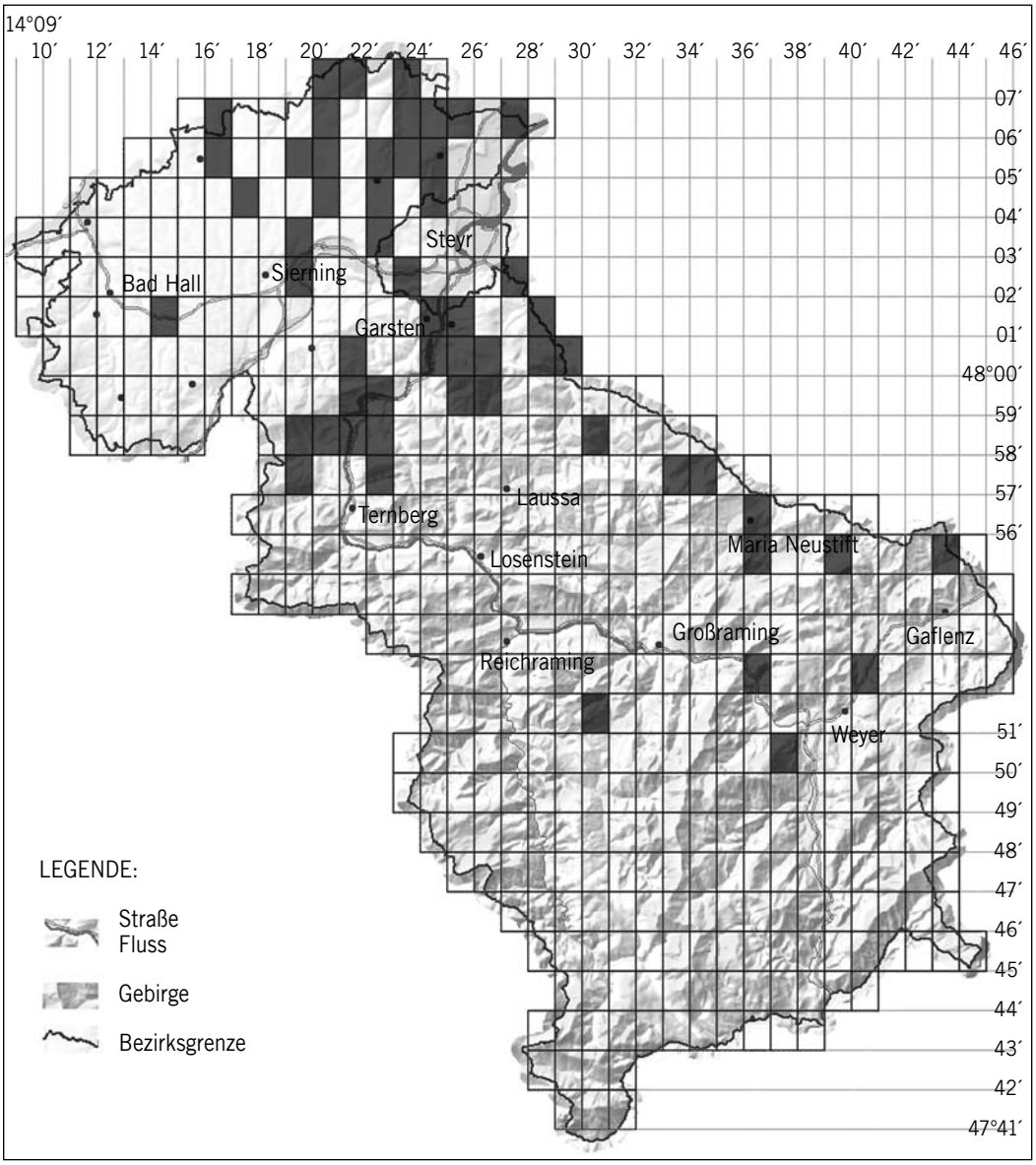

Abb. 2: Nachweise des Feldhasen *(Lepus europaeus)* im Bezirk Steyr.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 500-700 cm; Schwanzlänge 70-110 mm; Gewicht 2,5-5 kg

Feldkennzeichen: Fell gelblichbraun mit leicht schwärzlichem Anflug auf dem Rücken und rötlicher Tönung an den Seiten; lange Hinterläufe; Ohren lang, überragen - nach vorne gelegt - die Schnauzenspitze, Spitzen mit schwarzem Fleck; kurzer Schwanz, oben schwarz, unten weiß; Bauch und Kehle weiß.

Lebensraum: Als ursprünglicher Steppenbewohner wanderte der Feldhase mit der Rodung der Wälder im Mittelalter in unser Gebiet ein, wo er auf landwirtschaftlich genutzten Flächen günstigere

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lebensbedingungen vorfand als in seinem ursprünglichen Lebensraum. Den Idealbiotop stellen Felder mit viel Hackfrucht, Kleeschläge, eingestreute Wiesen und Feldgehölze dar.

Höhe der Funde: 300-740 m

Verbreitung: In allen Bundesländern verbreitet. Hohe Dichten erreicht er aber vor allem in den klimatisch begünstigten, niederschlagsarmen Tieflandgebieten. Im Bezirk Steyr liegt der Verbreitungsschwerpunkt in den Ackerbaugbieten nördlich der Stadt Steyr, wo Ackerflächen, Feldgehölze und die in den Deckenschotter eingeschnittenen Bäche mit Gehölzstreifen in Verbindung mit Niederschlägen unter 900 mm eine hohe Dichte zulassen. Er kommt aber flächendeckend auch im Grünlandgebiet und im geschlossenen Wald („Waldhase") südlich von Steyr vor, allerdings in geringer Dichte.

Lebensweise: Einzelgänger, der aber innerhalb eines bestimmten Territoriums Kontakt zu seinesgleichen hält. Nachtaktiv, den Tag verbringt er in einer selbstgescharrten Mulde („Sasse"). In der Paarungszeit bilden die Tiere größere Gemeinschaften und sind auch am Tag aktiv.

Nahrung: Rein pflanzlich, vor allem grüne Teile von Gräsern und Kräutern, im Winter auch Rinde von Bäumen und Gehölzen.

Fortpflanzung: Paarungsbeginn schon im Jänner. Nach einer Tragzeit von 42-44 Tagen werden meist 1 bis 3, ausnahmsweise bis 5 Junge gesetzt, die sehend und vollständig behaart sind. Meist 3 Würfe im Jahr. Die Jungen werden 3 bis 4 Wochen gesäugt und sind mit ca. 4 Wochen selbstständig. mit etwa 8 Monaten erreichen sie ihr Maximalgewicht.

Bestand und Bestandsentwicklung: Der Feldhase ist ein wichtiges Jagdwild, das sich aber im Gegensatz zu den jagdlich genutzten Huftieren nicht willkürlich managen lässt. Bei ihm treten - wie bei den anderen Hasenartigen und vielen Nagetieren - enorme Bestandsschwankungen auf. Auslöser dafür sind verschiedene Ursachen. Eine davon ist die hohe Jugendsterblichkeit, an der die zum Zeitpunkt des Setzens herrschende Witterung (nasskaltes Wetter) sicher einen hohen Anteil hat. Erhebliche Verluste bei adulten Tieren entstehen durch verschiedene Erkrankungen (verursacht durch Bakterien,

Abb. 2: Feldhase Foto: Hartl

Viren oder Parasiten), die seuchenhaft auftreten und in machen Jahren hohe Ausfälle verursachen können.

Viele Jäger und auch namhafte Wissenschafter haben den Feldhasen schon zu den aussterbenden Tierarten gezählt und haben auch gleich die Ursache parat. So wie immer wird an erster Stelle die Landwirtschaft genannt, und mit Wiesenmahd und Getreideernte ist auch schon der Grund für den Rückgang der Art festgemacht.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Man bedenkt dabei nicht, dass durch die Bewirtschaftung von Grund und Boden Lebensraum für den Feldhasen geschaffen und erhalten wird. Kaum jemand weist drauf hin, dass immer mehr Flächen in unserem Bezirk aus der landwirtschaftlichen Produktion genommen werden und damit für die Art verloren gehen. In jeder Gemeinde wurden in den letzten Jahrzehnten große Siedlungen und Sportanlagen errichtet und auch ein Golfplatz ist eine für den Feldhasen verlorene Fläche, dazu kommen Umfahrungs- und Schnellstraßen, die generell mitten durch Agrarland führen, den Lebensraum der Art zerschneiden und nebenbei zu einer großen Straßenmortalität führen. In den letzten Jahren gehen auch große Flächen durch die von vielen Gemeinden propagierten und großzügig mit Grundstücken geförderten Betriebsansiedlungen verloren, nicht zu vergessen die bereits nach dem 2. Weltkrieg errichteten Kraftwerke, wo durch die Überflutung von Auen und angrenzenden Feldern wertvoller Lebensraum verloren ging. All diese angeführten Flächen befinden sich in dem vom Feldhasen bevorzugten Lebensraum (Tallagen, Ackerbaugebiete); zusätzlich zum direkten Verlust kommt es auch zu Zerschneidungen angrenzender Flächen und damit zu einer Beeinträchtigung derselben. Trotz dieser stetigen Verkleinerung des für ihn nutzbaren Raumes belegt die Jagdstatistik (Tab. 1 u. 2), dass er sich in unserem Bezirk erstaunlich gut gehalten hat (Quelle: Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender, Steyrer Zeitung, Steyrer Rundschau).

1962 wurden aus der CSR Feldhasen importiert und zur „Blutauffrischung“ im Bezirk ausgesetzt (siehe Steyrer Zeitung vom 24. 5. 1962, p. 5).

Tab. 1: Feldhasen-Abschüsse im Bezirk Steyr. [1] bei einer um 300 km² größeren Fläche (siehe Einleitung)

Jahr	Abschüsse
1892 - 1898[1]	durchschnittlich 7565 Stück
1922[1]	4922 Stück
1953/54 - 1964/65	durchschnittlich 2344 Stück
1965/66 - 1974/75	durchschnittlich 1860 Stück
1975/76 - 1984/85	durchschnittlich 1679 Stück
1985/86 - 2005/06	durchschnittlich 1881 Stück

Tab. 2: Feldhasen-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005

Jahr	Abschüsse
1985	1882 Stück
1986	1340 Stück
1987	838 Stück
1988	1589 Stück
1989	1302 Stück
1990	1190 Stück
1991	1161 Stück
1992	1175 Stück
1993	1595 Stück
1994	1418 Stück
1995	1559 Stück
1996	1689 Stück
1997	2026 Stück
1998	2700 Stück
1999	2790 Stück
2000	3046 Stück
2001	3004 Stück
2002	2761 Stück
2003	2326 Stück
2004	1986 Stück
2005	2120 Stück
Gesamt	39.497 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

4.2 SCHNEEHASE (*Lepus timidus* LINNAEUS 1758)

Material: 1 Beobachtung in 1 Minutenfeld, 1 Beleg

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit 15. 10.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum kein Tier erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 500-600 cm; Schwanzlänge 45-70 mm; Gewicht 2-5 kg

Feldkennzeichen: Im Sommer graubraune Oberseite, Bauch und Schwanz weiß, Grenzlinie undeutlich. Winterfell weiß (mit Ausnahme der schwarzen Ohrzeichnung). Ohren kürzer als beim Feldhasen, erreichen - umgelegt - die Schnauzenspitze, mit schmaler schwarzer Spitzenzeichnung.

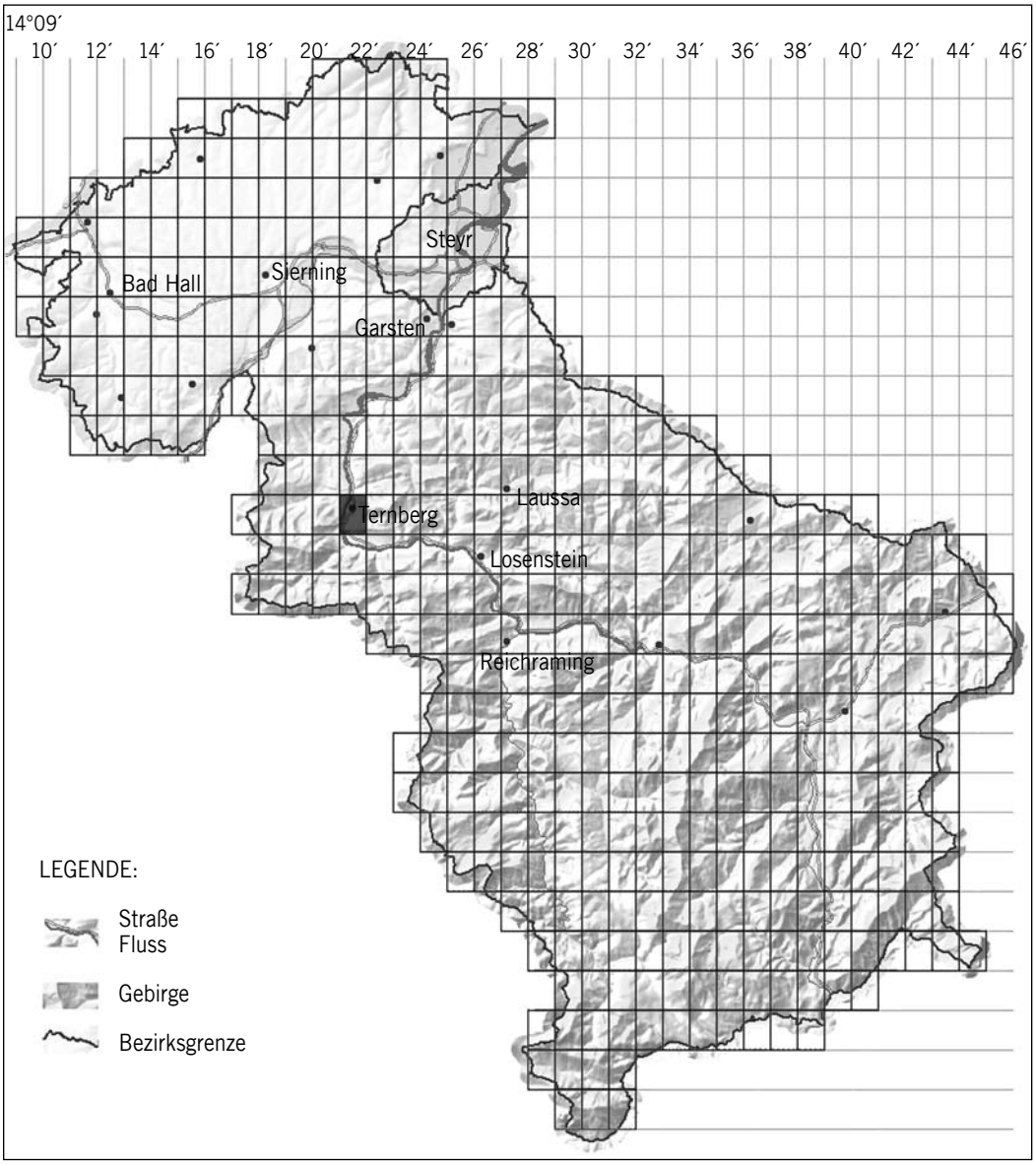

Abb. 3: Nachweis des Schneehasen *(Lepus timidus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Schneehase, Totfund 30. 1.1990. Ternberg

Lebensraum: In den Alpen vor allem über 1200 m im Krummholzgürtel bis zur Schneegrenze.

Verbreitung: In Österreich mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland in allen Bundesländern nachgewiesen. Den Bezirk Steyr erreicht er nur im äußersten Süden, so auf der Stumpfmauer/Voralpe (Fund von Fellresten am Frenzsattel, mdl. Mitt. Förster Moro), im Bereich der Mooshöhe/Hochkogel (vor ca. 10 Jahren mehrere Sichtungen, mdl. Mitt. Josef Fuxjäger) und vermutlich auch auf der Bodenwies (Spuren). Der einzige konkrete Nachweis, der dieser Arbeit zu Grunde liegt, stammt aus Ternberg, wo am 30. 1. 1990 auf dem Bahndamm zwischen den Geleisen ein toter Schneehase gefunden wurde (Abb.1). Der Schädel befindet sich als Beleg in der Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien (NMW 40981:5). Höhe des Fundortes 340 m.

Der Vollständigkeit halber seien einige historische Nachweise angeführt. So berichtet der Alpenbote vom 3. 12. 1883 (p. 3), dass am 25. 11. 1883 auf der Dirn bei Losenstein ein weißer Hase erlegt wurde. Dieselbe Zeitung (mit Datum 25. 3. 1882) schreibt: *„Vor einigen Tagen wurde im Jagdrevier des J. Werndl im Kronstorf (Unterhauserholz) ein Schneehase erlegt (Bez. Linz-Land).“* Das Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 85, Linz, aus dem Jahre 1933 zeigt auf p. 470 zwei Präparate von Schneehasen mit folgender Beschreibung: *„Lepus timidus varronis Müller, rechts im Winterkleid von der Kremsmauer und links im Sommerkleid von Ebelsberg (20. VII.1931). In der Umgebung von Linz wurden schon öfter Alpenhasen erlegt.“*

Lebensweise: Nachaktiv, verbringt den Tag in einer „Sasse“. Lebt im Sommer in der Krummholzzone und auf alpinen Weiden. Weicht im Winter in tiefere Lagen und auf bewaldete Hänge aus.

Nahrung: Blätter und Zweige verschiedener Kräuter und Gehölze, Gräser, im Winter auch Rinde.

Fortpflanzung: Nach einer Tragzeit von rund 50 Tagen werden 2 bis 5 sehende und vollständig behaarte Junge geboren. In den Alpen 1 bis 2 Würfe pro Jahr.

Der Schneehase wird jagdlich nicht genutzt und scheint daher auch in den Jagdstatistiken des Bezirkes und Oberösterreichs nicht auf.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

4.3 WILDKANINCHEN (*Oryctolagus cuniculus* Linnaeus 1758)

Material: 8 Beobachtungen in 5 Minutenfeldern, 1 Beleg

Schutz: Jagdgesetz (keine Schonzeit; im Beobachtungszeitraum wurden 40 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 380-550 cm; Schwanzlänge 45-70 mm; Gewicht 1,3-2,5 kg

Feldkennzeichen: Oberseite grau, Hals und Nacken rotbraun; Bauch, Kehle und Innenseite der Beine hellgrau. Ohren lang, erreichen - umgelegt - nicht die Schnauzenspitze. Schwanz kurz, oberseits grau, unten weiß.

Lebensraum: Wiesen, Kulturland mit Büschen und dichtem, niederem Gestrüpp, welches

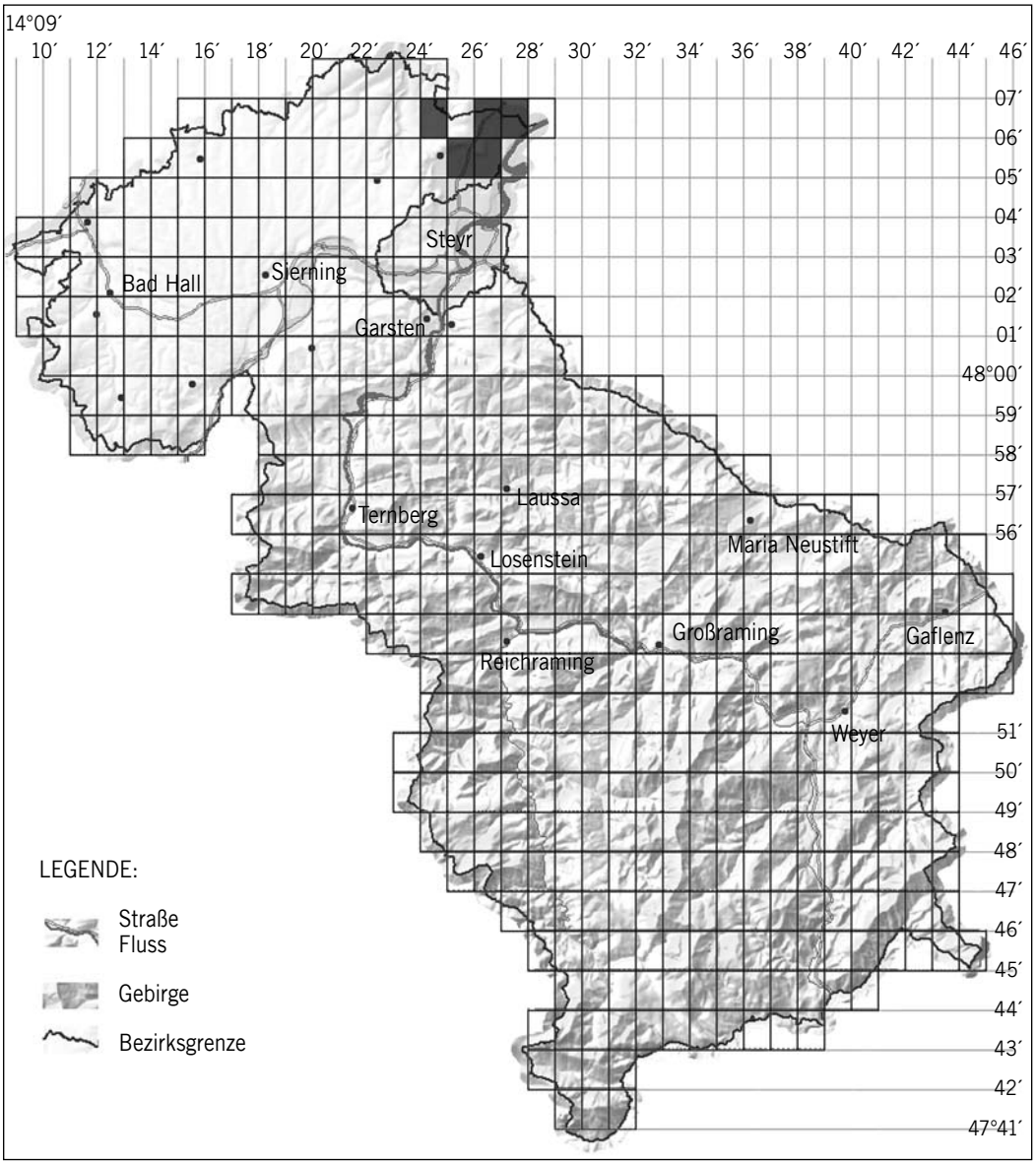

Abb. 5: Nachweise des Wildkaninchens *(Oryctolagus cuniculus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Deckung bietet, sowie Waldränder. Im Bezirk befanden sich die Vorkommen in einer seit längerem nicht abgebauten Schottergrube und auf den steilen Hängen der eiszeitlichen Schotterterrassen. Braucht sandige Böden zur Anlage seiner Erdbaue.

Verbreitung: In Österreich liegen die Vorkommen in den Bundesländern Niederösterreich, Wien und Burgenland. Außerhalb des pannonisch beeinflussten Ostens hat sich nur das Vorkommen im oberösterreichischen Linzer Becken, wo sich seit den 1960er-Jahren mehrere Kolonien gehalten haben, als beständig erwiesen. Im Bezirk Steyr wurden Anfang der 1980er-Jahre in der so genannten „Niedermayr-Schottergrube“ 20 Exemplare aus dem Linzer Raum ausgesetzt (mdl. Mitt. Jagdleiter Josef Brandner), die erstmals 1988 in der Jagdstatistik aufscheinen. Vermutlich wanderten aber auch Kaninchen entlang der Steilhänge der Schotterterrassen aus dem Linzer Raum über Kronstorf zu. Die letzten Abschüsse wurden 2000 in der Jagdstatistik dokumentiert (Tab. 3), das Vorkommen dürfte um 2002 erloschen sein (siehe Krankheiten). Höhe der Funde ca. 300 m.

Tab. 3: Wildkaninchen-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005

Jahr	Abschüsse
1988/89	10 Tiere
1989/90	4 Tiere
1990/91	keine
1991/92	keine
1992/93	3 Tiere
1993/94	4 Tiere
1994/95	5 Tiere
1995/96	5 Tiere
1996/97	4 Tiere
1997/98	keine
1998/99	3 Tiere
1999/00	2 Tiere
Gesamt	40Tiere

Lebensweise: Gesellig in mehr oder weniger großen Kolonien. Legen umfangreiche Erdbauten an. Überwiegend nachtaktiv, in ruhigen Lagen oder bei Gewöhnung (Straßenverkehr) auch am Tag kurze Aktivitätsphasen.

Nahrung: Nicht wählerisch, fast alle Pflanzen, die der Lebensraum bietet (Gräser, Getreide, Blätter von Stauden und Gehölzen, Wurzeln); im Winter auch Rinde.

Fortpflanzung: Trächtige Weibchen graben Satzröhren von 1 bis 2 m Länge, in denen nach einer Tragzeit von 30 Tagen die 4 bis 6 Jungen geboren werden. Sie sind nackt, mit verschlossenen Augen und Ohren. Am 10. Tag öffnen sich die Augen, die Jungen verlassen um den 20. Tag zum ersten Mal den Bau. Die Fortpflanzungszeit dauert von Februar bis Oktober, pro Jahr 4 bis 7 Würfe. Die Jungensterblichkeit ist sehr hoch, es werden nur wenige Tiere erwachsen. Weibliche Wildkaninchen können bereits mit 3,5 Monaten die Geschlechtsreife erlangen.

Geschichtliches: Das ursprünglich die Iberische Halbinsel und Teile Frankreichs bewohnende Kaninchen wurde wegen seines Fleisches und der Jagd im Mittelalter nach Österreich gebracht, wo es vorerst in so genannten „Kaninchengärten“ gehegt wurde. Nach einigen Ausbrüchen aus solchen Gärten siedelte es sich an geeigneten Plätzen an und begründete so die ersten freilebenden Vorkommen in Österreich, die bis ins 20. Jahrhundert Bestand hatten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Wildkaninchen zu Jagdzwecken in Australien und Neuseeland ausgewildert, wo es sich ungeheuer schnell ausbreitete und zum Schädling wurde. Zu seiner Bekämpfung wurde zu allem Überfluss der Rotfuchs eingesetzt, der unter der an Raubsäuger nicht gewöhnten Fauna große Schäden anrichtete, ohne das Kaninchen einzudämmen. Auch nach Südamerika (Chile, Argentinien) wurde es zu Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt, wo es sich ebenfalls in kurzer Zeit zum Schädling entwickelte.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Krankheiten: Wie der Feldhase, leidet auch das Wildkaninchen unter einen ganzen Reihe von Krankheiten und Parasiten. Zwei Krankheiten waren es vor allem, die in den letzten 60 Jahren große Populationseinbrüche verursachten: 1952 machte ein französischer Arzt mit dem vom Brasilianischen Waldkaninchen bekannten Myxomatose-Virus („Kaninchenpest") einen privaten Kaninchen-Bekämpfungsversuch, der innerhalb weniger Jahre die europäischen Bestände zu 99,5 % ausrottete. Nach Österreich kam die Seuche bereits 1955. Die Bestände erholten sich nur langsam und erreichten nie mehr die Werte wie vor dem Seuchenzug. 1984 wurde dann beim Hauskaninchen die hochinfektiöse Virusseuche RHD (rabbit haemorrhagic disease) entdeckt, die bald auch auf das Wildkaninchen übersprang und 1990 auch Österreich erreichte. Diese Seuche ist mit einer Mortaliätsrate von 60-70 % und mehr verbunden. Es ist anzunehmen, dass die kleine Population im Bezirk, die kurz nach der Jahrtausendwende erlosch, dieser Krankheit zum Opfer gefallen ist.

4.4 HAUSKANINCHEN (*Oryctolagus cuniculus* Linnaeus 1758)

Material: 2 Beobachtungen in 2 Minutenfeldern, 1 Beleg (Foto)

Schutz: Nicht geschützt.

Das Wildkaninchen wurde wegen seines Fleisches domestiziert und wird in sehr vielen Rassen von Liebhabern gezüchtet. In letzter Zeit auch in kleinen Formen („Zwergkaninchen") als Stubentier in den Handel gebracht, kommt es immer wieder vor, dass sich so genannte Tierliebhaber, wenn ihnen ihre Hausgenossen lästig werden, von ihnen in der Form trennen, dass sie die Tiere schlichtweg frei lassen.

In der Steyrer Rundschau vom 30. 4. 1998 (p. 16) wird berichtet, dass Spaziergänger in Sierninghofen im so genannten Leitenholz 2 Kaninchen fanden. Weiters traf der Verfasser bei einer Wanderung von der Schüttbauernalm zur Viehtaleralm in einem geschlossenen Waldgebiet ebenfalls auf ein Zwergkaninchen. Es fraß auf einem schmalen Wiesenstreifen neben der Forststraße. Das nächste bewohnte Gebäude liegt mehr als 2 km entfernt. Höhe des Fundes 980 m.

In großer Zahl wurden und werden Hauskaninchen von der Pharma- und vor allem von der Kosmetikindustrie als Versuchstiere verwendet.

5 NAGETIERE - RODENTIA

5.1 EICHHÖRNCHEN (*Sciurus vulgaris* Linnaeus 1758)

Material: 151 Beobachtungen in 81 Minutenfeldern, 99 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26 Allgemeiner Schutz von Pflanzen, Pilzen und Tieren. (Freilebende nicht jagdbare Tiere in allen ihren Entwicklungsformen dürfen nicht ohne besonderen Grund beunruhigt, verfolgt oder vernichtert werden); bis 1954 Jagdgesetz (1954 wurden 202 Tiere erlegt).

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 180-250 cm; Schwanzlänge 140-200 mm; Gewicht 250-400 g

Feldkennzeichen: Oberseitenfärbung sehr variabel, von rot über braun bis schwarz, mit allen Übergängen. Im Beobachtunsgebiet kommen alle Farbtypen nebeneinander vor. Unterseite rein weiß, mit scharfer Trennlinie. Winterfell länger und dichter, durch schwarze

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

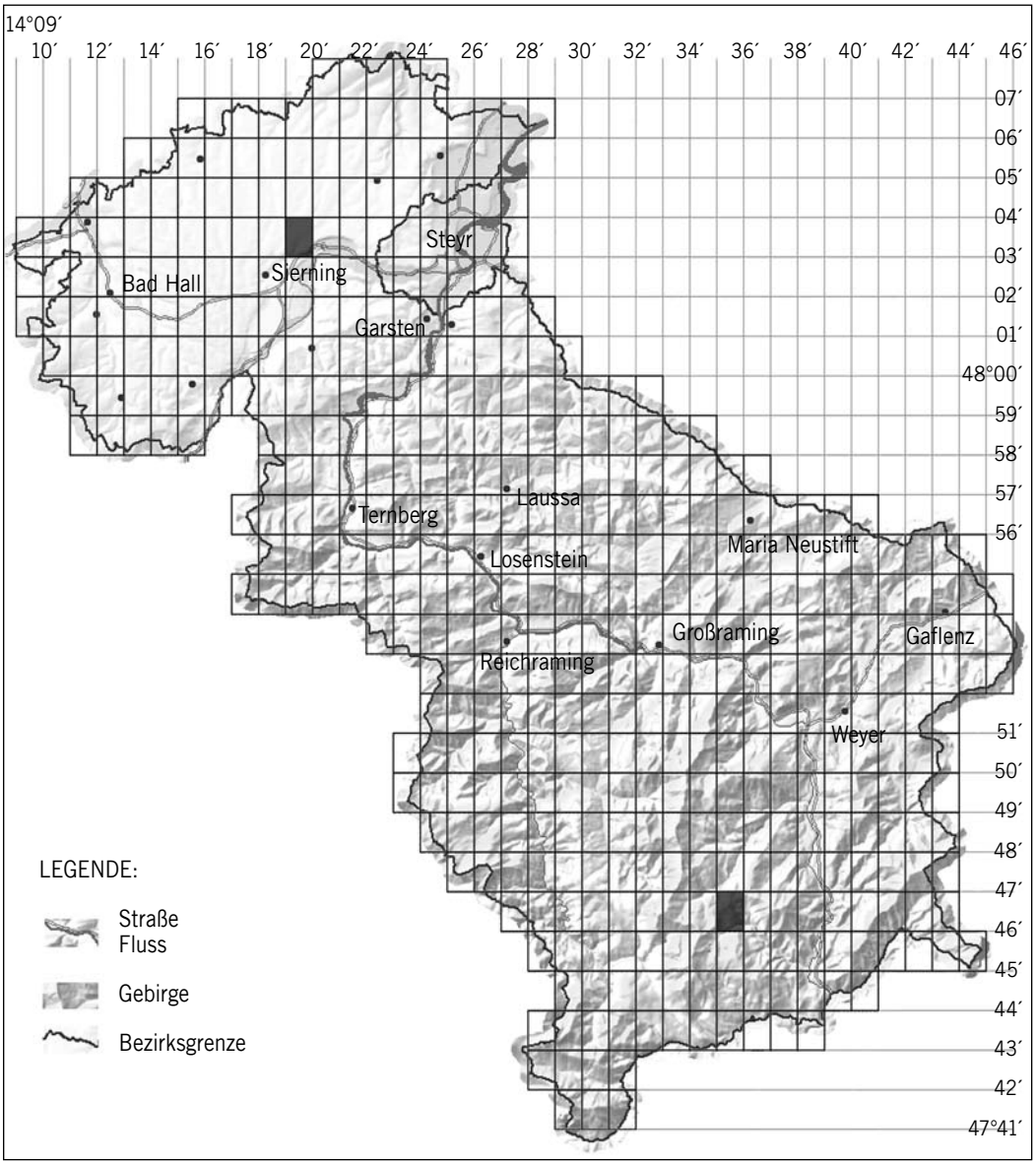

Abb. 6: Nachweise freigelassener Hauskaninchen *(Oryctolagus cuniculus)* im Bezirk Steyr

Farbpigmente in den Haarspitzen wirken die Tiere grauer, außerdem lange Ohrbüschel und dichter behaarter Schwanz.

Lebensraum: Bewohnt Wälder aller Art, Feldgehölze, bach- und flussbegleitende Gehölzstreifen, Parkanlagen, bei entsprechendem Altbaumbestand auch Siedlungen und Friedhöfe. Höhe der Funde 300-900 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern verbreitet; im Bezirk Steyr flächendeckend anzutreffen.

Lebensweise: Hält sich vorzugsweise auf Bäumen auf, klettert geschickt, auch glatte Stämme kopfvoran hinunter. Springt geschickt und weit, bei Gefahr auch von hohen Bäumen auf den Boden. Tagaktiv, hält keinen

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

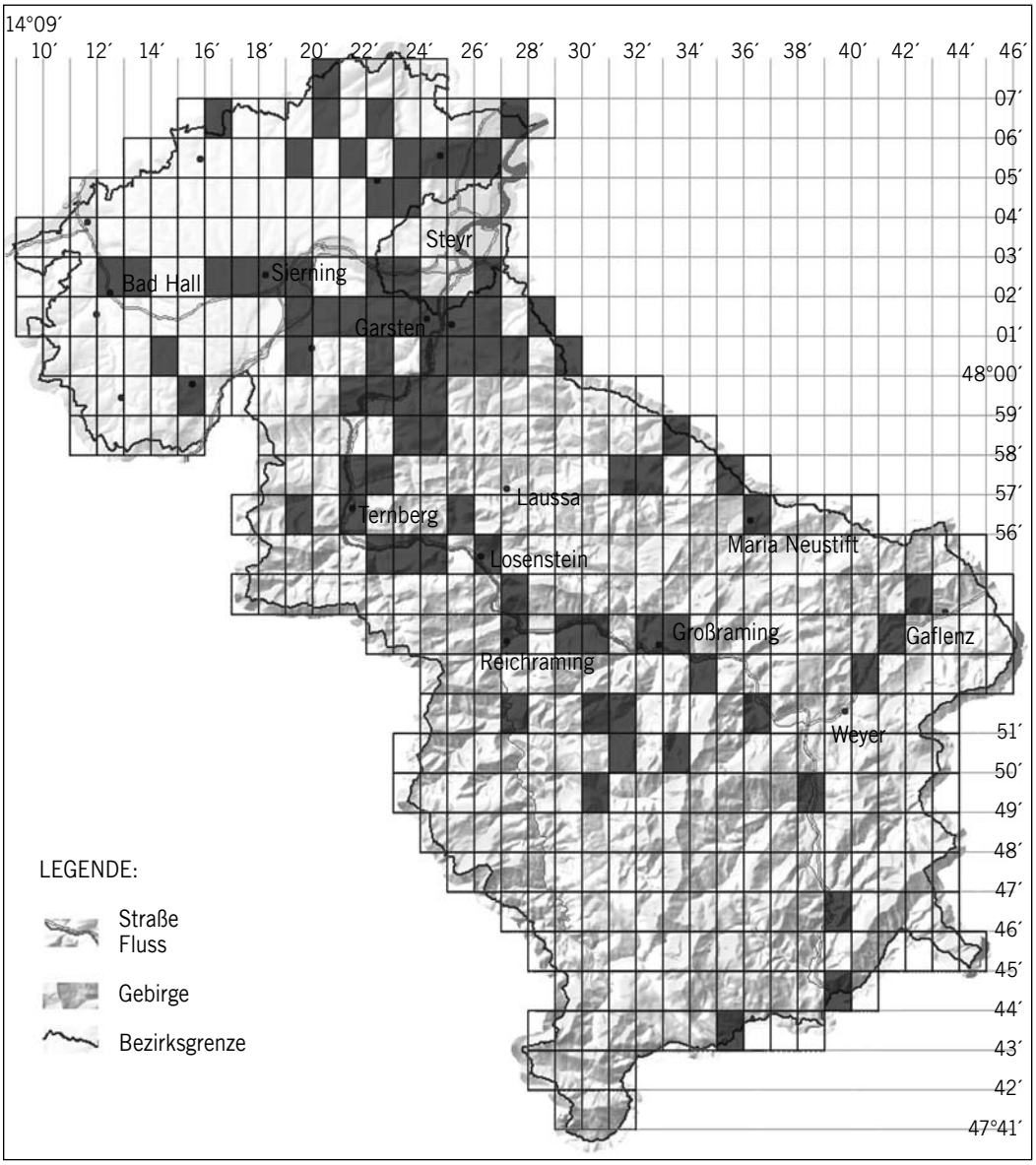

Abb. 7: Nachweise des Eichhörnchens *(Sciurus vulgaris)* im Bezirk Steyr

Winterschlaf. Baut aus verflochtenen Zweigen ein kugelförmiges Nest („Kobel") im Kronenbereich hoher Bäume, welches mit Gras und Moos ausgepolstert wird.

Nahrung: Samen der verschiedenen Baumarten, sehr häufig Fichten- und Lärchenzapfen, von denen die Schuppen abgebissen werden, um an die Samen zu kommen, welche dann mit den verbleibenden Spindeln zu Boden fallen und die Anwesenheit der Tiere verraten. Im Winter beobachtete ich 2 Tiere in einer kleinen Bachau in Großraming; eines befand sich auf einem Bergahorn, biss die Samenstände ab, setzte sich in eine Astgabel und löste die Kerne aus den Flügelsamen. Das zweite Tier hielt sich unter einer Hainbuche auf und

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Eichhörnchen Foto: Hartl

sammelte am Boden Samen dieses Baumes, die ganz dicht den Schnee bedeckten. Eicheln, Hasel- und Walnüsse werden für den Winter vergraben. Daneben werden Knospen, Pilze, Rinde sowie tierische Nahrung (Insekten, Schnecken, gelegentlich Eier und Jungvögel) als Nahrung genommen. Im Winter kommen sie auch zu den Vogelfutterhäuschen.

Fortpflanzung: Ein bis zwei Würfe mit 2 bis 5 Jungen pro Jahr. Die Jungen sind bei der Geburt nackt und blind, werden mit ca. 30 Tagen sehend und verlassen mit 7 Wochen das Nest.

Bestand: Unterliegt wie alle Nager sehr starken Bestandsschwankungen, die verschiedene Ursachen vermuten lassen. So bewirkt ein reiches Samenangebot der Hauptnahrungsbäume einen Bestandsanstieg, dem wieder Jahre mit allmählichem Rückgang folgen. Zusätzlich bewirken Seuchenzüge den Zusammenbruch der Population; es dauert oft 10-15 Jahre, bis sich die Bestände wieder erholen. Viele Tiere fallen dem Straßenverkehr zum Opfer, dabei fällt auf, dass es an bestimmten Stellen besonders häufig zu Todesfällen kommt. Beim Bezirksjägertag 1959 berichtet der Bezirksjägermeister, dass die Eichhörnchen im Bezirk fast gänzlich ausgestorben sind (Steyrer Zeitung vom 4. 6. 1959, p. 5). In den letzten Jahren ist der Bestand auf hohem Niveau stabil.

5.2 BIBER (*Castor fiber* Linnaeus 1780)

Material: 4 Belege (in Privatbesitz) in 4 Minutenfeldern

Schutz: Geschützte Art. LGBl. 106/2003. § 5 Anlage 3

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 750-1000 cm; Schwanzlänge 300-400 mm; Gewicht 13-30 kg

Feldkennzeichen: Größtes europäisches Nagetier. Körper gedrungen, nach hinten stärker werdend. Der flache Schwanz ist mit Schuppen bedeckt. Das dichte Fell ist grau- bis dunkelbraun, an der Unterseite etwas heller. Hinterfüße mit Schwimmhäuten.

Lebensraum: Eng an das Wasser gebunden, an Flüssen und Seen, an deren Ufern Auwälder mit weichen Laubhölzern (Weiden, Pappeln, Erlen und dergleichen). Höhe der Funde 300-377 m.

Verbreitung: Nachdem der Biber im 18. Jahrhundert in Österreich wegen seines Fleisches und seines Pelzes ausgerottet wurde, wurde in den 1970er-Jahren eine Wiederansiedlung ins Auge gefasst. In den Jahren 1972 bis 1976 wurden vom Bund Naturschutz in Bayern am Inn 15 Biber ausgesetzt; in den Donauauen östlich von Wien wurde vom Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissen-

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

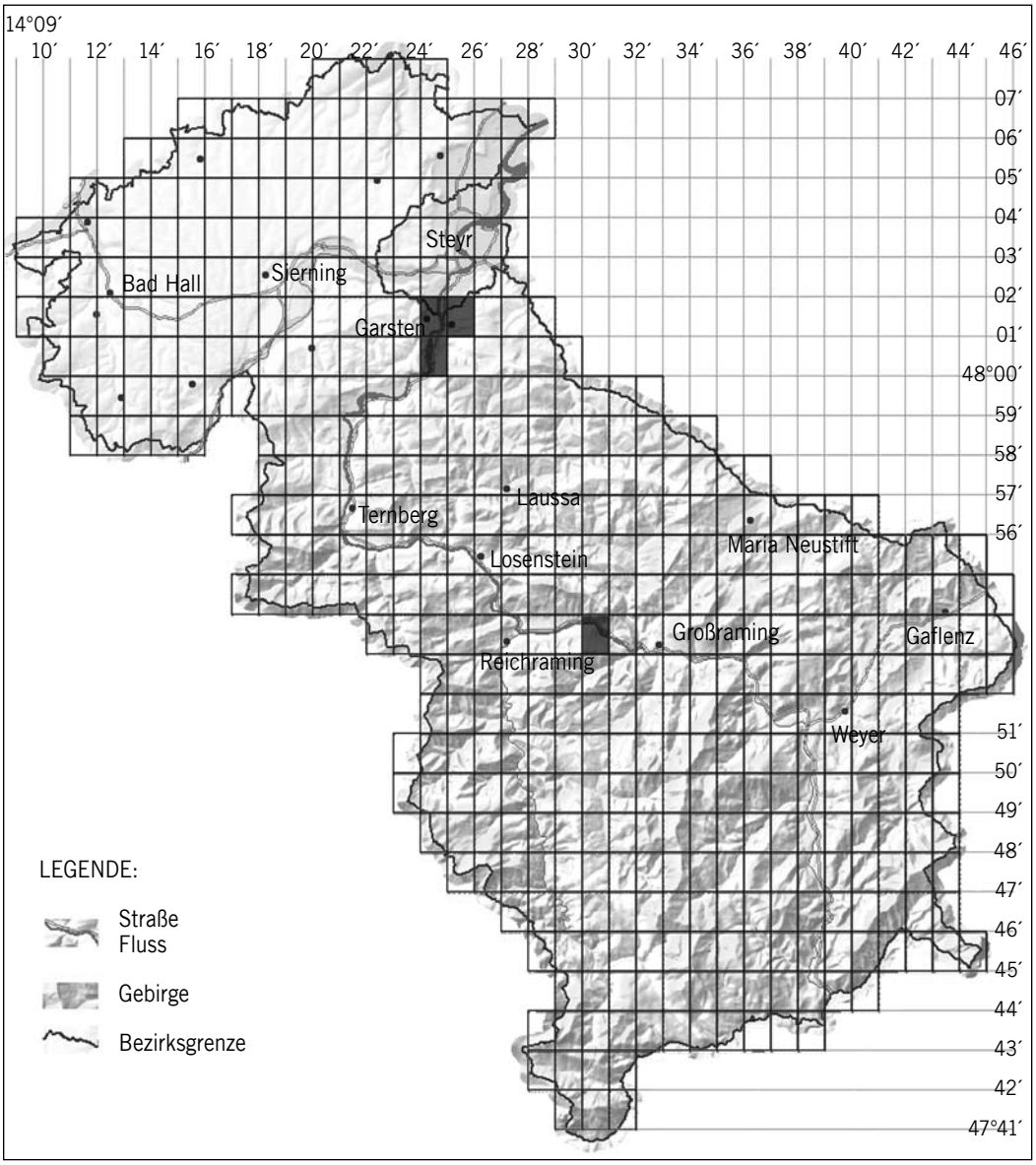

Abb. 9: Nachweise des Bibers *(Castor fiber)* im Bezirk Steyr

schaften zwischen 1976 und 1988 ebenfalls eine größere Anzahl von Tieren ausgewildert. Zusätzlich entkamen einige Tiere aus Gehegen (Tierpark Herberstein/Steiermark, Wildpark Grünau/Oberösterreich). Heute gibt es mit Ausnahme von Vorarlberg, Osttirol und Kärnten bereits aus allen Bundesländern Bibernachweise. Hauptverbreitungsgebiete sind in Niederösterreich entlang von Donau und March sowie in Oberösterreich entlang von Inn, Donau und Salzach. Aus dem Bezirk Steyr gibt es - im Gegensatz zu anderen in historischer Zeit ausgerotteten Tierarten - keine Aufzeichnungen über Abschüsse oder sonstige Nachweise. Die Ausbreitung der Tiere erreichte erst 2004 auch den Bezirk Steyr. Seither konnten vier Nachweise - alle als Straßenverkehrsopfer - erbracht werden:

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Biber, Überfahren am 31. 05. 2004 St. Ulrich, Eisenbundesstrasse, (Kraftwerkkreuzung). Erster Nachweis im Bezirk Steyr.

✻ 31. 5. 2004, Weibchen, St.Ulrich, B 115 im Bereich des Kraftwerks Garsten/St. Ulrich (ÖK 51, 48°00`/14°24`, 320 m NN), Gesamtlänge 88 cm, Kopf-Rumpf-Länge 65 cm, Schwanzlänge 23 cm, Gewicht 10,55 kg. Präparat in Privatbesitz. Restskelett im NMW (Inv.Nr. 65753).

✻ 3. 6. 2006, Geschlecht?, B 115 bei Reichraming (ÖK 69, 47°53`/14°30`, 377 m NN), Gewicht 13 kg. Präparat in Privatbesitz (Steyrer Rundschau Nr. 23 vom 8. 6. 2006, p. 40).

✻ 27. 4. 2008, Geschlecht?, B 115 bei St. Ulrich nördlich der Einmündung des Freisingbaches in die Enns (ÖK 51, 48°01`/14°25`, 300 m NN), Gesamtlänge 102 cm, Kopf-Rumpf-Länge 74 cm, Schwanzlänge 28 cm (nur Kelle), Gewicht 18 kg. Präparat in Privatbesitz.

✻ 15. 4. 2009, Geschlecht?, B 115 bei St. Ulrich, Freising (ÖK 51, 48°01`/14°24`, 310 m NN). Gesamtlänge 110 cm, Gewicht 17,7 kg. Präparat in Privatbesitz.

Die ennsaufwärts wandernden Tiere werden durch die Kraftwerksanlagen gezwungen, den Fluss zu verlassen und das Hindernis zu umgehen, sie kommen so auf die stark befahrene Eisenbundesstraße (B 115). Das in Reichraming überfahrene Tier musste 5 Staustufen überwinden. Im Bezirk konnte noch keine feste Ansiedlung nachgewiesen werden, die Stauseen böten allerdings günstige Voraussetzungen.

Lebensweise: Lebt in Familienverbänden in kleinen Kolonien, die Jungtiere bleiben bis etwa zum zweiten Lebensjahr bei den Eltern. Baut Erdbaue mit Röhren, die unter Wasser münden und die in einen über dem Wasserspiegel liegenden Kessel führen. Hält keinen Winterschlaf, bleibt aber im Winter oft wochenlang in seinem Bau und ernährt sich während dieser Zeit von Zweigen und der Rinde dickerer Äste, die er zu diesem Zweck im Sommer einlagert.

Nahrung: Rein pflanzlich, nutzt einerseits die krautige Vegetation seines Lebens-

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

raumes, andererseits aber vor allem Rinde, Äste und Blätter weicher Laubhölzer (Weiden, Pappeln, Erlen), im Notfall auch von Harthölzern. Um an diese zu gelangen, fällt er Bäume bis zu einem Stammdurchmesser von 60 cm.

Fortpflanzung: Biber werden mit drei Jahren geschlechtsreif. Nach einer Tragzeit von 105 Tagen werden zwischen April und Juli 1-5 Junge geboren. 1 Wurf jährlich.

5.3 SIEBENSCHLÄFER (*Glis glis* Linnaeus 1766)

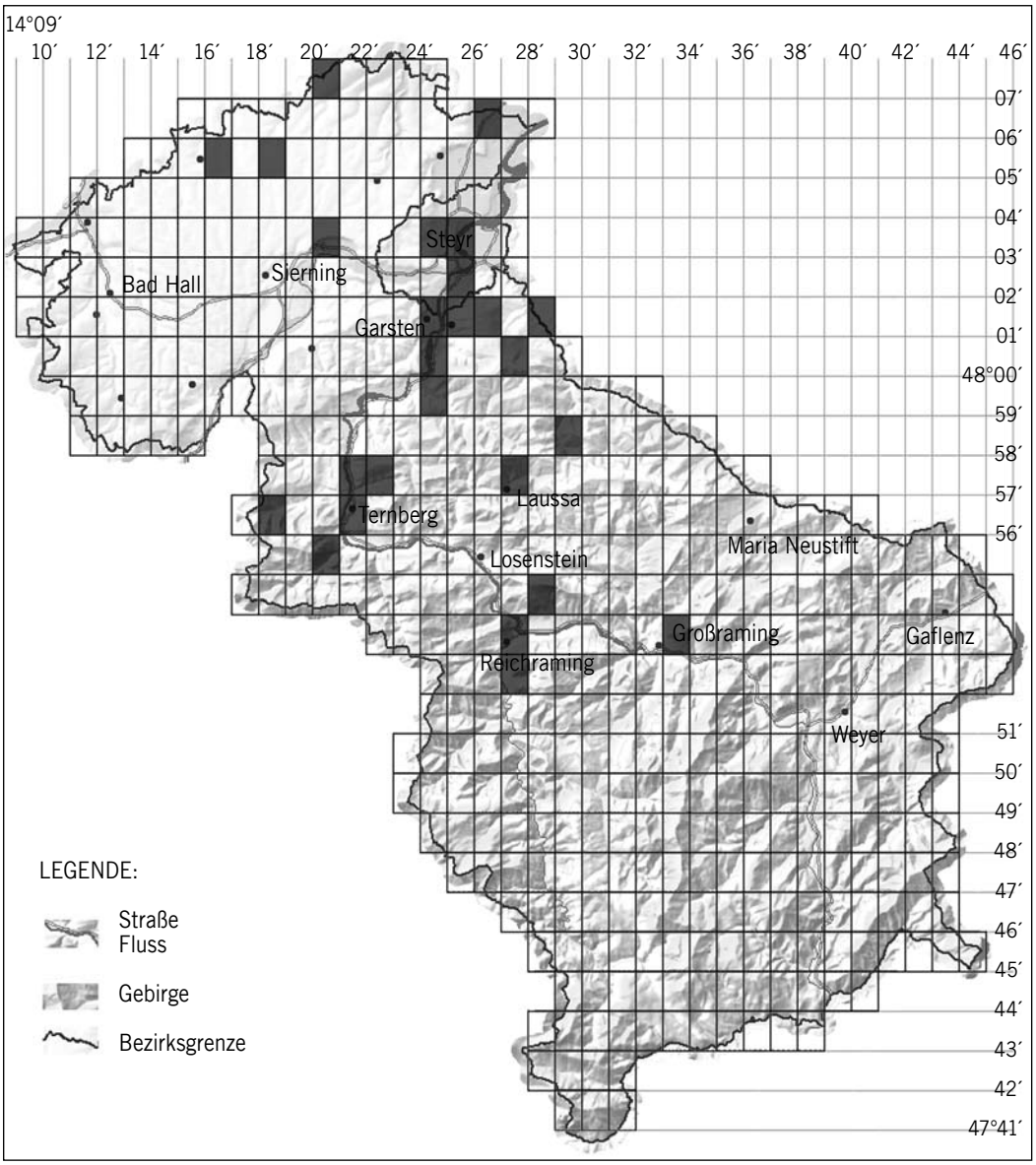

Abb. 11: Nachweise des Siebenschläfers *(Glis glis)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

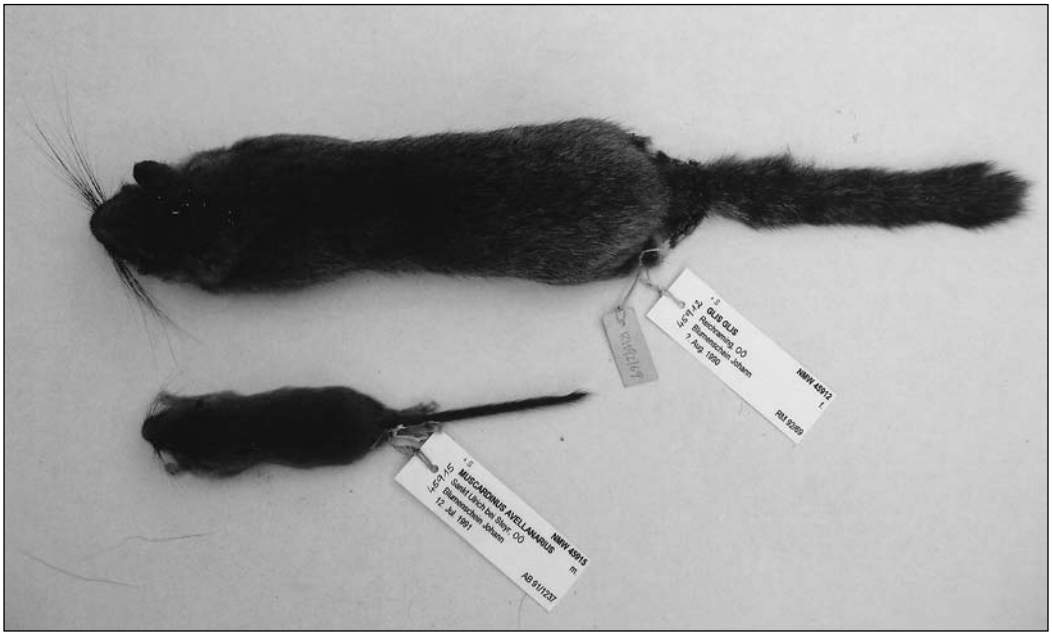

Abb. 12: Bälge der beiden Bilche: Siebenschläfer (oben) und Haselmaus (unten).

Material: 80 Beobachtungen (88 Tiere) in 26 Minutenfeldern, 71 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 120-210 mm; Schwanzlänge 105-190 mm; Gewicht 70-250 g

Feldkennzeichen: Fell oberseits grau bis graubraun, ebenso der buschige, fast körperlange Schwanz. Schmaler, dunkler Ring um die großen, etwas hervorstehenden Augen. Bauch weiß, mit leicht grauem oder cremefarbenem, oft auch gelblichem Anflug.

Lebensraum: Wälder aller Art, Uferbegleitgehölze, Obstgärten, sehr häufig in Gebäuden, die am Rand von oder in Verbindung mit Gehölzen stehen, wie Bienenhütten, Jagdhütten, landwirtschaftliche Nebengebäude, in Dachböden von Wohnhäusern, Kirchen und Kapellen; in einem Fall wurde die Lüftungsanlage eines Hotels genutzt. Höhe der Funde: 320-820 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen, im Bezirk Steyr flächendeckend verbreitet, in geeigneten Habitaten häufig.

Lebensweise: Nachtaktiv, nur ausnahmsweise am Tag auf Nahrungserwerb (2 Beobachtungen). Nicht in Gebäuden lebende Tiere nutzen als Tageseinstand unter anderem Spechthöhlen oder Nistkästen, zweimal wurden freistehende Nester gefunden. Lebt einzeln oder in lockeren Gruppen. Sehr ortstreu. Langer Winterschlaf (Oktober bis April), währenddessen er sich zu einer Kugel zusammenrollt. Winterquartier in Erdhöhlen, Felsspalten, Baumhöhlen und Gebäuden. Von einem in einem Nistkasten an der Giebelwand einer Holzhütte lebenden Exemplar wurde wiederholt beobachtet, dass es über eine Telefonleitung ca. 50 m in ein nahegelegenes Uferbegleitgehölz wechselte.

Nahrung: Je nach Angebot, hauptsächlich jedoch pflanzlich. Rinde, Knospen, Blätter, Früchte, Samen verschiedener Baumarten, Obst. Eine in einer Wagenremise lebende Gesellschaft erntete in wenigen Nächten einen Marillenbaum mit halbreifen Früchten zur Gänze ab. Die aufgebissenen Kerne wurden später auf dem Dachboden in einem leeren Fass ge-

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

funden. An tierischer Nahrung werden Insekten als Beikost aufgenommen, gelegentlich sollen höhlenbrütende Vögel erbeutet werden.

Fortpflanzung: Nach einer Tragzeit von ca. 31 Tagen werden zwischen Juli und September 4 bis 6 (1 bis 11) Junge geboren. Diese sind bei der Geburt nackt, Augen und Ohren sind verschlossen. Die Ohren öffnen sich um den 12., die Augen um den 22. Tag. Mit ca. 50 Tagen sind die Jungtiere selbstständig. Die Geschlechtsreife wird im Jahr nach der Geburt erreicht.

5.4 HASELMAUS (*Muscardinus avellanarius* Linnaeus 1758)

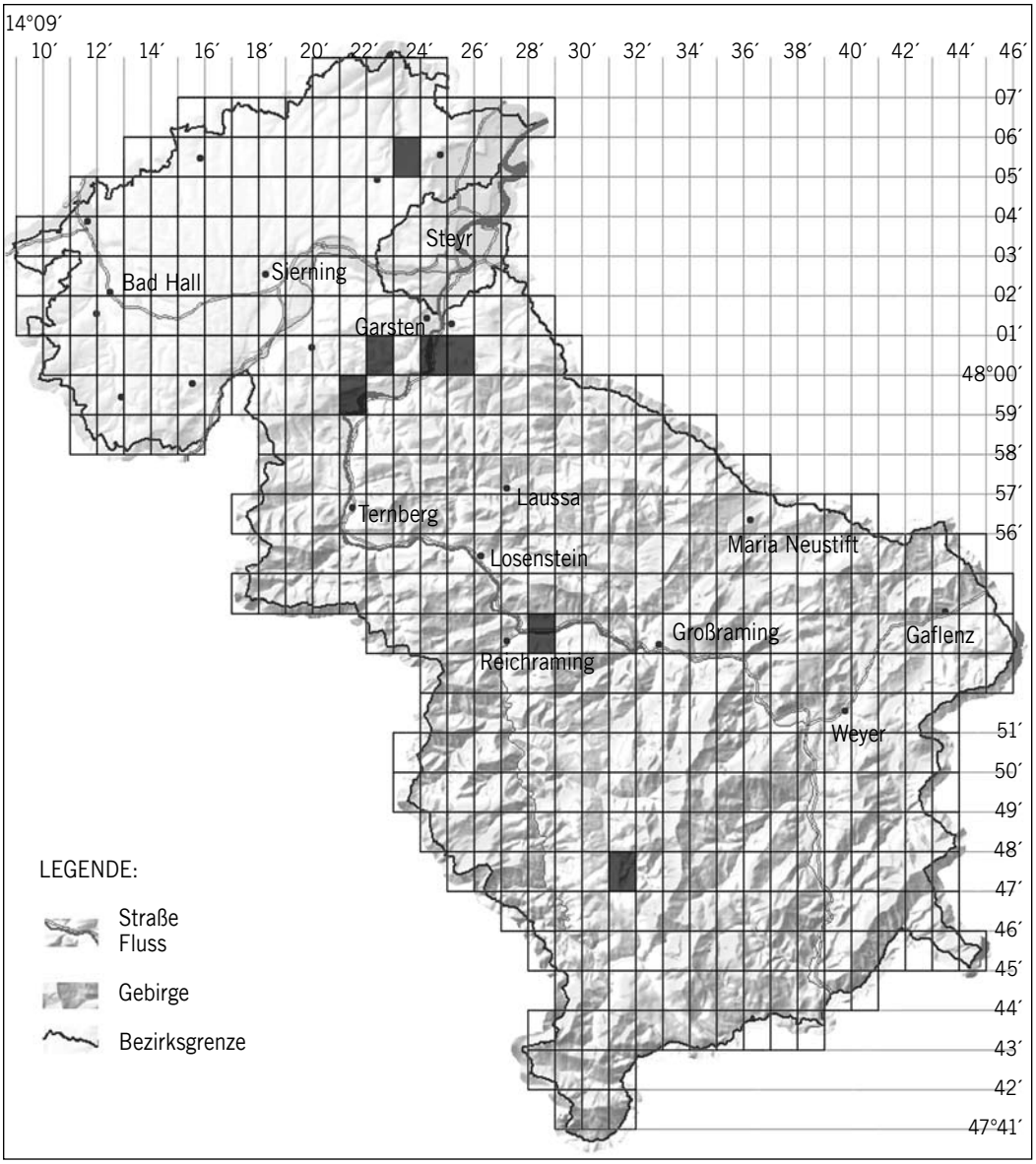

Abb. 13: Nachweise der Haselmaus *(Muscardinus avellanarius)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Material: 7 Beobachtungen (8 Tiere) in 7 Minutenfeldern, 5 Belege

Schutz: Geschützte Art. LGBl. 106/2003. § 5 Anlage 3

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 60-85 mm; Schwanzlänge 55-80 mm; Gewicht 15-28 g

Feldkennzeichen: Klein, etwa so groß wie eine Hausmaus. Körper und der buschig behaarte Schwanz semmelfarben. Unterseite etwas heller. Große Augen.

Lebensraum: Die Nachweise stammen aus folgenden Habitaten: Fichtenhochwald mit dichter Moos- und Krautschicht (Moose, Farne, Fichtenaufwuchs), Waldrand mit dichtem Gehölzsaum, Schlagfläche (Nestfund), felsdurchsetzter Hang mit verschiedenen Gehölzen, intensiv genutzte Mähwiese (70 m von kleiner Ruderalfläche entfernt). Höhe der Funde: 320-600 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen. Im Bezirk Steyr sicher flächendeckend verbreitet, die großen Kahlschlagflächen der Bundesforste müssten der Art sehr entgegenkommen - sie ist allerdings ohne gezielte Suche aufgrund der heimlichen Lebensweise schwer nachzuweisen.

Lebensweise: Nachtaktiv. Klettert geschickt entlang dünner Zweige im Gestrüpp seines Lebensraumes. Baut kunstvolle Nester aus Gras, Blättern und Rindenstreifen in dichtem Gebüsch, meist in eine Höhe von bis zu einem Meter über dem Boden. Nester oft auch in Nistkästen. Winterschlaf von Oktober bis April in eigens am Boden, zwischen Wurzeln, in der Laubstreu oder hohem Gras angelegten Nestern.

Nahrung: Vorwiegend vegetarisch, je nach Angebot Samen, Früchte, Beeren, Baumrinde, Knospen, junge Blätter; daneben auch tierische Nahrung, hauptsächlich Insekten und deren Larven.

Fortpflanzung: Geschlechtsreife im zweiten Lebensjahr. Die Tragzeit beträgt ca. 23 Tage. Ein bis zwei, ausnahmsweise auch drei Würfe im Jahr. Die Jungenanzahl pro Wurf beträgt 3-5 (1-7); die Jungtiere werden in eigenen Wurfnestern nackt und blind geboren, sie öffen die Augen mit 18 Tagen und sind mit 40 Tagen selbstständig. Das Fell der Jungtiere ist grauer als das der Erwachsenen.

5.5 RÖTELMAUS (*Clethrionomys glareolus* Schreber 1780)

Material: 45 Beobachtungen in 14 Minutenfeldern, 41 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 80-110 mm; Schwanzlänge 40-65 mm; Gewicht 15-40 g

Feldkennzeichen: Rücken rötlichbraun bis fuchsrot, Flanken braungrau, Bauch weißlich. Schwanz halb körperlang, zweifarbig, oben dunkler. Ohren relativ groß. Jungtiere mehr grau gefärbt.

Lebensraum: Misch- und Laubwälder mit reichlich Unterwuchs, Hecken, Lichtungen und Böschungen von Forststraßen sind bevorzugte Lebensräume. Im Jahr 2002 kam es im Anschluss an das Buchenmastjahr 2001

Abb. 14: Rötelmaus Foto: Lechner

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

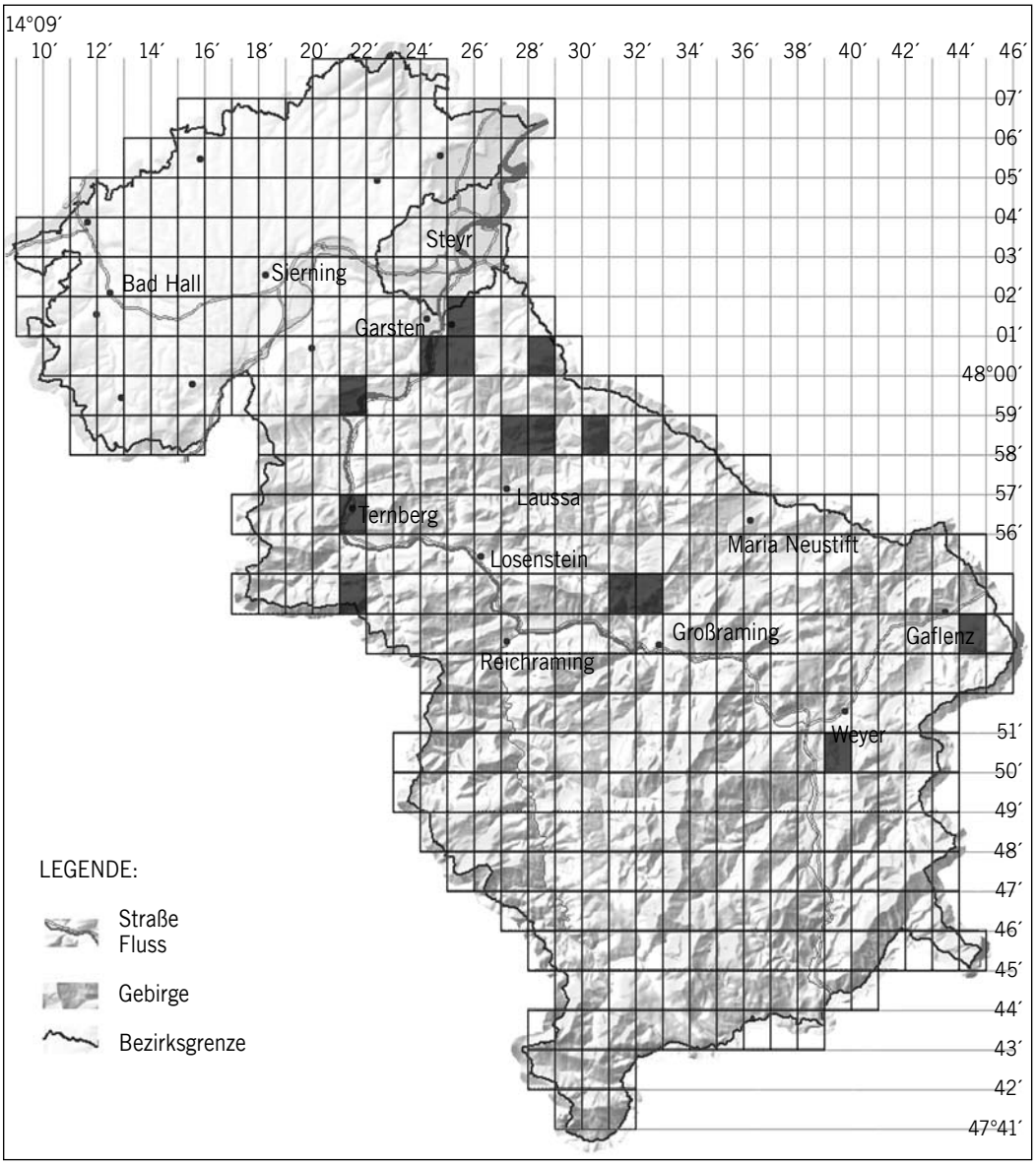

Abb. 15: Nachweise der Rötelmaus *(Clethrionomys glareolus)* im Bezirk Steyr

zu einer Massenvermehrung, im Zuge derer die Tiere praktisch überall - zum Beispiel auch in intensiv genutzten Wirtschaftswiesen - in großer Zahl anzutreffen waren. Höhe der Fundorte: 320-1000 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern verbreitet, kommt auch im Bezirk Steyr in geeigneten Habitaten überall vor.

Lebensweise: Überwiegend nachtaktiv, gelegentlich auch am Tag zu beobachten. Benutzt oberirdische Laufgänge und unterirdische Röhren, klettert gut.

Nahrung: Überwiegend vegetarisch - grüne Pflanzenteile, Wurzeln, Früchte, Beeren, Pilze, im Winter auch Baumrinde. Insekten und andere kleine Wirbellose werden vor

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

allem während der Fortpflanzungszeit aufgenommen.

Fortpflanzung: Tragzeit ca. 18 Tage. Mehrere Würfe mit drei bis fünf Jungen während der Vegetationsperiode. Die Weibchen werden mit ca. 1,5 Monaten geschlechtsreif. Bei reichem Nahrungsangebot (Buchenmast) Vermehrung auch im Winter.

5.6 BISAM (*Ondatra zibethicus* Linnaeus 1766)

Material: 22 Beobachtungen (28 Tiere) in 13 Minutenfeldern, 12 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26. Schien früher (allerdings nicht im Berichtszeitraum) gelegentlich in der Jagdstatistik mit 65-250 Abschüssen/Jagdjahr auf.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 260-400 mm; Schwanzlänge 230-270 mm; Gewicht 800-1600 g

Feldkennzeichen: Groß, plump, mit stumpfer Schnauze. Färbung am Rücken dunkel- bis schwarzbraun, an den Körperseiten heller werdend, am Bauch grau. Der fast körperlange Schwanz ist seitlich zusammengedrückt, wirkt nackt, mit kleinen Schuppen, dazwischen nur vereinzelt kleine Härchen. Hinterfüße groß mit weißen Schwimmborsten.

Lebensraum: Stehende und langsam fließende Gewässer mit grabbarem Ufer (zur Anlage der Erdbaue) und einer entsprechenden Wasser- bzw. Ufervegetation (Nahrungsbasis). Nach dem Aufstau der Enns im Zuge des Kraftwerkbaues Garsten/St. Ulrich 1967 kam es Anfang der 1970er-Jahre zu einer nahezu explosionsartigen Besiedlung des Stauraumes. Die Tiere legten bis zu 20 m lange Pfade vom Flussufer in die neu angelegten Grünflächen an. Überall entlang des Ufers sah man ihre unter Wasser angelegten Höhleneingänge. Auf den überfluteten Humusflächen bildete sich eine dichte Unter-

Abb. 16: Bisamratte Foto: Lechner

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

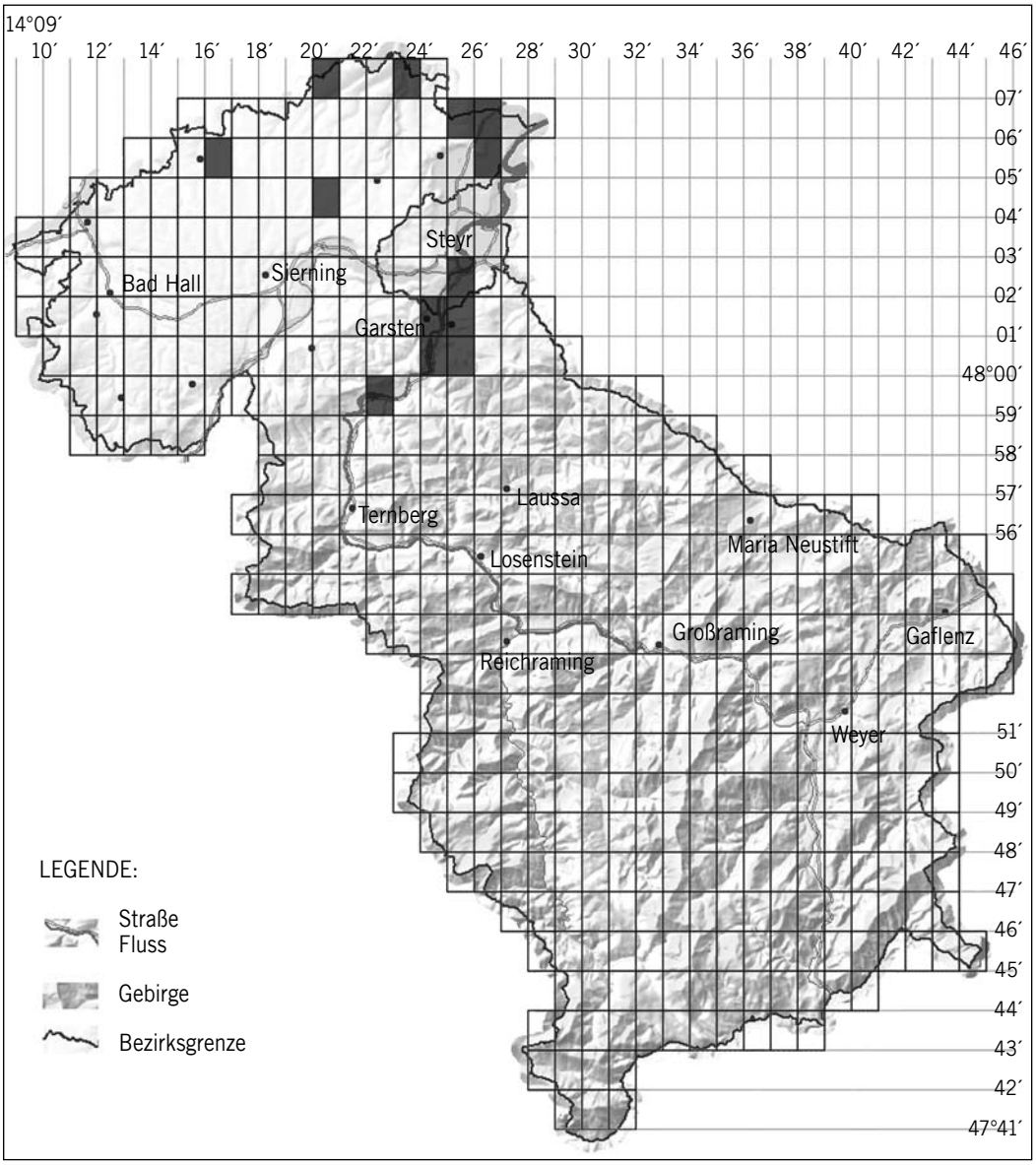

Abb. 17: Nachweise der Bisamratte *(Ondatra zibethicus)* im Bezirk Steyr

wasservegetation, der Boden war übersät mit kleinen Muscheln und Schnecken. Anfang der 1990er-Jahre starb die Unterwasservegetation plötzlich ab, Muscheln und Schnecken waren schon früher verschwunden. Heute ist der Bisam im Stauraum nur mehr vereinzelt anzutreffen. Regelmäßig bevölkert werden hingegen kleine und große Teiche, die nicht einer allzu intensiven Bewirtschaftung unterliegen, sowie die langsam fließenden Bäche nördlich von Steyr.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen. Im Bezirk Steyr verbreitet im nördlichen Teil, südlich von Garsten/St. Ulrich existieren nur vereinzelte Vorkommen. Aus Nordamerika wegen ihres

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Pelzes nach Europa gebracht, wurden 1905 in der Nähe von Prag fünf Tiere (2 Männchen, 3 Weibchen) ausgesetzt, die sich rasch vermehrten und mit der Ausbreitung begannen. 1912 erreichten sie Österreich, 1913 überschritten sie die Donau. Nachdem am 31. 3. 1916 der erste Bisam des Bezirkes in Dambach, Gemeinde Garsten, erlegt wurde (Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1917), wurden bald erste Schäden gemeldet. So durchlöcherten die Tiere am 28. 10. 1923 den Wehrgrabenkanal eines kleinen E-Werkes in Kleinraming, Gemeinde. St. Ulrich (Steyrer Zeitung vom 31. 10. 1923, p. 5). Im selben Jahr erreichten sie auch den Süden des Bezirkes: Die Steyrer Zeitung vom 13. Mai 1923 (p. 6) berichtet, dass in Gaflenz eine Bisamratte mit einem Stock erschlagen wurde.

Lebensweise: Dämmerungs- und nachtaktiv, während der Wanderzeit und in ungestörten Gebieten auch tagsüber zu beobachten. Lebt paarweise, gräbt sich am Ufer einen Bau mit Eingängen unter der Wasseroberfläche. Die in der Literatur beschriebenen Bisamburgen konnte ich im Bezirk nirgends finden.

Nahrung: Vorwiegend pflanzlich. Neben verschiedenen Wasserpflanzen wird auch die angrenzende Ufervegetation genutzt, falls erreichbar auch Getreide, Gemüse, Obst, Baumrinde und Zweige. Zeitweise, vor allem in der Fortpflanzungszeit, wird auch tierische Nahrung, meist in Form von Muscheln, gelegentlich Krebsen, aufgenommen.

Fortpflanzung: Nach einer Tragzeit von 28 Tagen werden in einem eigenen Wurfbau 5-7 nackte, blinde Junge geboren, welche zwischen dem 10. und 14. Tag die Augen öffnen. Bereits im Alter von 3 Wochen können sie schwimmen und tauchen. In der Regel 2 Würfe/Jahr. Weibchen des ersten Wurfes können noch im gleichen Jahr geschlechtsreif werden.

Trotz intensiver Verfolgung wegen ihres ehemals sehr geschätzten Pelzes (heute ist ihr Fell praktisch wertlos) und der in manchen Staaten angeordneten und geförderten Bekämpfungsmaßnahmen hat sie im Zeitraum weniger Jahrzehnte alle geeigneten Lebensräume Mitteleuropas besetzt und gehört zum fixen Bestandteil der Säugetierfauna Österreichs.

5.7 SCHERMAUS (*Arvicola terrestris* Linnaeus 1758)

Material: 230 Tiere in 8 Minutenfeldern, 229 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 140-200 mm; Schwanzlänge 80-100 mm; Gewicht 60-200 g

Feldkennzeichen: Gedrungener Körper, Ohren kurz. Fell sandfarbig bis graubraun, der kurz behaarte Schwanz erreicht mindestens die halbe Körperlänge. Meist doppelt so groß wie die ähnliche Feldmaus.

Lebensraum: Die bei Gärtnern und Landwirten als „Wühlmaus“ bekannte Art bewohnt bevorzugt Wiesen, Obstanlagen und Gärten, aber auch Felder und Wälder. Eine Bindung an Wasser - wie in der Literatur beschrieben - konnte nicht festgestellt werden; liebt allerdings schwere, feuchte Böden.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen, im Bezirk Steyr verbreitet. Die Fundortkarte zeigt ein falsches Bild, da das Material fast ausschließlich von „Profi-Mäusefängern“ stammt und sich daher auf nur wenige Minutenfelder beschränkt.

Lebensweise: Lebt unterirdisch in großen, selbstgegrabenen Gangsystemen. Reagiert empfindlich auf Lichteinfall und Zugluft und verschließt geöffnete Gänge sofort. Dies wird von erfahrenen Fängern genutzt, die das Tier meist innerhalb von 10 Minuten fangen.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

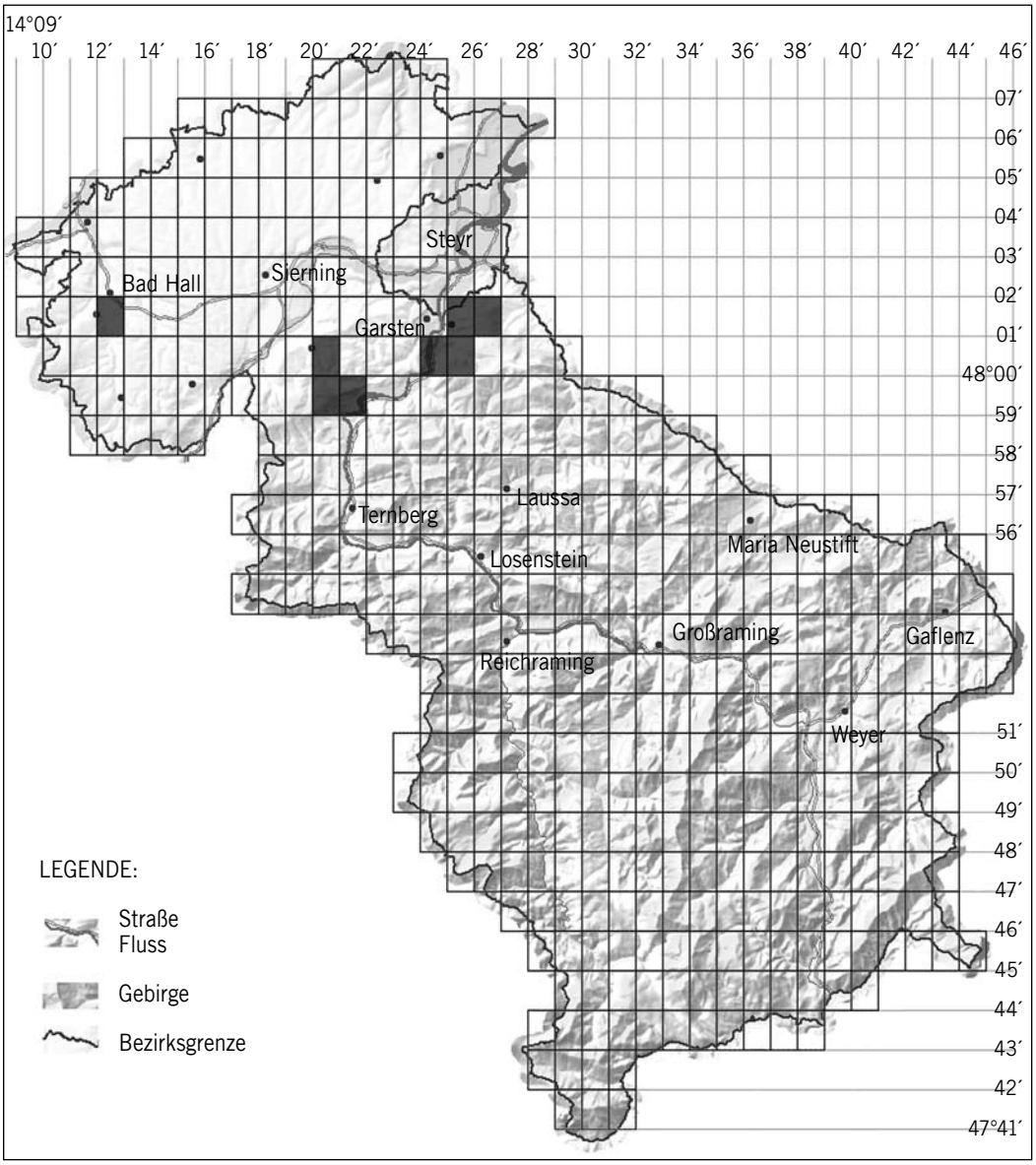

Abb. 18: Nachweise der Schermaus *(Arvicola terrestris)* im Bezirk Steyr

Nahrung: Überwiegend vegetarisch. Nützt ein breites Spektrum vorhandener Pflanzenarten ihres Lebensraumes; Kräuter, Klee, Gräser sowie Wurzeln werden auf Wiesen, verschiedene Wurzelgemüse und Hackfrüchte in Feldern und Gärten angenommen. Großen Schaden können die Tiere in Obstanlagen anrichten, wo zum Beispiel die Wurzeln der Obstbäume bis zu einem Stammdurchmesser von 10 cm zur Gänze gefressen werden und man den Baum wie einen Pfahl aus der Erde ziehen kann. Selten wird auch tierische Kost (Insekten) angenommen.

Fortpflanzung: Ein Weibchen produziert in der zeit von März bis Oktober 3-4 Würfe. Nach einer Tragzeit von 18 bis 21 Tagen

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

werden im unterirdischen Nest 3 bis 6 Junge geboren, die nach 6 bis 8 Wochen selbst geschlechtsreif sind. Ein Grundbesitzer fing auf einer abgeschlossenen Fläche von 5000 m² in einem einzigen Jahr 66 Schermäuse.

5.8 KURZOHRMAUS, KLEINWÜHLMAUS (*Microtus subterraneus* De Selys-Langekamps 1836)

Material: 85 Tiere in 7 Minutenfeldern, 84 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

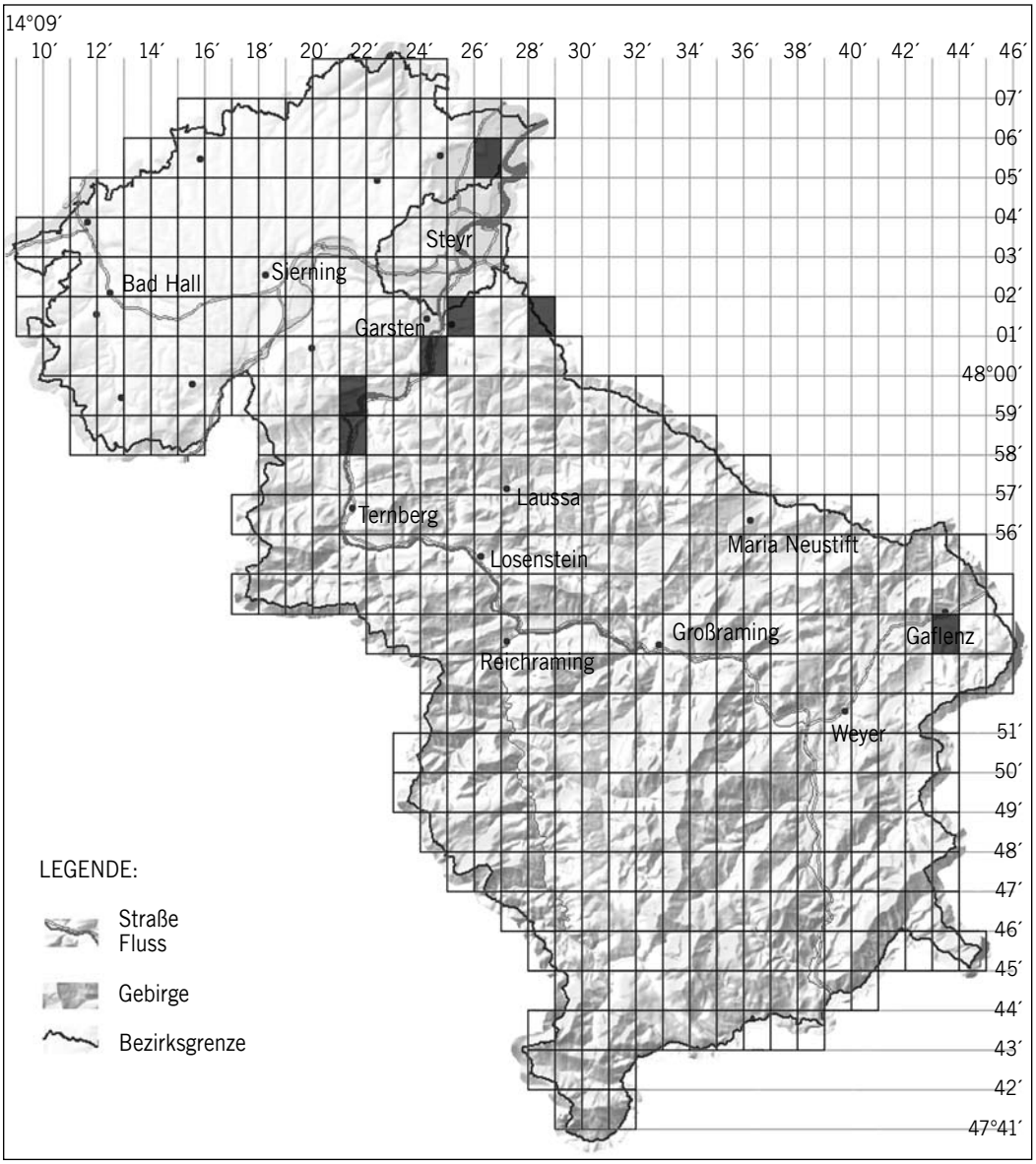

Abb. 19: Nachweise der Kurzohrmaus, Kleinwühlmaus *(Microtus subterraneus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 20: Kurzohrmaus, Kleinwühlmaus

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 78-105 mm; Schwanzlänge 25-43 mm; Gewicht 14-27 g

Feldkennzeichen: Kleinste Wühlmausart. Rücken dunkelgrau, düster gefärbt; an den Körperseiten heller. Schwanz meist zweifärbig.

Lebensraum: Intensiv genutzte Wiesen, Gärten, Humushaufen. 2 Winternachweise stammen aus dem Keller eines Bauernhauses. Höhe der Funde 320-480 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen. Im Bezirk Steyr ebenfalls verbreitet, aber nicht so häufig wie die anderen Wühlmausarten.

Lebensweise: Tag- und nachtaktiv. Mehr unterirdisch lebend als die nahe verwandte Feldmaus. Gräbt direkt an der Oberfläche Gänge mit zahlreichen Einschlupflöchern, benutzt aber auch die Gänge anderer Arten.

Nahrung: Besteht hauptsächlich aus unterirdischen Pflanzenteilen (Wurzeln, Knollen, Zwiebeln); daneben auch aus grünen Stängeln und Blättern sowie Samen und Früchten.

Fortpflanzung: Tragzeit 21 Tage. Bei einer Wurfgröße von nur 2 bis 3 Jungen allerdings bis zu 10 Würfe pro Jahr. Dies ist nur möglich, da die Vermehrung bei günstigem Angebot an unterirdischen Pflanzenteilen auch im Winter möglich ist und die Weibchen bereits mit 3 Monaten geschlechtsreif werden. Massenvermehrungen sind bei dieser Art nicht bekannt.

5.9 FELDMAUS (*Microtus arvalis* Pallas 1778)

Material: 127 Tiere in 7 Minutenfeldern, 127 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 80-130 mm; Schwanzlänge 20-50 mm; Gewicht 15-50 g

Feldkennzeichen: Mittelgroß. Rücken dunkelgraubraun bis gelbgrau, Unterseite grau. Fell kurzhaarig und weich. Ohren ragen deutlich aus dem Fell. Schwanz etwa ein Drittel der Kopf-Rumpf-Länge.

Lebensraum: Sehr anpassungsfähig. Die meisten Tiere stammen aus intensiv ge-

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

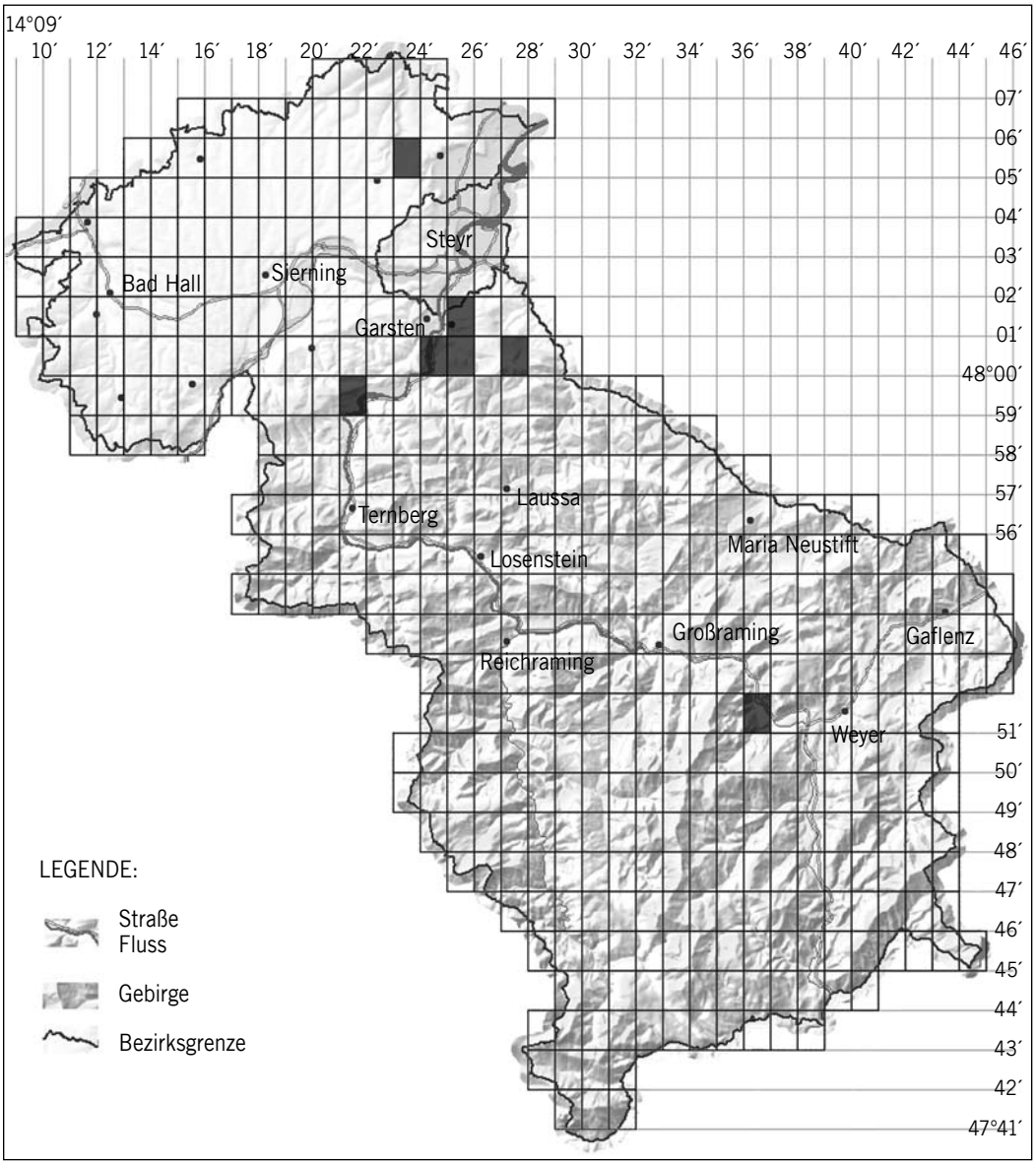

Abb. 21: Nachweise der Feldmaus *(Microtus arvalis)* im Bezirk Steyr

nutzten Wiesen, Klee- und Rapsfeldern, Gärten, auch aus Gebäuden (Fallenfänge vor allem im Keller). Ein Totfund stammt aus geschlossenem Fichtenwald. Höhe der Funde 320-450 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen. Der Schwerpunkt der Häufigkeit liegt in den niederschlagsarmen Ackerbaugebieten des Ostens. Im Bezirk Steyr findet die Art in den Ackerbaugebieten nördlich von Steyr sicher ideale Bedingungen; aber auch südlich von Steyr, wo im Untersuchungszeitraum der Ackerbau zugunsten von Grünlandbewirtschaftung weitgehend aufgegeben wurde, in den intensiv genutzten Wiesen der Tallagen durchaus häufig.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lebensweise: Vorwiegend nachtaktiv, aber auch am Tage anzutreffen. Lebt in lockeren Kolonien, deren einzelne Höhlen mit ausgetretenen Pfaden verbunden sind.

Nahrung: Überwiegend grüne Pflanzenteile (in ein Frühbeet eingedrungene Tiere fraßen die frisch gesetzten Salatpflanzen), Samen, in Gärten verschiedene Wurzelgemüse (Kartoffeln, Karotten, Sellerie), gelegentlich auch Rinde und tierische Nahrung.

Fortpflanzung: Tragzeit ca. 20 Tage. Bis zu 6 Würfe/Jahr, unter günstigen Bedingungen auch im Winter. 4-7 Junge, die schon mit 3-5 Wochen die Geschlechtsreife erlangen. Die hohe Jungenzahl, die rasche Wurffolge und die frühe Geschlechtsreife ermöglichen der Art, innerhalb kurzer Zeit enorme Dichten zu erreichen; Massenvermehrung erfolgt in meist dreijährigem Zyklus. Da sie in weiten Teilen zu den häufigsten Säugetieren gehört, spielt sie in der Nahrung vieler Fressfeinde eine große Rolle. Mäusebussard, Turmfalke, die Eulen (einschließlich Uhu), Hermelin, Mauswiesel, Iltis, Hauskatze, Reiher, Störche, Krähen und viele andere ernähren sich zu einem beträchtlichen Teil von der Feldmaus. Alle zusammen verhindern aber trotzdem nicht die im Abstand weniger Jahre auftretenden Massenvermehrungen - über die Ursachen der darauffolgenden Bestandseinbrüche gibt es mehrere Theorien (verschiedene Krankheiten, Stress).

5.10 ZWERGMAUS (*Micromys minutus* Pallas 1771)

Material: 8 Beobachtungen, 19 Tiere in 3 Minutenfeldern, 7 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 50-80 mm; Schwanzlänge 40-75 mm; Gewicht 3,5-12 g

Feldkennzeichen: Kleinstes europäisches Nagetier. Rückenfärbung einheitlich ockerfarben, im Sommer heller als im Winter. Unterseite scharf abgesetzt und schmutzig weiß. Der fast körperlange Schwanz ist schütter behaart und wird beim Klettern als Greiforgan eingesetzt. Ohren kurz, ragen nur wenig aus dem Fell.

Lebensraum: Die Nachweise stammen aus einem Rapsfeld (Futterraps, ca. 80 cm hoch) vom November, aus einer kleinen Ruderalfläche mit Wildhirse, Brennnessel und Brombeere, aus einem ungepflegten Wiesenstreifen und aus einem Maisfeld (lückiger Bestand, stark mit Wildhirse verunkrautet). Höhe der Funde 320-370 m.

Verbreitung: In Österreich - mit Ausnahme von Kärnten und Osttirol - in allen Bundesländern nachgewiesen. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Osten und entlang der größeren Flusstäler. Im Bezirk Steyr nördlich von Steyr verbreitet, im Süden biotopbedingt eher selten, hier wird auch ihr Lebensraum durch Verbauung der Tallagen immer mehr eingeschränkt.

Lebensweise: Tagaktiv, aber sehr vorsichtig, klettert gewandt im Halmwald und baut kunstvolle Nester über dem Boden, die kugelig aus Gräsern geflochten in der Vegetation verankert werden.

Nahrung: Grassamen, alle Getreidearten und Sämereien des Lebensraumes. Ein großer Teil der Nahrung besteht aus tierischer Kost - auch verhältnismäßig große Insekten wie Heuschrecken werden verzehrt.

Fortpflanzung: Nach einer Tragzeit von 21 Tagen werden 3-4 mal jährlich 4-6 Junge in einem eigens gebauten Wurfnest geboren, das sie im Alter von 12 Tagen zum ersten Mal verlassen. Im Alter von 6 Wochen sind sie geschlechtsreif.

Besonderes: 1987 wurden bei der Ernte von Silomais, der stark mit Wildhirse verunkrautet war, in den letzten noch stehenden

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Reihen mindenstens 10 Exemplare gezählt, die keine Schlupflöcher aufsuchten, sondern in die Vegetation des Feldraines flohen.

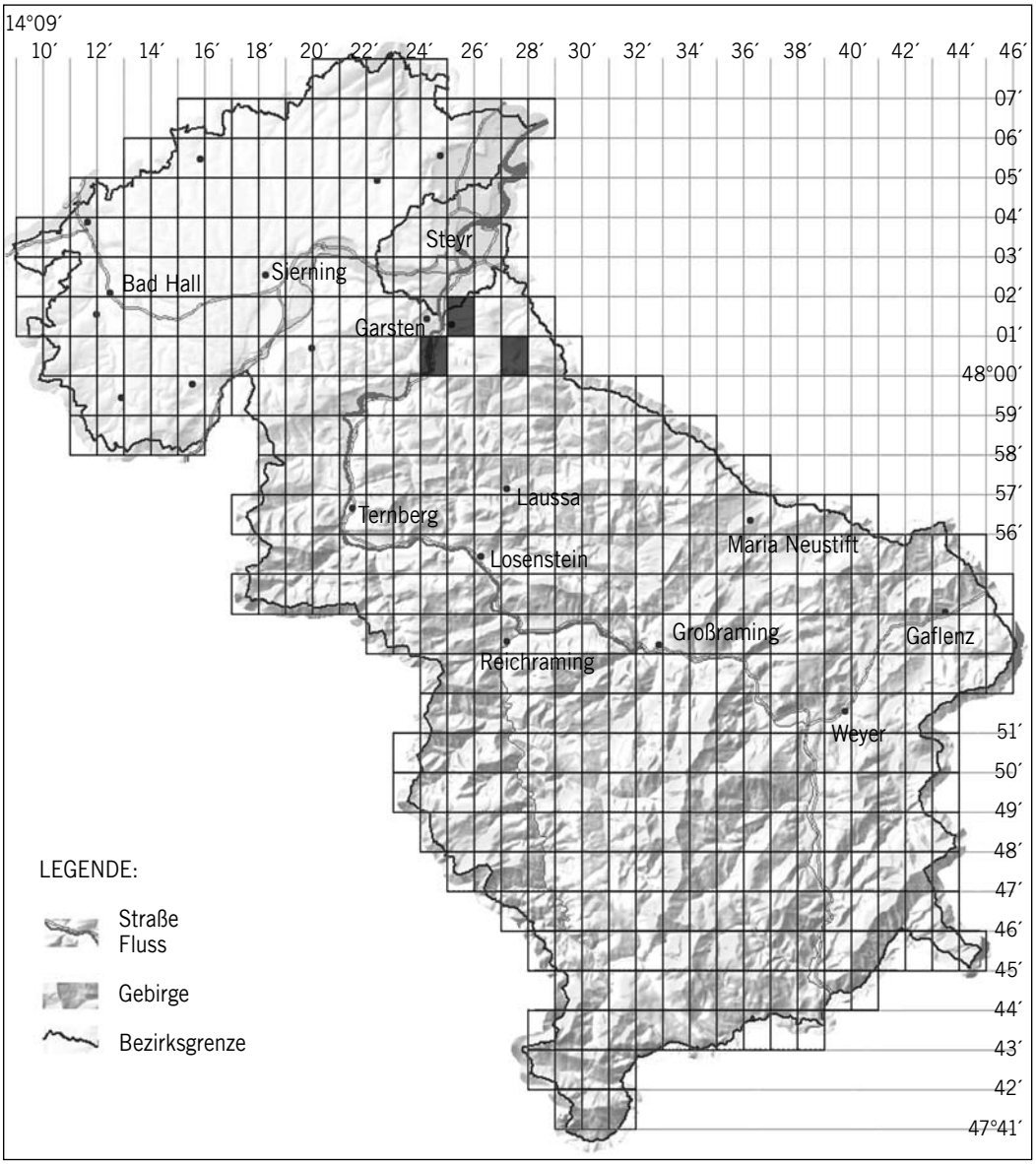

Abb. 22: Nachweise der Zwergmaus *(Micromys minutus)* im Bezirk Steyr

5.11 GELBHALSMAUS (*Apodemus flavicollis* Melchior 1834)

Material: 334 Tiere in 13 Minutenfeldern, 334 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 90-120 mm; Schwanzlänge 90-130 mm; Gewicht 20-50 g

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

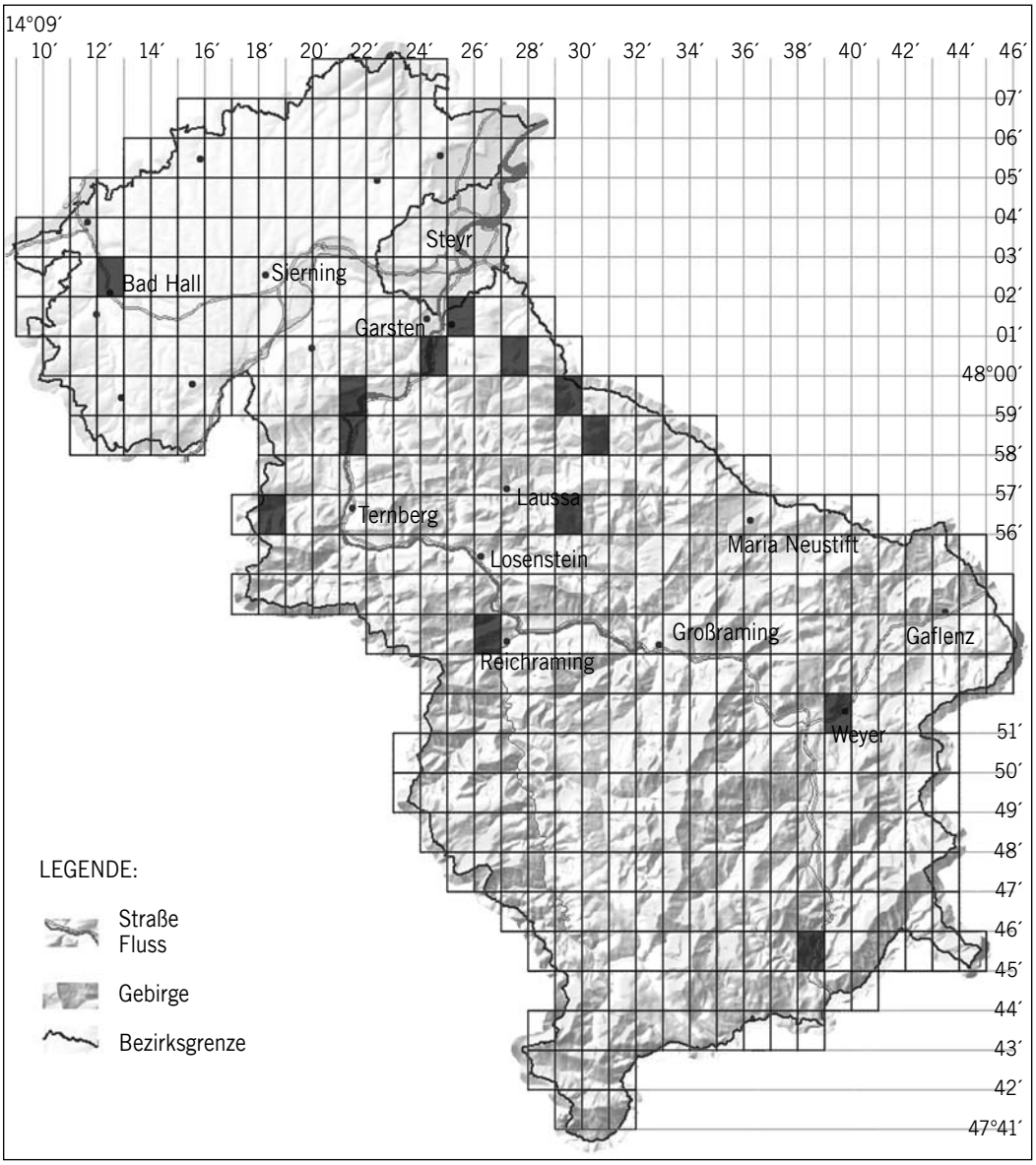

Abb. 23: Nachweise der Gelbhalsmaus *(Apodemus flavicollis)* im Bezirk Steyr

Feldkennzeichen: Oberseite rotbraun mit verdunkelter Rückenmitte, Bauch meist rein weiß oder gelblich, deutliche Grenze zwischen Bauch- und Rückenfärbung. Breiter gelber Kehlfleck, der oft ein geschlossenes Halsband bildet. Schwanz länger als der Körper. Große, knopfförmige Augen. Hohe, ovale Ohren. Jungtiere grau und schwer zu bestimmen. Bei der ähnlichen Waldmaus ist die Unterseite grauer, der Schwanz kürzer (kürzer als Kopf-Rumpf-Länge) und der - nicht immer vorhandene - Kehlfleck mehr lang als breit.

Lebensraum: Wälder aller Art, aber auch Wiesen und Felder, Schuppen, Bienenhütten, Wildfütterungen; im Herbst und Winter auch

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

in bewohnten Gebäuden, vom Keller bis zum Dachboden. Höhe der Funde: 320-460 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen; teilweise häufig. Im Bezirk Steyr verbreitet, neben der Feldmaus wahrscheinlich das häufigste Nagetier.

Lebensweise: Nachtaktiv. Sehr beweglich, typisch ist das Springen mit den langen Hinterbeinen; klettert gut. Gräbt kurze Gänge und baut ein Nest aus Gras und Blättern in verschiedenen Hohlräumen, zwischen Steinen, Holzstapeln, Baumwurzeln und unter Wurzelstöcken.

Nahrung: Samen von Gräsern, Ackerunkräutern, Bäumen und Sträuchern. Oft findet man große Mengen aufgebissener Haselnüsse, Kirsch- und Zwetschkenkerne in Erdhöhlungen oder zwischen Holzstößen. Einen großen Teil macht auch tierische Kost (Insekten, Schnecken, andere Wirbellose) aus. Gelegentlich werden Vorräte angelegt.

Fortpflanzung: Nach 23-29 Tagen Tragzeit werden 2-9 Junge geworfen. 2-3 Würfe pro Jahr. Jungtiere werden mit 2-3 Monaten geschlechtsreif. Vermehrung unter günstigen Bedingungen auch im Winter.

Besonderes: Mehrjährige, periodische Bestandsschwankungen. Ein besonderes Bestandshoch brachte das Jahr 1996, die lokalen Zeitungen berichteten darüber. Ein Grundbesitzer fing auf seinem Grundstück (ca. 5000 m²) in diesem Jahr 90 Tiere.

Abb. 24: Unterseite von Gelbhalsmaus (links) und der Waldmaus (rechts).

5.12 WALDMAUS (*Apodemus sylvaticus* Linnaeus 1758)

Material: 87 Tiere in 10 Minutenfeldern, 87 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 75-110 mm; Schwanzlänge 70-110 mm; Gewicht 15-38 g

Feldkennzeichen: Rücken graubraun mit oft verdunkelter Mitte, Bauch schmutzig-weiß. Gelber Kehlfleck - wenn vorhanden - länglich, meist dreimal so lang als breit, bildet kein geschlossenes Halsband. Schwanz etwa körperlang, zweifarbig (oben dunkel, unten

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

hell). Große Augen. Hohe, längsovale Ohren. Bei der ähnlichen, größeren Gelbhalsmaus ist die hellere Unterseite schärfer von der Oberseite abgesetzt, der Schwanz ist länger als die Kopf-Rumpf-Länge; Jungtiere sind schwer zu unterscheiden.

Lebensraum: Wälder, Gebüsch, Hecken, Wiesen, Felder. Ein Teil der Belege stammt aus bewohnten Gebäuden, vor allem aus Kellern, Heu- und Getreideböden, auch aus Siedlungen unter Vogelfütterungen. Höhe der Funde: 300-470 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern wie auch im Bezirk Steyr verbreitet.

Lebensweise: Nachtaktiv. Sehr beweglich; charakteristisch ist das Springen auf den Hin-

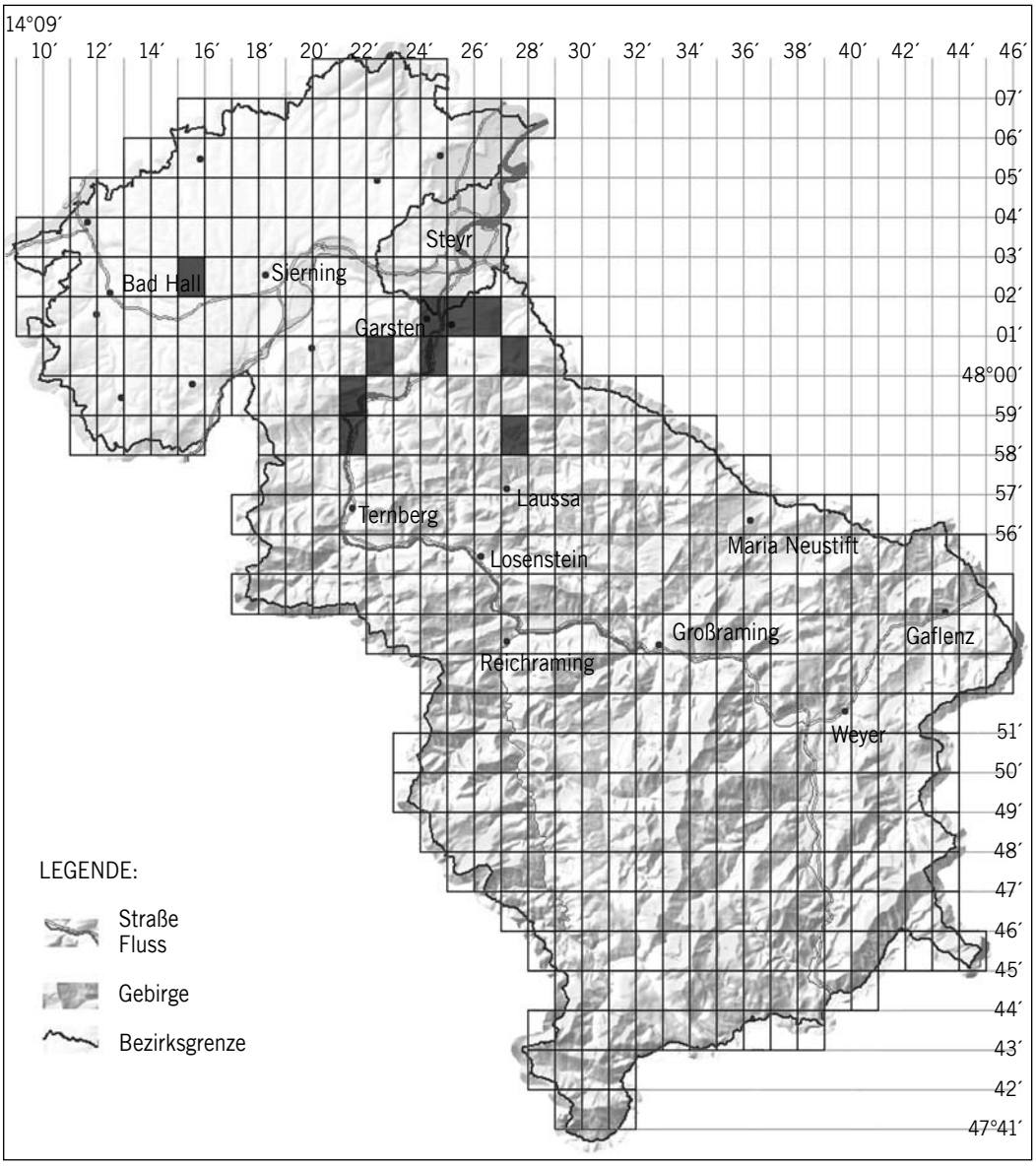

Abb. 25: Nachweise der Waldmaus *(Apodemus sylvaticus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

terbeinen (ähnlich Springmäusen). Klettert auf Büsche und Bäume. Legt unter Samen tragenden Bäumen kurze Gänge und Nester unter der Erde an; auch natürliche Schlupfwinkel, wie Steinmauern oder Höhlungen zwischen Baumwurzeln werden zur Anlage der aus Laub, Gras und Moos bestehenden Nester genutzt.

Nahrung: Samen von Gräsern und Kräutern, Eicheln, Bucheckern, andere Baum- und Strauchfrüchte. Davon werden Vorräte angelegt. Auch tierische Kost (Insekten, Schnecken, Spinnen) wird gefressen.

Fortpflanzung: Würfe von März bis September. Tragzeit 23-26 Tage. Wurfgröße 4-7 Junge. Die Jungen werden mit 3 Monaten geschlechtsreif.

Besonderes: Im Beobachtungszeitraum wurden keine wesentlichen Bestandsschwankungen festgestellt.

5.13 HAUSRATTE (*Rattus rattus* Linnaeus 1758)

Material: 1 Beobachtung außerhalb des Beobachtungszeitraumes

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 189-220 cm; Schwanzlänge 186-240 mm; Gewicht 135-250 g

Feldkennzeichen: Schlanker und zierlicher als Wanderratte. Oberseite graubraun, Bauch hellgrau bis weiß; daneben treten ganz schwarze Tiere auf. Schwanz länger als Kopf-Rumpf-Länge. Ohren groß, fast nackt. Die ähnliche, aber plumpere Wanderratte hat kürzeren Schwanz und kürzere, behaarte Ohren.

Lebensraum: In unseren Breiten an den Menschen gebunden; bewohnt Gebäude, hier meist die oberen Stockwerke, vor allem Dachböden.

Verbreitung: In Österreich auf den Süden, Osttirol, Kärnten, die Steiermark und das Burgenland beschränkt, in Niederösterreich einzelne Nachweise. Im Bezirk Steyr wurde in St. Ulrich (ÖK 51, 48°00`/14°24`, 320 m NN) 1976 ein Exemplar auf einem Dachboden

Abb. 26: Balg von Wanderratte (oben) und Hausratte unten.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

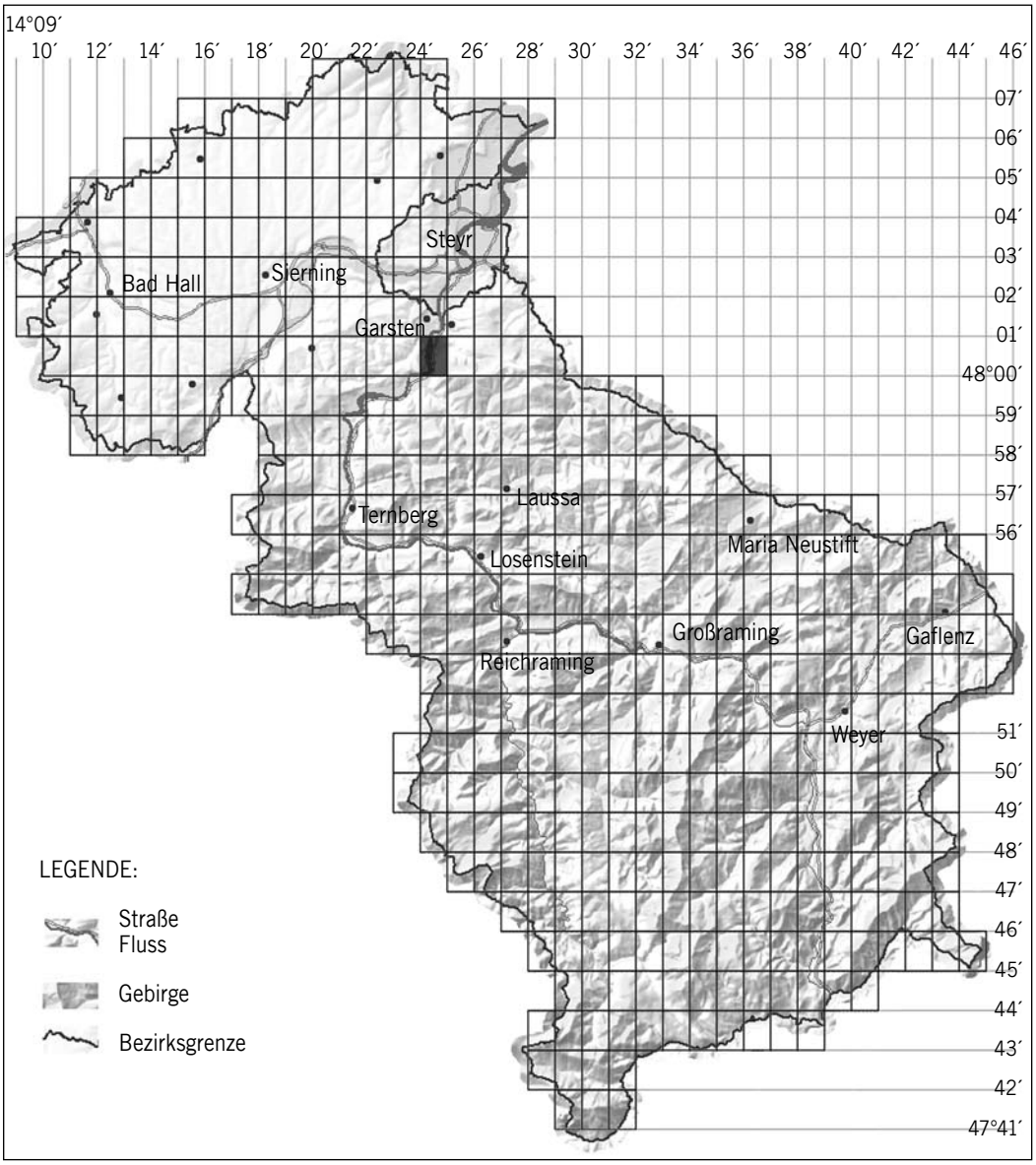

Abb. 27: Nachweise der Hausratte *(Rattus rattus)* im Bezirk Steyr

erlegt, aber leider nicht als Beleg erhalten. Noch nach dem 2. Weltkrieg bis Anfang der 1960er-Jahre wurden „Dachratten" im Raum Steyr gezielt bekämpft (mdl. Mitt. Heinrich Finner, Schädlingsbekämpfer).

Lebensweise: Klettert gut; legt - meist auf Dachböden - Nester aus Papierschnitzeln und Textilien an.

Nahrung: menschliche Vorräte, Getreide, Sämereien, Trockenfrüchte, Gemüse, grüne Pflanzenteile.

Fortpflanzung: Ganzjährig. Tragzeit 21-23 Tage; 6-8 Junge pro Wurf.

Bemerkung: Die Hausratte wurde bereits in frühgeschichtlicher Zeit aus Asien nach

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Europa eingeschleppt und ist heute fast über die ganze Erde verbreitet. In Mitteleuropa wurde sie im vorigen Jahrhundert teilweise wieder ausgerottet, vielleicht auch von der robusteren Wanderratte verdrängt. Aus Oberösterreich (und damit auch aus dem Bezirk Steyr) existieren seit geraumer Zeit keine Nachweise; durch den regen Warenverkehr wäre es aber durchaus denkbar, dass die Hausratte überraschend wieder auftaucht.

5.14 WANDERRATTE (*Rattus norvegicus* Berkenhout 1769)

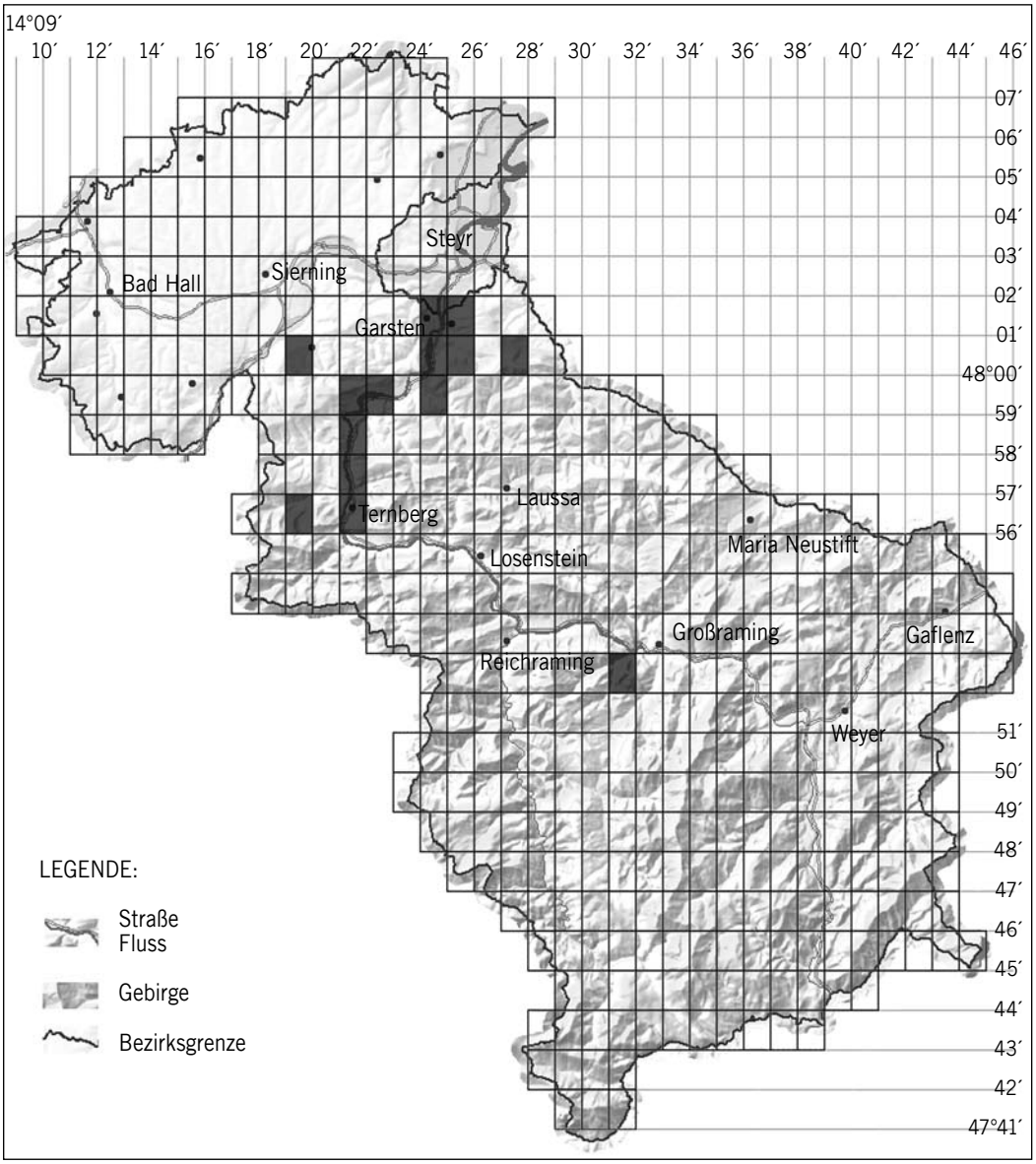

Abb. 28: Nachweise der Wanderratte *(Rattus norvegicus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Material: 25 Tiere in 14 Minutenfeldern, 19 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 180-260 mm; Schwanzlänge 150-220 mm; Gewicht 140-450 g

Feldkennzeichen: Oberseite meist graubraun, variiert aber von rostbraun bis schwärzlich. Bauch schmutzig weiß bis grau, ohne scharfe Grenze zwischen Rücken- und Bauchfärbung. Schwanz kürzer als Kopf-Rumpf-Länge, zweifärbig (oben graubraun, unten heller). Ohren kurz, behaart. Bei der ähnlichen, aber zierlicheren Hausratte ist der Schwanz länger als die Kopf-Rumpf-Länge und die unbehaarten Ohren sind größer.

Lebensraum: Kulturfolger; bewohnt werden im dicht verbauten Gebiet vor allem Kanalisationen. Im ländlichen Raum in Kellern und Ställen von Haustieren, in Siedlungen häufig in Kompostanlagen in den Gärten. Höhe der Funde: 290-470 m.

Verbreitung: Kommt in Österreich in allen Bundesländern vor; im Bezirk Steyr verbreitet.

Lebensweise: Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv; wiederholte Beobachtungen auch am Tag, wie am Ennsufer in Steyr, wo sie Tauben- und Wasservogelfütterungen nutzen oder an der (mittlerweile aufgelassenen) Mülldeponie in Hausleiten/Gleink. Sehr vorsichtig bei der Annahme vergifteter Köder. Durch Bekämpfungsmaßnahmen rattenfrei gemachte Lebensräume werden meist einige Zeit gemieden, dann aber doch immer wieder durch zuwandernde Tiere besiedelt. Lebt in Familienverbänden. Legt umfangreiche unterirdische Gänge an, in die sie bei Gefahr flüchtet.

Nahrung: Sehr vielseitig, je nach Angebot, sowohl pflanzliche als auch tierische Kost. bevorzugt werden Sämereien und Getreide, auch Früchte, Gemüse und Gräser werden angenommen. Tierische Nahrung in Form von Abfällen und Aas. In Kleintierhaltungen können sie Küken und junge Kaninchen, im Freien Jungvögel töten und Gelege von Bodenbrütern vernichten.

Fortpflanzung: Ganzjährig. Tragzeit 24 Tage. Wurfgröße meist 4-8 (1-15) Junge. Weibchen erreichen die Geschlechtsreife mit 3 Monaten.

Besonderes: Die domestizierte, von der Wanderratte abstammende Laborratte spielt als Versuchstier in der medizinischen Forschung eine große Rolle. In den letzten Jahren „Modehaustier“ in verschiedenen Farben (vor allem weiß, weiß-schwarz gescheckt, wildfarbig).

5.15 ÖSTLICHE HAUSMAUS (*Mus musculus* Linnaeus 1758)

Material: 227 Tiere in 10 Minutenfeldern, 227 Belege

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 70-100 mm; Schwanzlänge 70-95 mm; Gewicht 12-25 g

Feldkennzeichen: Rückenfärbung braungrau, Bauchseiten heller, mit deutlicher Flankenbegrenzung. Nackter Schwanz kürzer als die Kopf-Rumpf-Länge. Tiere in Vorarlberg haben eine dunklere, schiefergraue Fellfärbung, die des Rückens geht unmerklich in die nur wenig hellere Bauchfärbung über, der Schwanz ist etwa körperlang (Westliche Hausmaus).

Lebensraum: Als ursprüngliche Bewohnerin warmer Steppengebiete Europas und Asiens sehr früh dem Menschen angeschlossen, in dessen Gefolge gelangte sie in alle Erdteile. Im Sommer leben viele im Freien unweit von Gebäuden. Im Winter in menschlichen Behausungen, in ländlichen Gebieten in Vorratslagern, Scheunen und Stallungen, in Städten in Wohnungen, Magazinen und

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Werkstätten. Sehr anpassungsfähig. Höhe der Funde: 300-470 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern verbreitet, im Bezirk Steyr in allen vom Menschen besiedelten Lebensräumen verbreitet.

Lebensweise: Freilebende Tiere bewohnen unterirdische Baue mit nur geringer Ausdehnung, immer im Schutze einer Hecke, eines Busches, Steinhaufens oder von Mauerresten. Nester im Freien werden aus Gras gefertigt. In Gebäuden wohnende Hausmäuse siedeln in Mauerlöchern, Zwischenböden, Dachböden mit Gerümpel und bauen ihre Nester meist aus Papier und Textilien.

Nahrung: Im Freien Samen von Gräsern, Ackerunkräutern, Getreide und Insekten. In

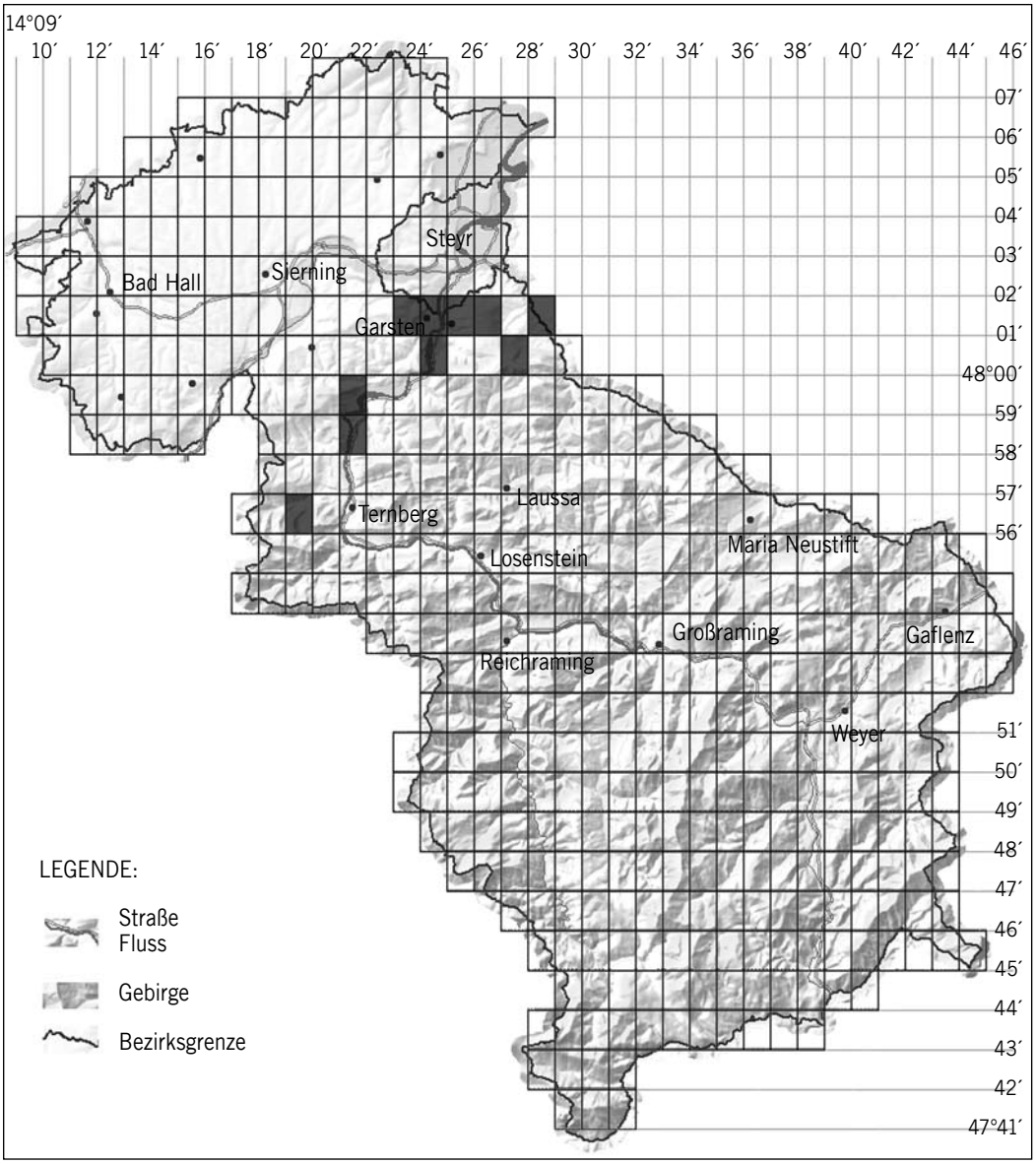

Abb. 29: Nachweise der Östlichen Hausmaus *(Mus musculus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gebäuden lebende Tiere leben von Vorräten, Haustierfutter und Abfällen jeglicher Art.

Fortpflanzung: In Gebäuden ganzjährig. Bis zu 12 Junge pro Wurf. Unter günstigen Voraussetzungen bis zu 10 Würfe pro Jahr. Die Tragzeit beträgt ca. 20 Tage, die Weibchen werden mit 35-40 Tagen geschlechtsreif.

Besonders: Die Hausmaus ist die Stammform der „Weißen Maus“, die als Versuchs- und Labortier gezüchtet wird.

5.16 NUTRIA, SUMPFBIBER (*Myocastor coypus* Molina 1782)

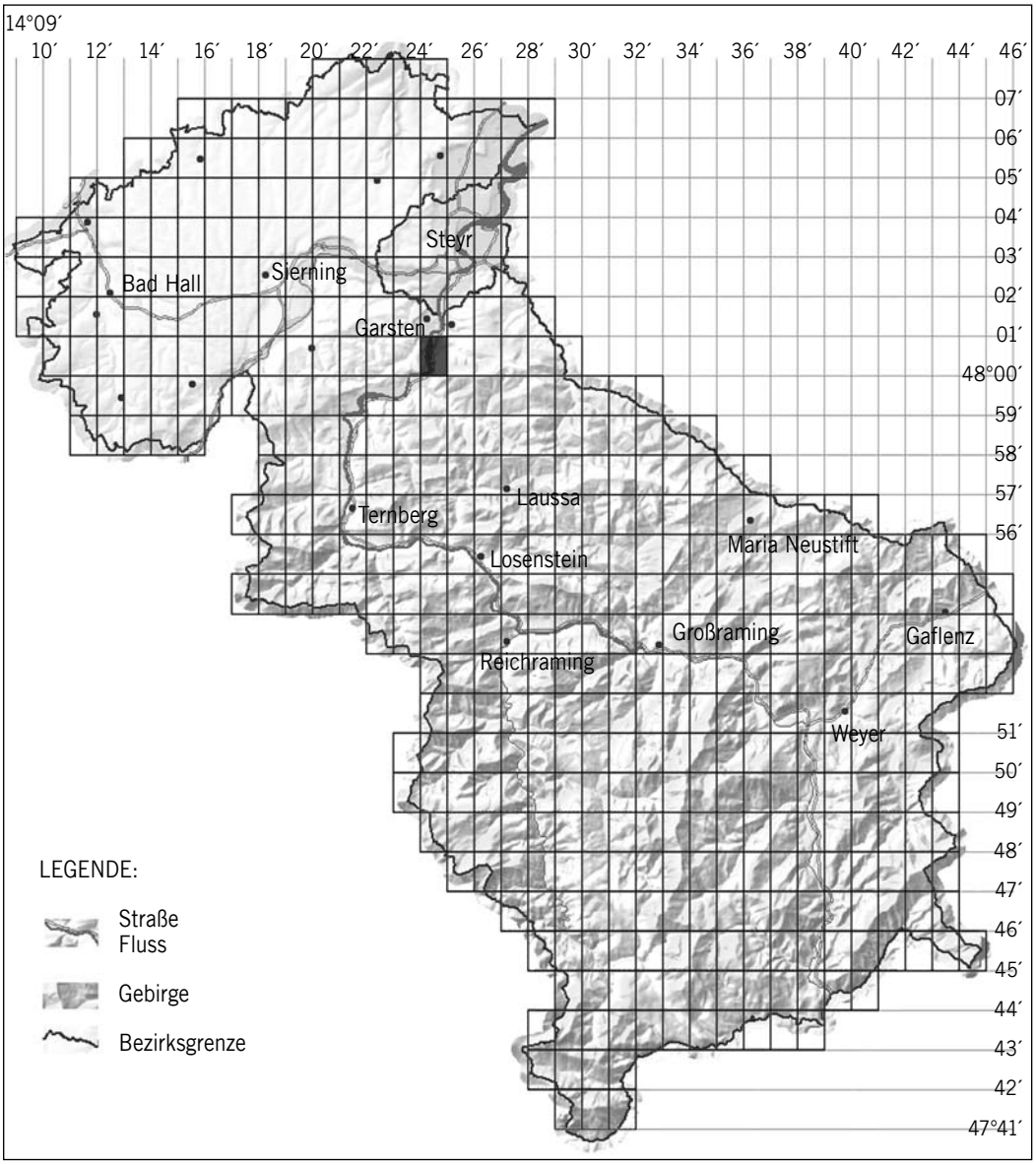

Abb. 30: Nachweis der Nutria, Sumpfbiber *(Myocastor coypus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Material: 1 Beobachtung

Schutz: Naturschutzgesetz 2001. § 26.

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 40-60 cm; Schwanzlänge 30-45 mm; Gewicht 7-14 kg

Feldkennzeichen: Groß, massig, mit rundem, langem, wenig behaartem Schwanz. Fell tief dunkelbraun bis fahlgelb, mit feiner Unterwolle und langen, festen Grannen. Hinterfüße mit Schwimmhäuten. Die ähnliche Bisamratte ist wesentlich kleiner, der Schwanz seitlich zusammengedrückt; der Biber ist größer, sein Schwanz kurz und platt.

Lebensraum: Flüsse und Seen mit dichter Ufervegetation und reichlichem Wasserpflanzenvorkommen. Höhe des Fundes: 300 m.

Verbreitung: Ursprünglich ein Bewohner des außertropischen Südamerika, wurde die Nutria als Pelztier nach Mitteleuropa gebracht. Entkommene Tiere, die teilweise gefüttert wurden, bildeten kleine Kolonien in der Steiermark, in Kärnten und Niederösterreich. Im Bezirk Steyr überwinterte 1986 ein Exemplar am Stausee Garsten/St.Ulrich und wurde von Anrainern gefüttert, allerdings im darauffolgenden Frühling in Dambach erlegt. Über die Herkunft dieses Einzeltieres kann nur spekuliert werden, wahrscheinlich stammt es aus einer Haltung am Sonnberg.

Lebensweise: Nacht- und dämmerungsaktiv; eleganter Schwimmer mit fischotterartigen Bewegungen. Tagsüber in kurzem, unverzweigtem Bau in der Uferböschung.

Nahrung: Wurzeln und oberirdische Pflanzenteile im und am Wasser.

Fortpflanzung: Ganzjährig möglich. Tragzeit 128-132 Tage. 5-6 Junge pro Wurf, bis zu 3 Würfe pro Jahr.

6 RAUBTIERE - CARNIVORA

6.1 ROTFUCHS (*Vulpes vulpes* Linnaeus 1758)

Material: 73 Beobachtungen in 38 Minutenfeldern, 52 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit ganzjährig; im Beobachtungszeitraum wurden 10.695 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 50-85 cm; Schwanzlänge 30-55 mm; Gewicht 3-10 kg

Feldkennzeichen: Oberseite rotbraun („fuchsrot"), Flanken meist heller als der Rücken. Unterseite und Innenseite der Beine weiß bis grau. Hinterseite der Ohren schwarzbraun, Vorderseite der Läufe schwarz, der buschige Schwanz - von mehr als halber Kopf-Rumpf-Länge - meist mit weißer, selten schwarzer Spitze. Färbung aber, besonders im Winterfell, sehr variabel. So ist der „Kreuzfuchs" eine Variante mit einem dunklen Rückenlängsband und einer dunklen Zone quer über die Schulter. Ebenso kommen Tiere mit fast schwarzer Unterseite vor.

Lebensraum: Kommt praktisch überall vor, bevorzugt aber Waldbestände mit reichlich Unterholz. Das Vorkommen wird vom Angebot an Nahrung und Deckungsmöglichkeiten bestimmt. Als Verstecke dienen im naturbelassenen Raum Dachsbaue genauso wie Dickichte; in der ausgeräumten Agrarlandschaft Feldgehölze, Gräben, Getreide-, Raps- und Rübenfelder, Holzhaufen und Drainagen. Im Siedlungsgebiet sind es ungepflegte Gärten von leerstehenden Gebäuden, vernachlässigte Schrebergärten und Ruderalflächen, wo er unter abgestelltem Gerümpel oder unter Gartenhäusern Verstecke und im Müll Nahrung findet. Höhe der Funde: 320-820 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern verbreitet. Im Bezirk Steyr flächendeckend verbreitet, im Norden durch höheren Jagddruck und leichtere Bejagbarkeit geringere Dichte.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

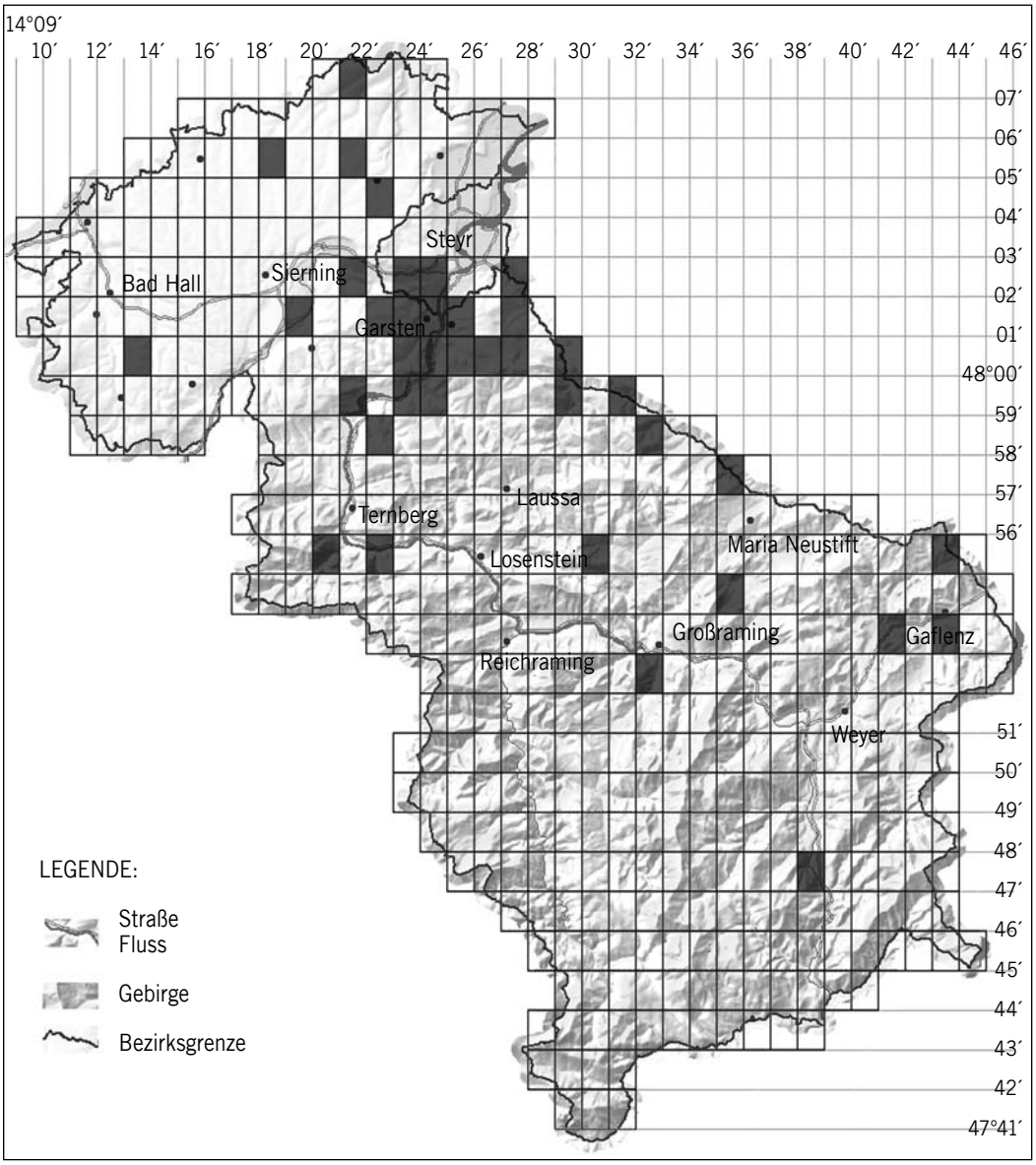

Abb. 31: Nachweise des Rotfuchses *(Vulpes vulpes)* im Bezirk Steyr

Lebensweise: Nachtaktiv (vermutlich durch hohen Jagddruck); vereinzelt aber auch tagaktiv – vor allem zur Ranzzeit und Weibchen während der Jungenaufzucht. Tagsüber in Dachsbauen - oft sogar gemeinsam mit dem Dachs, in Dickichten, Buschwerk, Getreidefeldern, unter Holz- und Reisighaufen oder anderen Verstecken verborgen.

Nahrung: Allesfresser, den Hauptanteil stellen Säugetiere, hier vor allem Mäuse - besonders die Familie der Wühlmäuse macht einen hohen Prozentsatz aus. Überreste größerer Beutetiere (Rehkitze, Feldhasen), die man vor Fuchsbauen findet, stammen zum Großteil von tot gefundenen Tieren, zum Beispiel Straßenverkehrsopfern. Aas,

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 32: Jungfüchse Foto: Hartl

Küchenabfälle, Vögel, Insekten (Heuschrecken, Maikäfer), Regenwürmer, Obst, Beeren und verschiedene Samen ergänzen das Nahrungsspektrum.

Fortpflanzung: Ranzzeit Jänner - Februar. Tragzeit 51-53 Tage. Wurfgröße 3-6, selten bis zu 10 Junge, die mit geschlossenen Augen und Ohren geboren werden. Die Augen öffnen sich mit etwa 15 Tagen. Im Alter von 3 Wochen nehmen die Jungfüchse die erste feste Nahrung zu sich, mit 4-5 Wochen erscheinen sie vor dem Bau, sie werden 6 Wochen lang gesäugt und können sich mit 3-4 Monaten selbst Nahrung beschaffen. Zwischen Ende September und Dezember verlassen die Jungfüchse den Aktionsraum der Eltern und werden geschlechtsreif. Ob weibliche Jungfüchse trächtig werden, hängt stark vom Nahrungsangebot ab, das heißt in guten Mäusejahren werden mehr junge Weibchen trächtig als in schlechten. Ebenso dürfte die Wurfgröße vom Nahrungsangebot abhängig sein. Das Männchen beteiligt sich an der Jungenaufzucht durch die Beschaffung von Nahrung.

Krankheiten: Ende 1978 erreichte die Tollwut den Bezirk Steyr. Als Bekämpfungsmaßnahme wurde ein erhöhter Abschuss angeordnet, im Jagdjahr 1978/79 wurden in der Folge 710 Füchse abgeschossen - die zweithöchste Jahresstrecke der zur Verfügung stehenden Abschussdaten (Tab 4).

Aus den Jahren vor dem Untersuchungszeitraum liegen folgende durchschnittliche Abschusszahlen vor:

1892 - 1898	149 Stück
1953/54 - 1964/65	391 Stück
1965/66 - 1974/75	531 Stück
1975/76 - 1984/85	273 Stück

Tab. 4: Rotfuchs-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 509 Füchse erbeutet, die höchste Strecke wurde im Jagdjahr 2004/05 mit 723 Abschüssen erzielt.

Jahr	Abschüsse
1985/86	426 Stück
1986/87	410 Stück
1987/88	400 Stück
1988/89	422 Stück
1989/90	541 Stück
1990/91	686 Stück
1991/92	494 Stück
1992/93	500 Stück
1993/94	530 Stück
1994/95	526 Stück
1995/96	573 Stück
1996/97	580 Stück
1997/98	463 Stück
1998/99	395 Stück
1999/00	470 Stück
2000/01	396 Stück
2001/02	461 Stück
2002/03	593 Stück
2003/04	511 Stück
2004/05	723 Stück
2005/06	596 Stück
Gesamt	10.695 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

6.2 MARDERHUND (*Nyctereutes procyonoides* Gray 1834)

Material: 1 Beobachtung, 1 Beleg (in Privatbesitz)

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit ganzjährig; im Beobachtungszeitraum wurde 1 Tier erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 65-80 cm; Schwanzlänge 17-30 mm; Gewicht 4-10 kg

Feldkennzeichen: Kurzbeinig, gedrungen, mit langem, zottigem Fell. Kopf mit dunkler Maske, erinnert an Waschbär; buschiger, kurzer Schwanz, einfarbig, ohne die auffällige Hell-Dunkel-Zeichnung des Waschbären. Grundfarbe bräunlichgrau, im Winterfell durch die schwarzen Spitzen der Grannen-

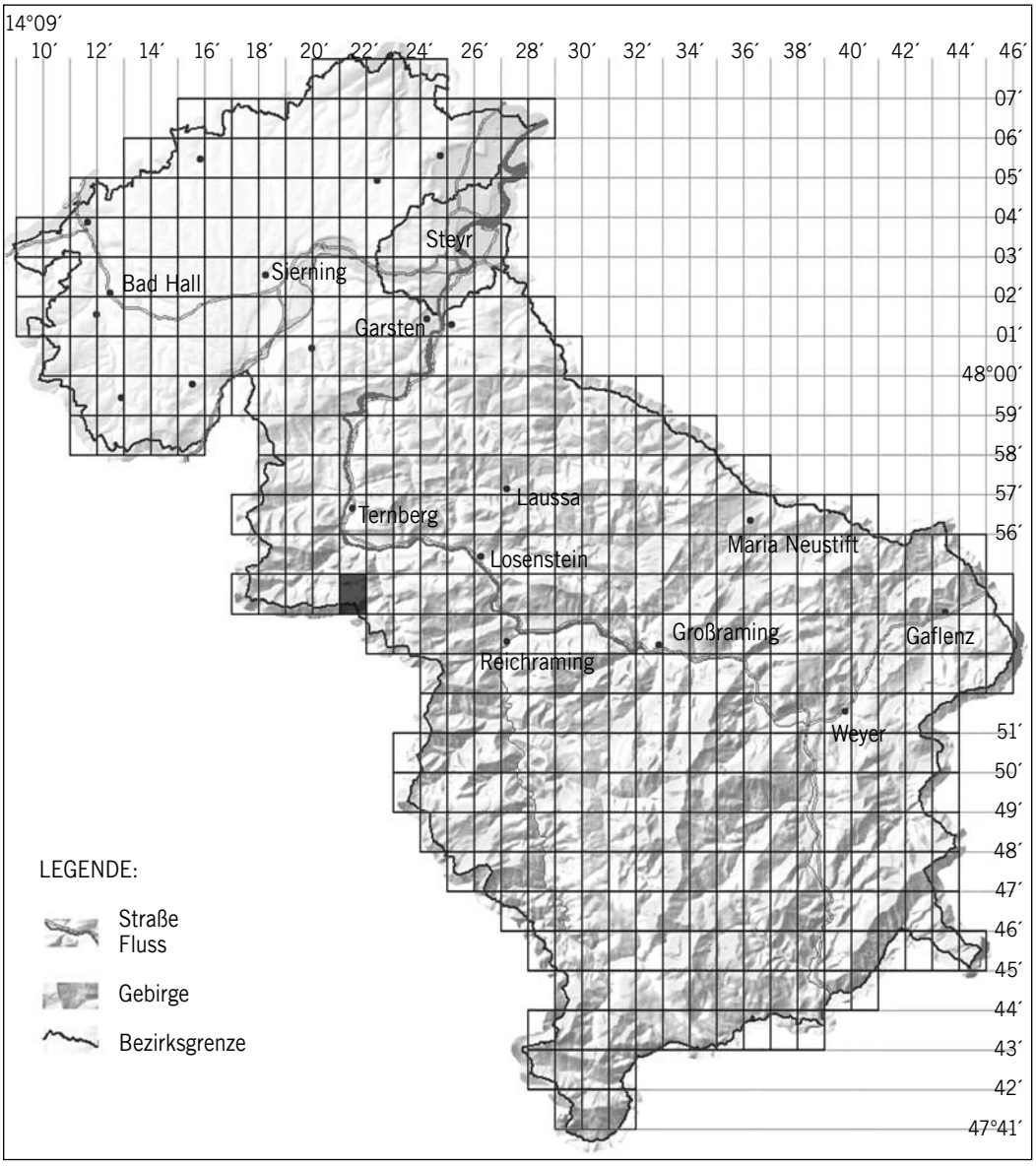

Abb. 33: Nachweise des Marderhundes *(Nyctereutes procyonoides)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 34: Marderhund, erlegt am 7. 2. 2009 in Ternberg. Foto: Jansesberger

haare dunkler, im Sommer fahlbraun. Ohren ragen nur wenig aus dem Fell, innen weißlich, außen schwarz. Beine dunkel.

Lebensraum: Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet umfasst Ostasien. Wurde erstmals 1928 in Europa in der Ukraine eingebürgert; während des 2. Weltkrieges wurden bei Kriegshandlungen viele Tiere aus russischen Zuchtfarmen freigelassen. Von 1948 bis 1955 erfolgten zahlreiche Ansiedlungen im europäischen Teil der Sowjetunion. Von dort breiteten sich die Tiere rasch westwärts aus. Als Lebensraum werden feuchte Habitate in kleinen Laub- und Mischwäldern mit dichtem Unterholz, sumpfige und feuchte Wiesen mit Gebüschgruppen und verschilfte See- und Flussufer genannt. Diese Habitatbeschreibung trifft genau auf den Abschussort in Trattenbach zu, an Stelle des See- oder Flussufers sind es hier allerdings eine Reihe von Fischteichen. Höhe des Fundes: 680 m.

Verbreitung: In Österreich in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und dem Burgenland durch Belege gesichert, in den anderen Bundesländern nur vereinzelte Sichtbeobachtungen. Für den Bezirk Steyr existiert neben zwei Sichtbeobachtungen (Ternberg, St.Ulrich) die Abschussmeldung eines Männchens vom 7. 2. 2009 in Ternberg, Kienberg (ÖK 69, 47°54`/14°21`, 680 m).

Lebensweise: Nacht- und dämmerungsaktiv. Hält in nördlichen Gegenden zwar keinen Winterschlaf, sondern eine von Dezember bis April dauernde Winterruhe, die an warmen Tagen unterbrochen wird. In Mitteleuropa ist keine Winterruhe nachgewiesen.

Nahrung: Allesfresser, eher Sammler als Räuber. An tierischer Kost sind Regenwürmer, Frösche, Nagetiere, Insekten und deren Larven vorherrschend, auch Aas, Schnecken und Spitzmäuse werden verzehrt, ebenso Eier und Jungvögel (besonders von Wasservögeln),

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gelegentlich auch Fische, und besonders im Herbst auch pflanzliche Kost (Mais, Äpfel, Zwetschken, Futterrüben, verschiedene Wurzeln, Gräser und Samen).

Fortpflanzung: Mit 8-10 Monaten geschlechtsreif. Im Herbst bilden sich die Paare, die Ranzzeit dauert von Februar bis Anfang April, die Tragzeit ca. 62 Tage. Im Durchschnitt wirft die Fähe 6-7 Welpen in Erdbauen, aber auch unter Reisighaufen oder liegendem Totholz. Die Neugeborenen sind blind und mit dichtem, schiefergrauem Fell bedeckt, ihre Augen öffnen sich um den 10. Tag. Im Alter von 6 Monaten erreichen sie ihr Höchstgewicht, sie sind dann selbstständig und wandern oft weite Strecken.

Bemerkungen: Der Marderhund wurde in Oberösterreich 1985 in die Reihe der jagdbaren Tiere aufgenommen, genießt keine Schonzeit und darf daher ganzjährig bejagt werden.

6.3 BRAUNBÄR (*Ursus arctos* Linnaeus 1758)

Material: 5 Beobachtungen (Medienberichte) aus 4 Minutenfeldern

Schutz: Jagdgesetz (ganzjährig geschont)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 170-250 cm; Gewicht bis 250 kg

Feldkennzeichen: Groß und massig. Färbung sehr variabel von hellbraun bis schwarzbraun, Jungtiere oft mit hellem Halsband. Als Sohlengänger hinterlässt er charakteristische Fußabdrücke von der Größe eines Männerfußes, aber breiter.

Lebensraum: Große, zusammenhängende, unterholzreiche Wälder. Im Gebirge auch auf Weiden und oberhalb der Baumgrenze.

Vorkommen: In Österreich kam es seit dem Jahr 1952 zu regelmäßigen Zuwanderungen aus dem Balkan, vereinzelt auch aus den Karpaten; außer in Vorarlberg konnten in allen Bundesländern Bären nachgewiesen werden. Leider kam es immer wieder zu (illegalen) Abschüssen. Im Bezirk Steyr gelang der letzte historische Nachweis am 15. 4. 1818, als in Großraming ein großes Weibchen erlegt wurde - es wurde nach Steyr ins Schloss gebracht und dort mehrere Tage zur Schau gestellt (Ofner in Steyrer Zeitung vom 14. 5. 1970, Beilage, p. 5). Nach 143 Jahren traten erneut Bären im Bezirk auf:

4. 7. 1973 - in Weyer/Großloiben wurden 2 Schafe gerissen (Steyrer Zeitung vom 12. 7. 1973, p. 1)

21. 5. 1994 - in Großraming/Pechgraben wurde 1 Schaf gerissen (Steyrer Zeitung vom 26. 5. 1994, p. 18)

20. 10. 1994 - in Kleinreifling wurde 1 Schaf gerissen, man vermutet vom „Problembären Nurmi"; die Bezirkshauptmannschaft erteilt eine Abschussgenehmigung (Steyrer Zeitung vom 27. 10. 1994, p. 23)

21. 7. 1995 - in Weyer/Frenz wurde 1 Bienenstand zerstört (Steyrer Zeitung vom 27. 7. 1995, p. 14)

13. 8. 2006 - in Unterlaussa/Gemeinde Weyer wurde auf der Menauer Alm ein Kalb gerissen (Steyrer Zeitung vom 17. 8. 2006, p. 34)

Lebensweise: Einzelgänger, beansprucht ein großes Territorium, wurde durch jahrhundertelange Verfolgung durch den Menschen zum reinen Nachttier. Winterruhe in Höhlen, erwacht oft und geht auf Nahrungssuche.

Nahrung: Unter allen Raubsäugern am stärksten von pflanzlicher Nahrung abhängig. Er nutzt fast alle Pflanzenteile: Wurzeln, Zwiebeln, Knollen, die grünen Teile von Gräsern und Stauden, Knospen und Blätter von Bäumen sowie deren Samen und Früchte. An tierischer Nahrung sind es Insekten, Regenwürmer, Schnecken, Kleinsäuger, an Großsäugern sind es vor allem Haustiere,

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

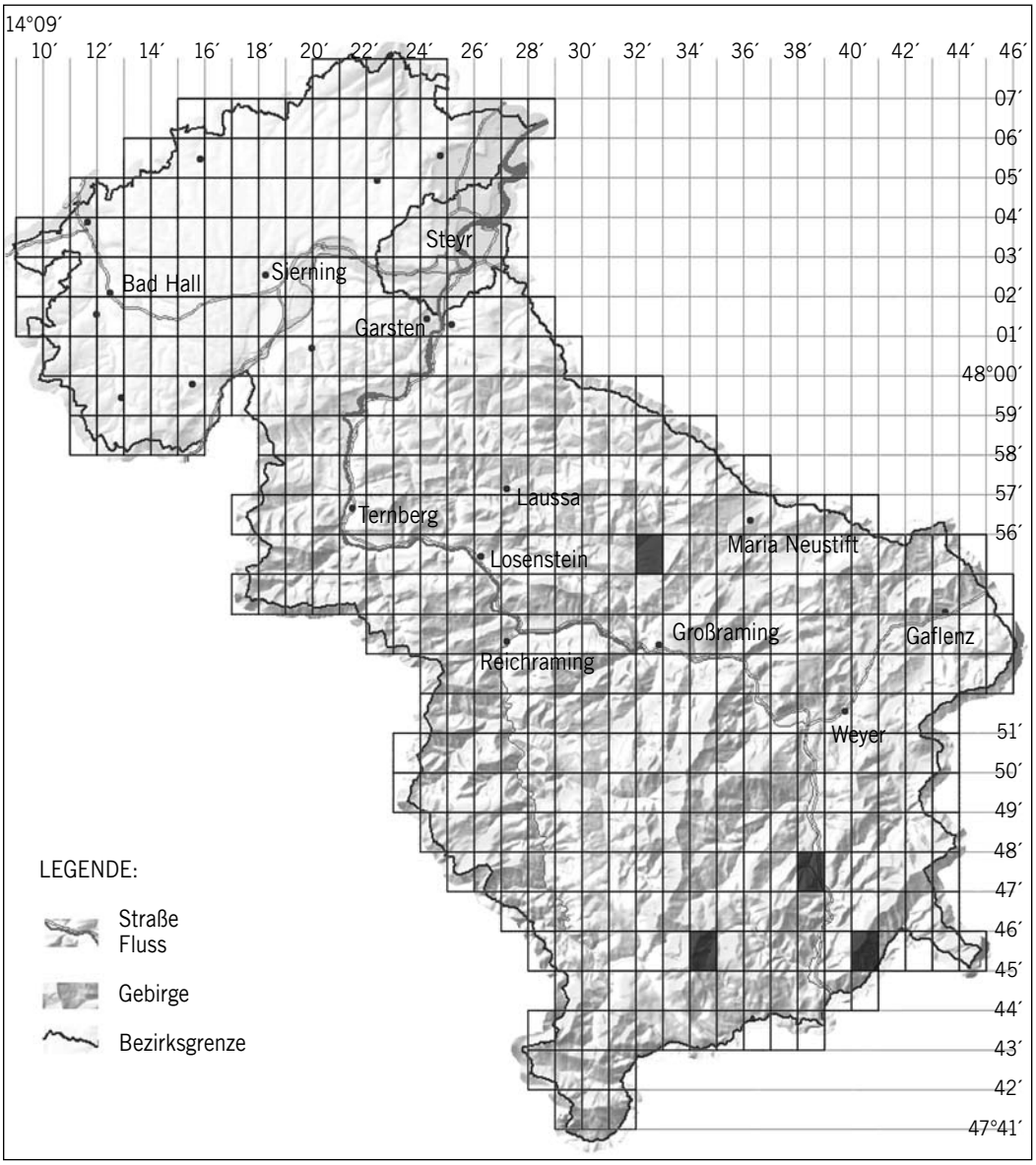

Abb. 35: Nachweise des Braunbären *(Ursus arctos)* im Bezirk Steyr

Schafe und Ziegen, die gelegentlich gerissen werden. Besondere Vorliebe zeigt er für Bienenhonig, wodurch es immer wieder an schlecht gesicherten Bienenständen zu Schäden kommt.

Fortpflanzung: Paarung von April bis Juli. Lange Latenzzeit, eigentliche Embryonalentwicklung nur 8-10 Wochen. Geburt während der Winterruhe. Die Jungen sind nur wenig entwickelt, ungefähr 20 cm groß und ca. 500 g schwer, sind ca. 4 Wochen lang blind und bleiben ca. 3 Monate im Bau. Wurfgröße 2-3 Junge. Sie bleiben ca. 2 Jahre bei der Mutter. Die Geschlechtsreife erreichen sie mit 3-4 Jahren.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

6.4 WASCHBÄR (*Procyon lotor* Linnaeus 1758)

Material: 5 Beobachtungen in 5 Minutenfeldern, 2 Belege (in Privatbesitz)

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit ganzjährig; im Beobachtungszeitraum wurden 2 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 500-700 cm; Schwanzlänge 200-350 mm; Gewicht 5-9 kg

Feldkennzeichen: Fuchsgroß; kurze Beine, schwarze Gesichtsmaske; das dichte, lange Fell ist überwiegend grau, dunkle Haarspitzen. Unterseite etwas heller; Schwanz mit hellen und dunklen Ringen. Ohren groß, weit aus dem Pelz ragend, weiß gesäumt. Der ähnliche Marderhund ist größer, der Schwanz einfarbig, die Ohren kleiner, das Fell struppiger.

Lebensraum: Seine ursprüngliche Heimat sind Nord- und Mittelamerika, wo er in den Wald- und Buschlandschaften gewöhnlich in der Nähe von Gewässern lebt. Auch bei uns bevorzugt er Laub- und Mischwälder, Uferbegleitgehölze mit alten, hohlen Bäumen, Dachs- und Fuchsbauten und felsige Steilhänge, in denen er Unterschlupf findet, dazu die Nähe von Wasser. Höhe der Funde: 380-730 m.

Verbreitung: Wurde wegen seines Pelzes nach Europa gebracht. Bereits 1934 kam es in Hessen zu ersten Ansiedlungsversuchen. Nach dem 2. Weltkrieg bildeten sich mit Hilfe von Farmflüchtlingen stabile Populationen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren fast ganz Deutschland besiedelten. In Österreich wurden Waschbären erstmals 1974 im Bundesland Salzburg nachgewiesen. Das derzeitige Verbreitungsgebiet umfasst die nördlichen Bundesländer Salzburg, Ober- und Niederösterreich; in allen anderen Bundesländern Einzelnachweise. Im Bezirk Steyr gelangen folgende Nachweise:

Mai 1995 - 1 Exemplar in St. Ulrich/Kleiner Kohlergraben lebend gefangen; es handelte sich um einen Gefangenschaftsflüchtling aus

Abb. 376 Garsten, Mühlbach. 1. 4. 2001 in Falle gefangen. Foto: Mörwald

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

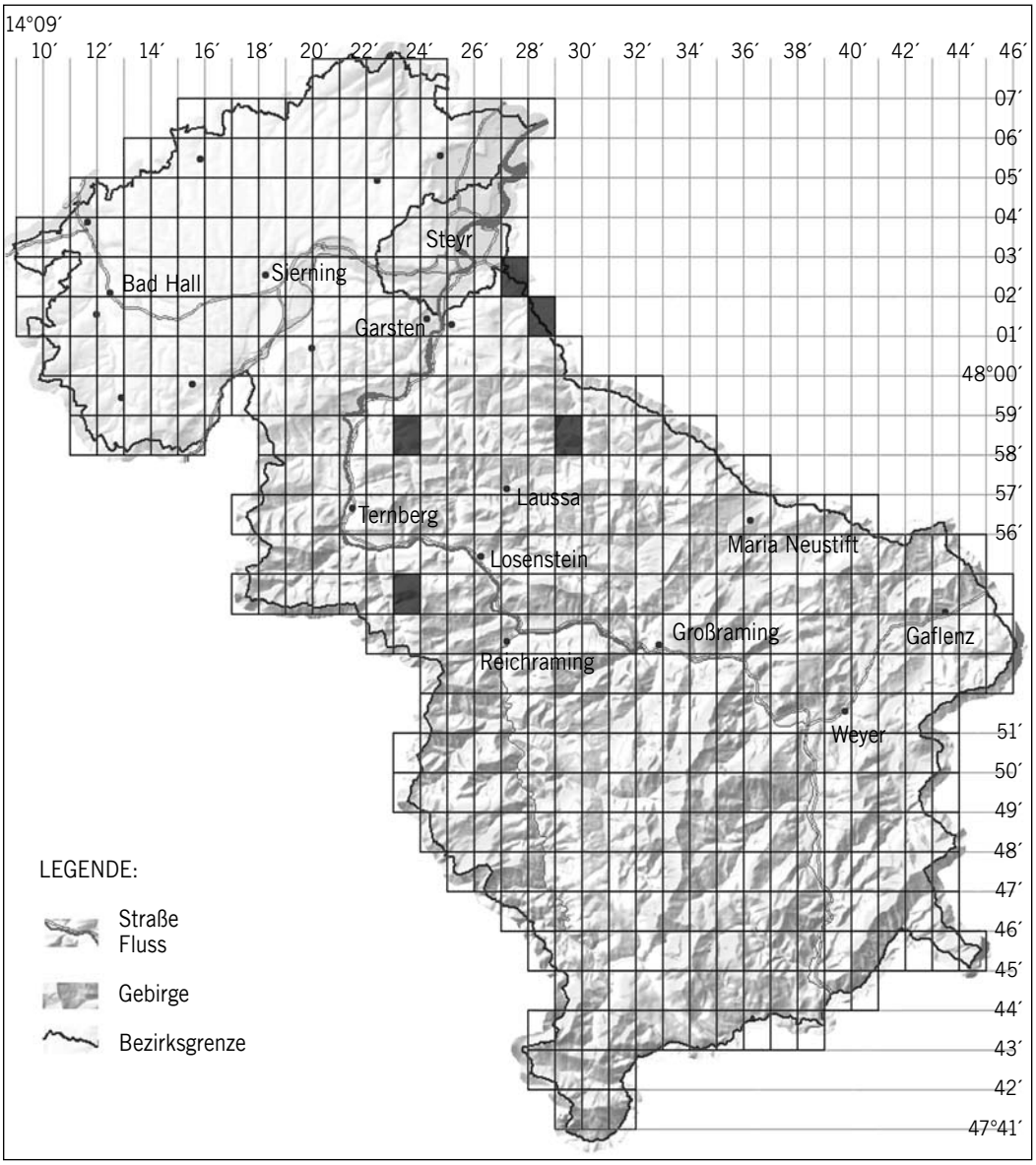

Abb. 37: Nachweise des Waschbären *(Procyon lotor)* im Bezirk Steyr

dem angrenzenden Niederösterreich, das Tier wurde seinem Besitzer zurückgegeben. Dasselbe Tier entkam erneut, durchschwamm die Enns und wurde in Garsten in der Siedlung „Garstner Felder“ in einem Kaninchenstall erschossen.

4. 8. 1997 - 1 Exemplar in St.Ulrich/Unterwald (ÖK 51, 48°01`/14°28`, 400 m) auf einem Baum entdeckt; wurde unter großem Aufwand an Jägern durch Fällen des Baumes mit Hilfe eines Netzes gefangen und in den Tierpark Haag gebracht, anscheinend ein freilebendes Tier (Steyrer Rundschau vom 7. 8. 1997, p. 13)

14. 8. 1998 - 1 Exemplar in St.Ulrich/östlich Bürstmayrsiedlung, am Ramingbach (ÖK 51, 48°02`/14°27`, 390 m) in Lebendfalle

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gefangen; wurde anschließend freigelassen; dem Verhalten nach ein Wildtier.

1. 4. 2001 - 1 Exemplar in Garsten/Mühlbach (ÖK 69, 47°58`/14°22`, 380 m) in Falle gefangen; Beleg (Balg mit präpariertem Schädel) beim Erleger (Foto).

30. 4. 2003 - 1 Exemplar in Ternberg/Wendbach (ÖK 69, 47°54`/14°22`, 730 m) in Falle gefangen; Beleg (Präparat) beim Erleger.

Lebensweise: Einzelgänger; nachtaktiv; verbringt den Tag in Baumhöhlen, Erdbauen, natürlichen Höhlen, zwischen Steinen und Felsen. Klettert gut.

Nahrung: Nutzt das jahreszeitliche Angebot sehr vielseitig, Mäuse, Vögel, Eier und Jungvögel von Baum- und Bodenbrütern, auch Haustiere (Geflügel, Kaninchen), Krebse, Frösche, Fische, Regenwürmer, Insekten, Schnecken; nimmt auch pflanzliche Nahrung, Getreide, Feldfrüchte, verschiedene Beeren, Obst, Sämereien, Bucheckern und Eicheln. Im Winter bei Wildfütterungen, wo Mais, Hafer und Obst genommen werden. Auch die Nahrungssuche auf Müllkippen sowie die „Kontrolle“ von Camping- und Badeplätzen sind bekannt. Auch Aas wird angenommen.

Fortpflanzung: Paarungszeit im Jänner - Februar. Tragzeit durchschnittlich 63 Tage; 3-5 Junge, die behaart und bereits mit der typischen Gesichtszeichnung, jedoch blind geboren werden. Die Augen öffnen sich nach ca. 18 Tagen. Mit 10 Wochen verlassen die Jungen das Nest, welches meist in Baumhöhlen, aber auch hinter Wurzeltellern, unter Reisighaufen, Holzstößen, auf Hochsitzen und Wildfütterungen angelegt wird. Im Spätherbst, spätestens aber mit Beginn der Ranzzeit, löst sich der Familienverband auf.

Anmerkungen: Der Waschbär zählt wie der Fuchs zu den potentiellen Überträgern der Tollwut. Er wurde mit der Schusszeitverordnung 1985 in die Liste der jagdbaren Tierarten aufgenommen und genießt keine Schonzeit.

6.5 BAUMMARDER (*Martes martes* Linnaeus 1758)

Material: 29 Beobachtungen in 20 Minutenfeldern, 21 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: 1. 7.-30. 4.; im Beobachtungszeitraum wurden ca. 1260 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 400-520 mm; Schwanzlänge 200-280 mm; Gewicht 800 -1750 g

Feldkennzeichen: Etwas größer als Hauskatze, aber kurzbeiniger und mit spitzer Schnauze. Kastanienbraunes, feinseidiges Haarkleid; gelblicher bis oranger, manchmal auch weißer Kehlfleck, in Form und Größe unregelmäßig, erreicht die Vorderbeine meist nicht. Buschiger Schwanz von halber Körperlänge. Nasenspiegel schwarz. Der ähnliche Steinmarder hat mehr graubraunes Fell, der Brustfleck weiß, fast immer nach unten gegabelt und bis an die Vorderbeine reichend, der Nasenspiegel fleischfarben.

Lebensraum: Waldbewohner, im Gegensatz zum Steinmarder eher Kulturflüchter; bewohnt aber auch Feldgehölze und Uferbegleitstreifen von Bächen und Flüssen. Besucht aber auch offene Flächen - das beweisen zwei Fänge in Betonrohren (Straßendurchlässe) in Wiesen mit Obstbäumen. Höhe der Funde: 300-620 m.

Verbreitung: In Österreich mit Ausnahme von Vorarlberg in allen Bundesländern nachgewiesen. Im Bezirk Steyr verbreitet. Die Fundortkarte gibt allerdings ein verfälschtes Bild der tatsächlichen Verbreitung, die auf folgender Tatsache beruht: Im Norden des Bezirks (Ackerbaugebiete) spielt die Niederwildjagd eine große Rolle, die Jäger sehen in den Marderarten potentielle Feinde von

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Fasan und Feldhase und verfolgen ihn daher mit allen Mitteln. Außerdem gehört es zum „Jagdsport“, bei Neuschnee Spuren, die in Gebäude oder Feldgehölze führen, zu suchen, die Marder mit Hunden zur Flucht zu veranlassen und zu erlegen. Da die Fundortkarte zum größten Teil auf von Jägern erhaltenen Belegen beruht, ergibt sich dieses Bild. Dagegen werden die Marder im Süden, in den großen, zusammenhängenden Waldgebieten des Bezirkes, kaum bejagt. Die große Zahl von Kotmarkierungen, die man bei Wanderungen auf Forststraßen antrifft, sowie die Fährten im Schnee sind aber zum großen Teil dem Baummarder zuzurechnen und belegen eine hohe Siedlungsdichte.

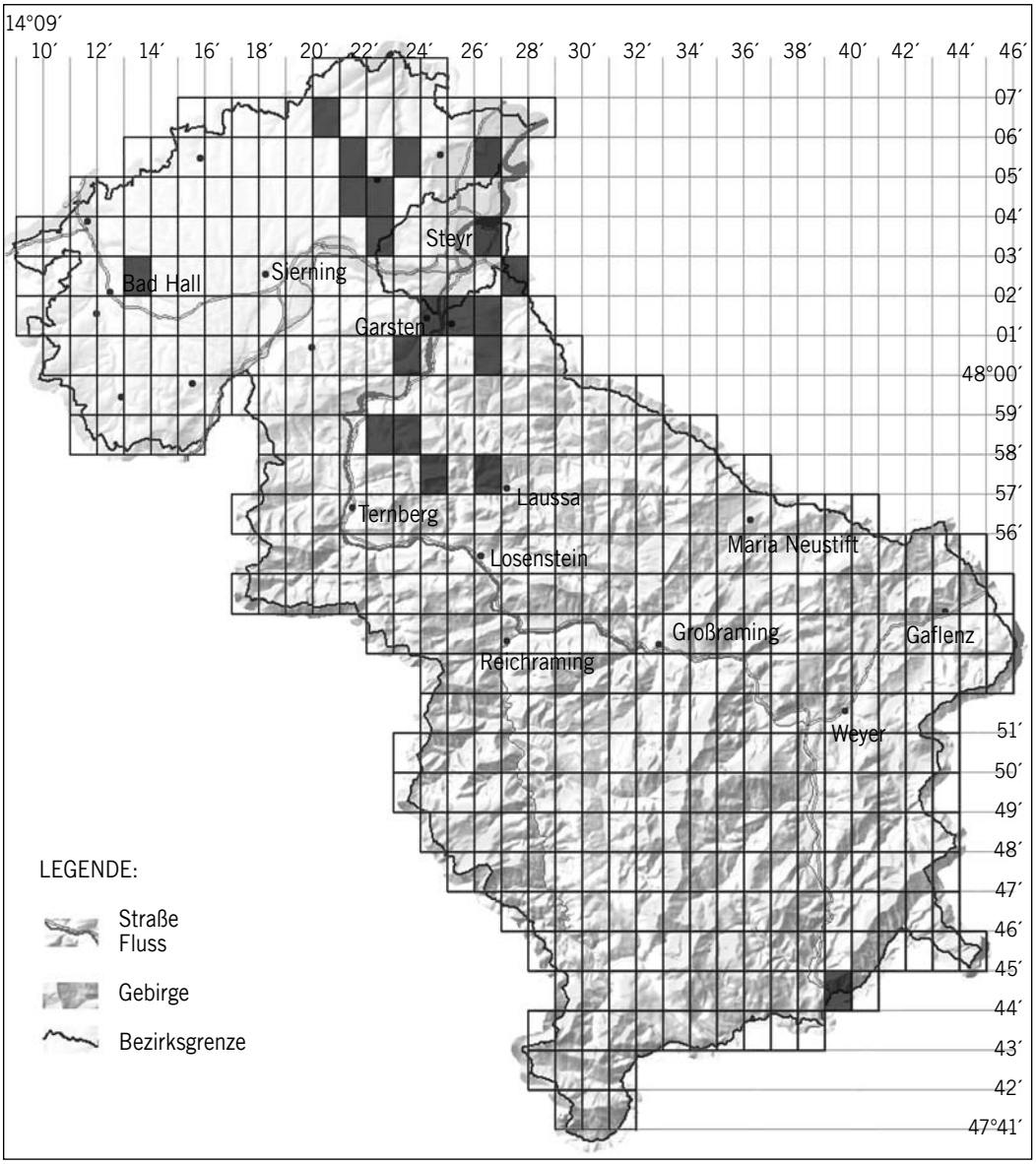

Abb. 38: Nachweise des Baummarders *(Martes martes)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lebensweise: Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv; Einzelgänger. Hält sich viel auf Bäumen auf, kann 3-4 m von Baum zu Baum springen. Nahrungssuche aber bevorzugt am Boden. Tagesunterschlupf in Baumhöhlen, verlassenen Greifvogelhorsten oder Felsspalten.

Nahrung: Kleinsäuger, vor allem Wühlmäuse, Eichhörnchen, Spitzmäuse, Maulwürfe, auch Vögel, deren Eier, Insekten und Aas. Zeitweilig spielt pflanzliche Nahrung, Früchte und Beeren, eine große Rolle. So bestehen die Exkremente (Losung) auf Forststraßen zur Zeit der Wildkirschenreife zum Großteil aus deren unverdauten Kernen.

Fortpflanzung: Weibchen werden im 2.Jahr geschlechtsreif. Ranzzeit Juli - August. Tragzeit 8-9 Monate mit langer Keimruhe, sodass die Jungen im April - Mai geboren werden. Durchschnittliche Jungenzahl 3 (1-4). Zwei Abschüsse von Weibchen mit jeweils 3 Jungtieren wurden im Berichtszeitraum bekannt. Die Jungen werden blind und mit verschlossenen Gehörgängen geboren, diese öffnen sich mit etwa 4 Wochen; sie verbleiben bis zum Alter von 7 Wochen im Nest, welches sich meist in einem hohlen Baum befindet. Bis zum Herbst bleiben sie bei der Mutter. Mit dem Haarwechsel zum Winterfell löst sich die Familie auf und die Jungen werden Einzelgänger.

Leider wird in der Jagdstatistik nicht zwischen den beiden Marderarten unterschieden (Tab. 5)

Der Anteil der Baummarder an den Abschüssen wird anhand des vorhandenen Belegmaterials (21 Baummarder unter 103 Marderbelegen) auf 20 % geschätzt; dies dürfte im nördlichen Teil des Bezirkes den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. Im Süden des Bezirkes ist davon auszugehen, dass der Prozentsatz an Baummardern deutlich höher ist. In der Annahme, dass 20 % der erlegten Marder Baummarder sind, ergibt sich für den Zeitraum von 1985/86 bis 2005/06 ein Abschuss respektive Fang von 1260 Stück und damit ein Jahresdurchschnitt von 60 Stück. Für die historischen Daten ergibt sich - unter derselben Annahme - folgender durchschnittliche Abschuss:

1892 - 1898	23 Stück
1922	4 Stück
1953/54 - 1964/65	5 Stück
1965/66 - 1974/75	11 Stück
1975/76 - 1984/85	25 Stück

Tab. 5: Marder-Abschüsse (Baummarder und Steinmarder) im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 299 Marder geschossen respektive gefangen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	300 Stück
1986/87	224 Stück
1987/88	263 Stück
1988/89	225 Stück
1989/90	263 Stück
1990/91	284 Stück
1991/92	238 Stück
1992/93	226 Stück
1993/94	256 Stück
1994/95	278 Stück
1995/96	382 Stück
1996/97	364 Stück
1997/98	318 Stück
1998/99	312 Stück
1999/00	341 Stück
2000/01	293 Stück
2001/02	329 Stück
2002/03	386 Stück
2003/04	301 Stück
2004/05	379 Stück
2005/06	327 Stück
Gesamt	6.289 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

6.6 STEINMARDER (*Martes foina* Erxleben 1777)

Material: 93 Beobachtungen in 40 Minutenfeldern, 82 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: 1. 7.-30. 4.; im Beobachtungszeitraum wurden ca. 5030 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 400-600 mm; Schwanzlänge 230-320 mm; Gewicht 1100-2100 g

Feldkennzeichen: Fell graubraun; der meist gegabelte, weiße Kehlfleck reicht bis auf die Vorderbeine. Schwanz buschig, ca. halbe Kopf-Rumpf-Länge; Nasenspiegel fleischfarben. Der ähnliche Baummarder unterscheidet sich durch ein eher braunes Fell, der gelbe Kehlfleck reicht nicht bis an die Vorderbeine, der Nasenspiegel ist schwarz.

Lebensraum: Sehr anpassungsfähig, gilt als Kulturfolger; Bauernhöfe, Kirchen, Dachböden von Siedlungshäusern, Schuppen, Scheunen, Holzstöße und Reisighaufen dienen ihm als Unterschlupf. Daneben wird aber beinahe jeder Lebensraum genutzt, so findet er sich entlang von Bächen mit dichtem Gestrüpp, in verwilderten Gärten, in Feldgehölzen und Wäldern. Auch im Stadtgebiet von Steyr ist er genauso zu Hause, wie immer wieder dem Straßenverkehr zum Opfer gefallene Steinmarder beweisen. Höhe der Funde: 310-620 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern - wie auch im Bezirk Steyr - verbreitet. Wie schon beim Baummarder erwähnt, zeigt die Fundortkarte ein verfälschtes Bild, da sie zum Großteil auf Abschussdaten beruht. Bei der Kontrolle von Fledermausquartieren wurde festgestellt, dass auf fast allen Kirchendachböden des Bezirkes Marderspuren zu finden sind. Würde man diese berücksichtigen, ergäbe sich eine flächendeckende Verbreitung.

Abb. 39: Bälge von Baummarder (oben) und Steinmarder (unten).

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lebensweise: Einzelgänger, nur während der Ranzzeit können Paare kurzzeitig zusammen sein. Nachtaktiv; klettert gut, sucht seine Nahrung aber überwiegend am Boden.

Nahrung: Kleinnager bilden den Hauptteil seiner tierischen Nahrung, dazu kommen Spitzmäuse und gelegentlich auch Fledermäuse; auch Aas wird regelmäßig verzehrt. Wildvögel und vor allem deren Eier haben ebenfalls einen hohen Anteil. Ein Hühnerstall mit sechs Hennen und einem Zwerghahn in unmittelbarer Nähe eines Tageseinstandes (Holzhütte) blieb jahrelang verschont; eines nachts wurden alle Tiere totgebissen und der Hahn verschleppt, die schwereren Hennen liegengelassen; Überreste des Hahnes

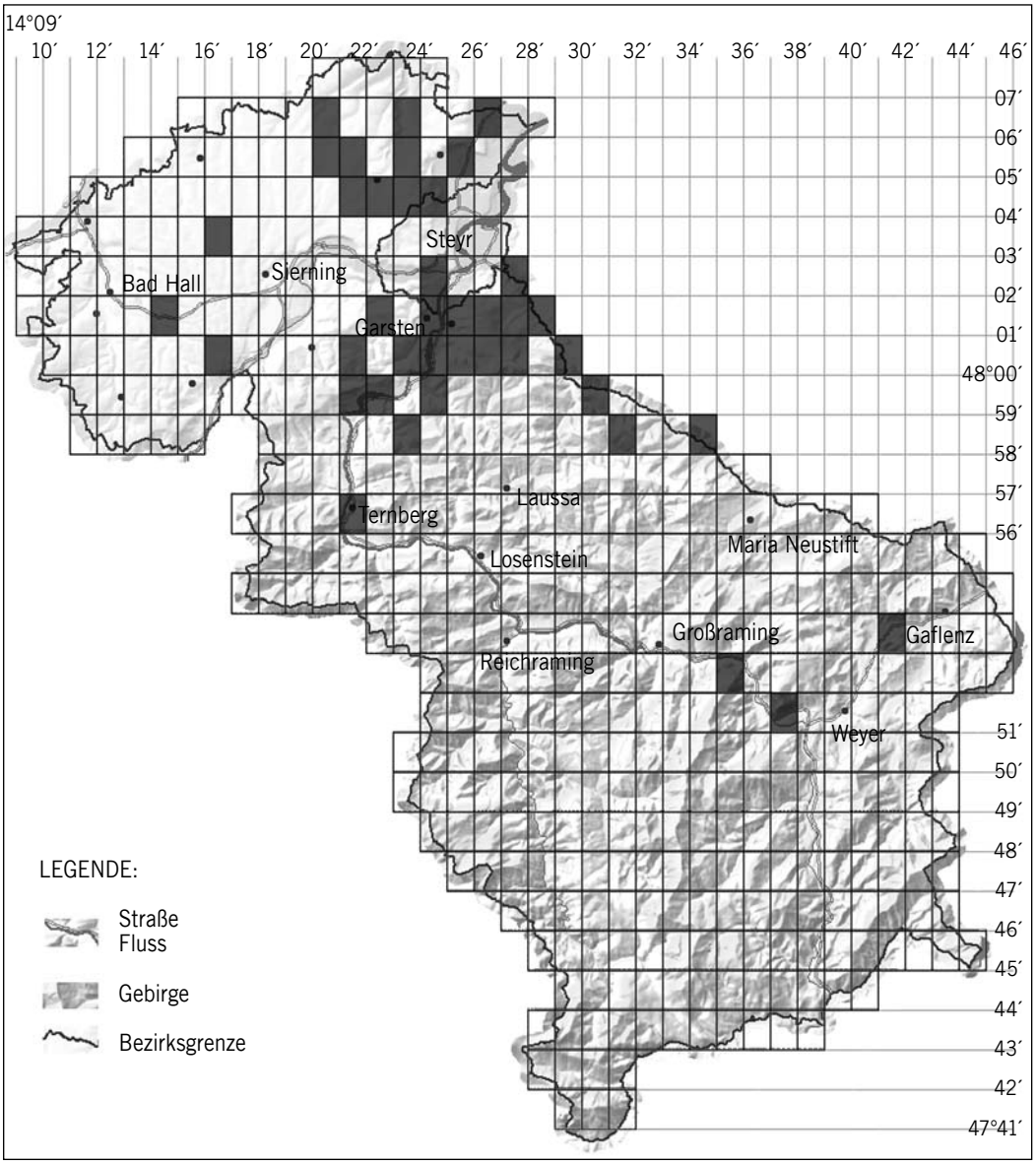

Abb. 40: Nachweise des Steinmarders *(Martes foina)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wurden später unter Brennholz gefunden (Verf.). Schaden kann der Steinmarder auch in Zuchttaubenbeständen anrichten, in der Stadt hingegen hält er Straßentauben und Wanderratten kurz. Amphibien, Reptilien und Insekten werden ebenfalls gefressen, spielen aber eine untergeordnete Rolle. Im Sommer und Herbst wird verstärkt pflanzliche Nahrung aufgenommen, Beeren und Früchte machen in dieser Zeit den Hauptteil der Nahrung aus.

Fortpflanzung: Die Weibchen werden mit 1,5 Jahren geschlechtsreif. Ranzzeit im Juli - August. Tragzeit (mit Keimlingsruhe) ca. 8 Monate. Durchschnittlich 3 (2-5) Junge pro Wurf; die Jungen werden blind, aber behaart geboren, sie öffnen mit ca. 33 Tagen die Augen. Sie werden 8-10 Wochen gesäugt, mit ca. 3 Monaten können sie selbstständig Beute machen und verlassen mit ca. 5 Monaten den Familienverband.

In der Annahme, dass 80 % der erlegten respektive gefangenen Marder Steinmarder sind, ergeben sich folgende durchschnittlichen Jahresabschusszahlen:

1892 - 1898	94 Stück
1922	15 Stück
1953/54 - 1964/65	21 Stück
1965/66 - 1974/75	34 Stück
1975/76 - 1984/85	100 Stück
1985/86 - 1994/95	204 Stück
1995/96 - 2005/06	271 Stück

Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass die Bestände des Steinmarders zu Beginn des 20.Jahrhunderts einen Tiefstand erreichten, der bis über die Mitte dieses Jahrhunderts anhielt. Erst Ende der 1960er-Jahre kam es zu einem plötzlichen Bestandsanstieg, der sich (wie die Verdoppelung der Abschüsse im 10-Jahres-Rhythmus) bis 2005 fortsetzte. Es ist anzunehmen, dass dasselbe auch für den Baummarder gilt.

Anmerkung: Bekannt wurde der Steinmarder auch in jenen Bevölkerungskreisen, die sich sonst nicht für unsere wildlebenden Säugetiere interessieren, durch das Anbeißen von Autokabeln; der Grund dafür ist nach wie vor nicht geklärt; auch in Kunststoffplanen werden Löcher gebissen.

6.7 HERMELIN (*Mustela erminea* Linnaeus 1758)

Material: 63 Beobachtungen in 36 Minutenfeldern, 53 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: 1. 6.-30. 3.; im Beobachtungszeitraum wurden 634 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 170-320 mm; Schwanzlänge 50-120 mm; Gewicht 150-300 g

Feldkennzeichen: Langgestreckter, schlanker Körper mit relativ langem Hals; niedrige Beine. Schwanz (mit Endhaaren) erreicht etwa halbe Kopf-Rumpf-Länge. Körperoberseite zimtbraun, Unterseite weiß, oft mit zitronengelbem Anflug; Trennlinie zwischen Ober- und Unterseite scharf. Schwanzspitze schwarz. Im Winter (mit Ausnahme der schwarzen Schwanzspitze) weiß. Männchen größer als Weibchen. Das ähnliche Mauswiesel ist (mit Überschneidungen) meist kleiner und hat einen kürzeren Schwanz ohne schwarze Spitze.

Lebensraum: Bewohnt alle Lebensräume, in denen seine Hauptbeute, Wühlmäuse, vorkommt; besonders beliebt sind feuchte Wiesen, Waldränder, Feldraine und Gewässerufer; es kommt aber auch an Siedlungsrändern, in Gärten und Parks sowie auf Kahlschlägen und Feldern vor. Höhe der Funde: 300-740 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern - wie auch im Bezirk Steyr - verbreitet.

Lebensweise: Einzeln oder in Familienverbänden lebend, meist nachtaktiv; unternimmt in

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

dichter Vegetation auch tagsüber Beutezüge (daher wurden einige Exemplare beim Mähen der Wiesen getötet). Folgt den Schermäusen in ihre Gänge und tötet seine Beute durch einen Biss in den Nacken.

Nahrung: Hauptnahrung sind Mäuse, daneben Spitzmäuse und Vögel. Bei Nahrungsknappheit werden auch Insekten und Beeren gefressen.

Fortpflanzung: Die Weibchen werden schon im Jahr ihrer Geburt geschlechtsreif. Ranzzeit im Juli - September. Tragzeit (mit langer Keimruhe) 8-10 Monate. Die 4-9 maximal 12 Jungen/Wurf werden im März - April nackt und blind geboren; Augen und Gehörgang öffnen sich nach ca. 30 Tagen. Im Alter von 3 Monaten können sich die Jungtiere selbst

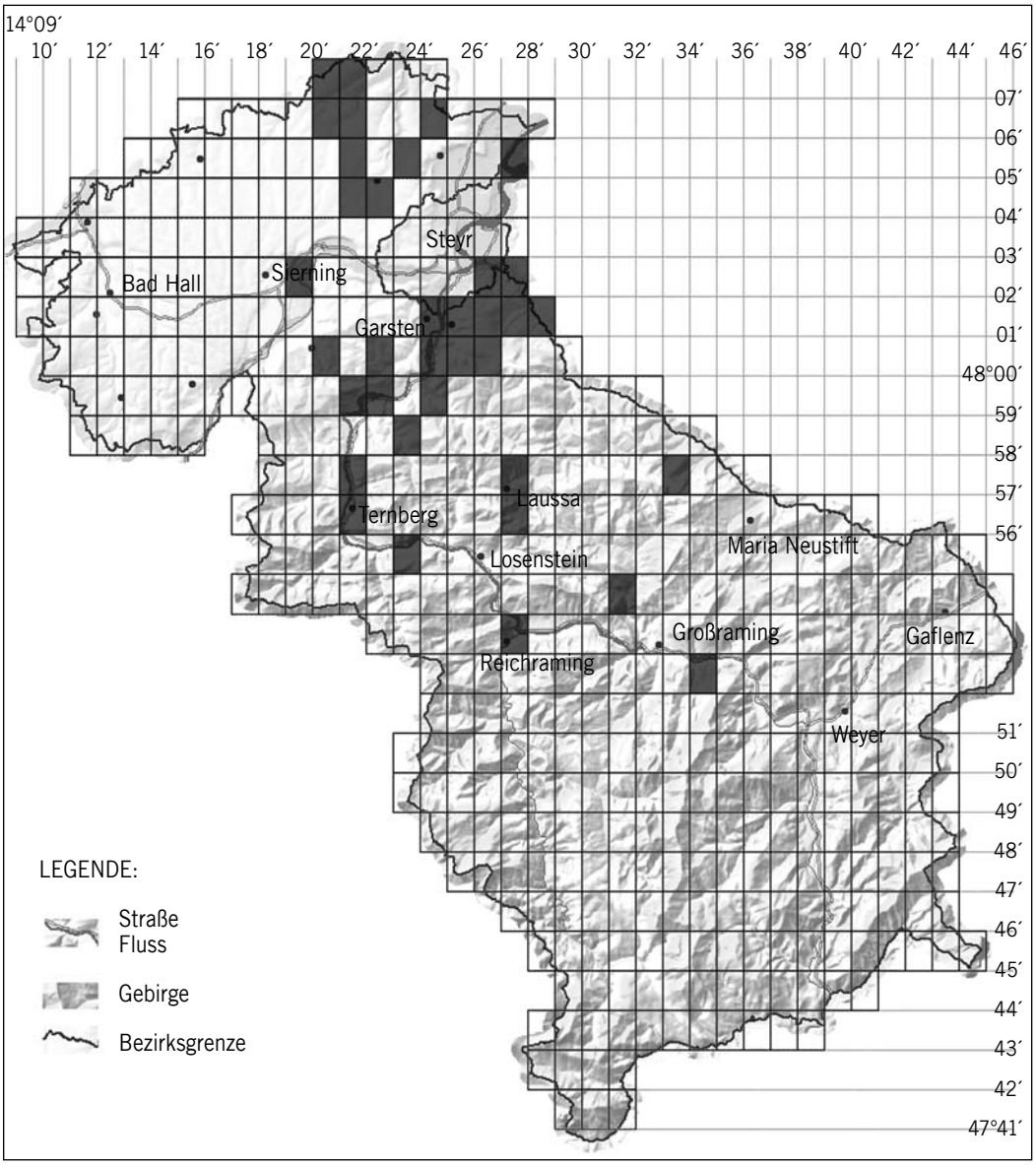

Abb. 41: Nachweise des Hermelins *(Mustela erminea)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Tab. 6: Hermelin-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 30 Hermeline geschossen bzw. gefangen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	35 Stück
1986/87	25 Stück
1987/88	9 Stück
1988/89	35 Stück
1989/90	40 Stück
1990/91	31 Stück
1991/92	19 Stück
1992/93	31 Stück
1993/94	26 Stück
1994/95	13 Stück
1995/96	17 Stück
1996/97	20 Stück
1997/98	16 Stück
1998/99	13 Stück
1999/00	21 Stück
2000/01	26 Stück
2001/02	25 Stück
2002/03	33 Stück
2003/04	28 Stück
2004/05	75 Stück
2005/06	96 Stück
Gesamt	634 Stück

ernähren. Das Männchen beteiligt sich an der Aufzucht der Jungen.

Das Hermelin unterliegt, wie bereits seine hohe Vermehrungsrate vermuten lässt, starken Bestandsschwankungen, die sehr stark von der Dichte seiner Hauptbeutetiere, der Wühlmäuse, abhängt. Auch in der Jagdstatistik kommen diese Schwankungen zum Ausdruck (Tab. 6)

Ältere Angaben belegen für 1922 den Abschuss von 36 Stück; in den Jagdjahren 1953/54 bis 1964/65 wurden durchschnittlich 48 Stück/Jahr erlegt, in den Jahren 1965/66 bis 1974/75 waren es durchschnittlich 22 Stück/Jahr, von 1975/76 bis 1984/85 54 Stück/Jahr.

Abb. 42: Mauswiesel im weißen Winterkleid. 8. 3. 1984 Wolfern.

6.8 MAUSWIESEL (*Mustela nivalis* Linnaeus 1766)

Material: 39 Beobachtungen in 24 Minutenfeldern, 39 Belege

Schutz: Jagdgesetz (ganzjährig geschont)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 110-260 mm; Schwanzlänge 12-87 mm; Gewicht 30-60 g

Feldkennzeichen: Kleinster derzeit lebender Raubsäuger; langer, biegsamer Körper. Oberseite dunkel zimtbraun bis sandgelb, Unterseite weiß. Schwanz anliegend, kurz behaart, Färbung wie Rücken und ohne schwarze Spitze, misst ca. 1/3 der Kopf-Rumpf-Länge. Größe stark schwankend. Weißes Winterfell nur im Norden und im Hochgebirge, im Bezirk Steyr bislang einmal nachgewiesen (siehe Foto). Das ähnliche Hermelin ist im Allgemeinen größer, der Schwanz mit schwarzer Spitze, es legt regelmäßig ein weißes Winterkleid (mit schwarzer Schwanzspitze) an.

Lebensraum: Nicht wählerisch; überall dort, wo seine Hauptbeute (Wühlmäuse und Echte Mäuse) in entsprechender Zahl vorhanden

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ist. Kulturlandschaft, Äcker, Wiesen, Gärten, Feldgehölze, Misch- und Laubwälder, Gräben, Böschungen sowie Siedlungsgebiete werden bevorzugt. Bevorzugt aber - im Gegensatz zum Hermelin - trockenere Habitate.

Verbreitung: In Österreich flächendeckend vorhanden, im Bezirk Steyr ebenfalls verbreitet.

Lebensweise: Vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, in guter Deckung aber auch tagsüber anzutreffen, wie beim Mähen getötete Tiere beweisen. Einzelgänger; nur während der kurzen Zeit der Jungenaufzucht bilden die Weibchen mit den Jungen Familienverbände.

Nahrung: Extremer Nahrungsspezialist; Mäuse, vor allem Wühlmäuse, bilden die

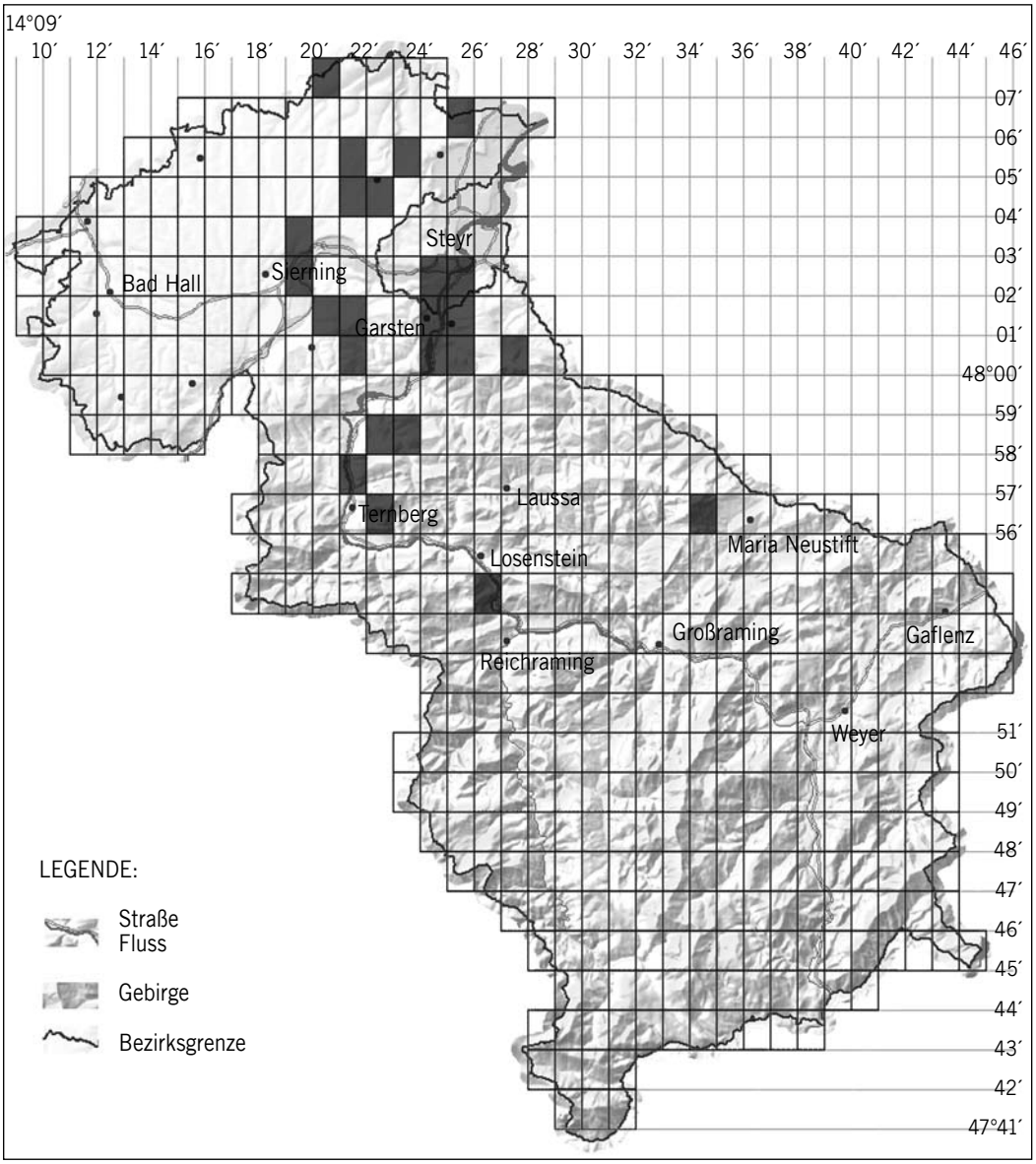

Abb. 43: Nachweise des Mauswiesels *(Mustela nivalis)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Hauptnahrung. Diese werden vor allem von den Weibchen - aufgrund ihrer geringen Körpergröße - in ihren Gängen verfolgt und dort erbeutet; die Männchen jagen hauptsächlich auf der Erdoberfläche. Maulwürfe und Spitzmäuse spielen kaum eine Rolle, gelegentlich werden Singvögel (und deren Eier) erbeutet. Bei entsprechendem Angebot werden Vorratslager angelegt.

Fortpflanzung: Ist an keine Jahreszeit gebunden. Die Hauptranzzeit liegt im Februar - März. Tragzeit 5 Wochen, nicht durch Ruhepause in der Embryonalentwicklung verlängert. In der Regel 2 Würfe/Jahr; 4-7 Junge/Wurf, diese sind bei der Geburt nackt, blind und taub. Die Augen und Ohren öffnen sich mit ca. 25 Tagen. Erstes Beuteschlagen mit 6 Wochen, selbstständig mit 8-9 Wochen. Das Männchen beteiligt sich nicht an der Aufzucht der Jungen.

6.9 ILTIS, WALDILTIS (*Mustela putorius* Linnaeus 1758)

Material: 36 Beobachtungen in 24 Minutenfeldern, 30 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: 1. 6.-30. 3.; im Beobachtungszeitraum wurden 475 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 310-480 mm; Schwanzlänge 110-200 mm; Gewicht 500-2800 g

Feldkennzeichen: Fell dunkelbraun bis schwarz (Grannenhaare); an den Flanken stehen die Grannenhaare schütter, wodurch die gelbe bis weiße Unterwolle durchschimmert - wirkt dadurch zweifarbig. Unterseite einschließlich der Beine schwarz. Kopf kontrastreich schwarz-weiß gezeichnet. Ohren mit weißem Rand. Schwanz buschig behaart, etwa 30-40 % der Kopf-Rumpf-Länge. Männchen deutlich größer als Weibchen. Ähnliche Arten sind die meist größeren Baum- und Steinmarder (aber einheitlich gefärbt, ohne Gesichtszeichnung und mit

Abb. 44: Schädel eines Iltisses mit starkem Parasitenbefall.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

weißem oder gelbem Kehlfleck) und der Steppeniltis (hellere Gesamtfärbung; kommt nur im Osten Österreichs vor).

Lebensraum: Waldränder, gebüschreiche Gräben, Hecken in der Agrarlandschaft, Gehöfte, Holzhütten, Heustadel und Scheunen. Liebt eher feuchte Gebiete. Höhe der Funde: 300-500 m.

Verbreitung: In Österreich (vor allem in den Tieflagen) in allen Bundesländern nachgewiesen, im Bezirk Steyr flächendeckend vorhanden.

Lebensweise: Nachtaktiver Einzelgänger; klettert und schwimmt gut, hält sich aber meist am Boden auf. Tagesverstecke in Gebäuden, Holzstößen, Laub- und

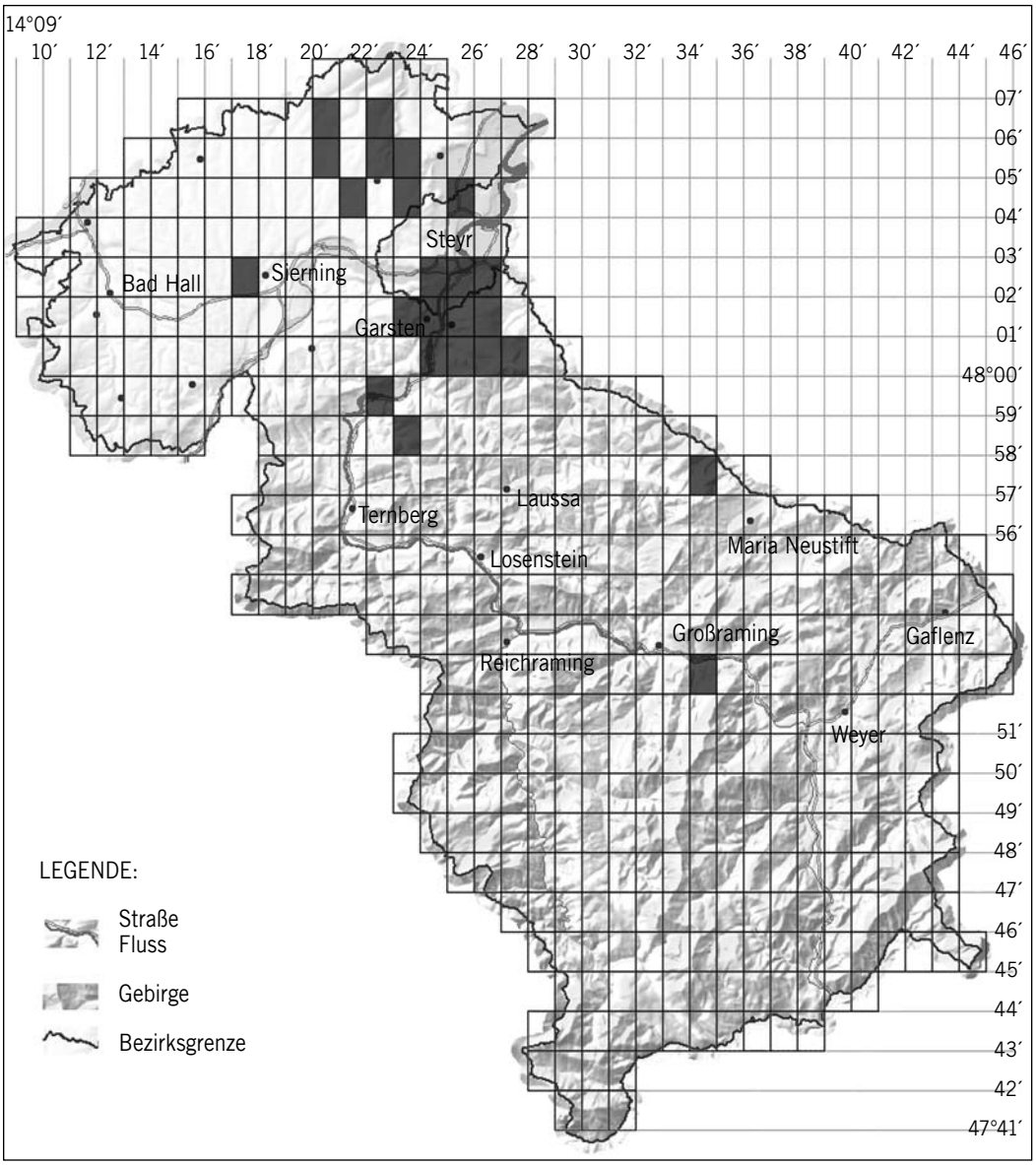

Abb. 45: Nachweise des Iltisses (Waldiltis) *(Mustela putorius)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Reisighaufen, Baumhöhlen, Felsspalten, Fuchs- und Dachsbauten. Beiderseits des Afters Stinkdrüsen, die ein besonders übelriechendes Sekret absondern, das einerseits zur Verteidigung, andererseits zur Markierung des Reviers abgesetzt wird - in Scheunen und Holzhütten kann man die Anwesenheit eines Iltisses daher oft riechen.

Nahrung: Überwiegend Mäuse, daneben Frösche (auch Erdkröten), Vögel und deren Eier (der Iltis galt früher, als es auf den Bauernhöfen noch freilaufende Hühner gab, als berüchtigter Eierdieb), auch Aas, seltener Insekten und Früchte.

Fortpflanzung: Ranzzeit von Februar bis Mai. Tragzeit rund 40 Tage. Wirft einmal jährlich 2-8 Junge; drei dem Verfasser bekannte Würfe bestanden zweimal aus 2 und einmal aus 3 Jungen. Bei der Geburt mit dichtem, hellem Wollhaar bedeckt, aber blind und taub. Ohren öffnen sich mit ca. 24, die Augen mit ca. 30 Tagen. Die Jungtiere beginnen mit 6-7 Wochen, selbst Beute zu machen und sind ab der 9. Lebenswoche selbstständig.

Der Iltis hat im Gegensatz zu Baum- und Steinmarder in den 1970er-Jahren einen dramatischen Bestandseinbruch erlitten, von dem er sich bis jetzt nicht erholen konnte.

Durchschnittlich wurden in der Vergangenheit jährlich folgende Strecken erzielt (Tab. 7):

1892 - 1898	177 Stück
1922	32 Stück
1953/54 - 1964/65	166 Stück
1965/66 - 1974/75	132 Stück
1975/76 - 1984/85	41 Stück

Der Iltis im Bezirk Steyr leidet sehr stark unter Parasitenbefall durch den Nasensaugwurm *Troglotrema acutum* (Leuckart 1842), der in den Nasen- sowie Stirn- und Siebbeinhöhlen von Marderartigen, vorwiegend Iltissen, lebt; er wurde im Bezirk nur beim Iltis festgestellt. Zunächst zerstört er die Schleimhaut und dann die anliegenden Knochenpartien, so dass der Schädel wie von Schrotkugeln durchlöchert aussieht. Als Zwischenwirte gelten Wasserschnecken und Frösche (Lucius u. Loos-Frank 1997). Gleiche Schäden werden auch von dem oft gleichzeitig parasitierendem Nematoden *Skrjabingylus nasicola* (Leuckart 1842) hervorgerufen. Als Zwischenwirt dienen hier Landschnecken. Der Befall mit beiden Arten kann zum Tod des Tieres führen (Bock u. Schneiderwind 1988); es liegt die Vermutung nahe, dass der starke Rückgang der Iltispopulation damit zusammenhängt.

Tab. 7: Iltis-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 23 Iltisse geschossen respektive gefangen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	34 Stück
1986/87	21 Stück
1987/88	31 Stück
1988/89	17 Stück
1989/90	25 Stück
1990/91	21 Stück
1991/92	9 Stück
1992/93	21 Stück
1993/94	17 Stück
1994/95	15 Stück
1995/96	28 Stück
1996/97	15 Stück
1997/98	21 Stück
1998/99	22 Stück
1999/00	22 Stück
2000/01	31 Stück
2001/02	23 Stück
2002/03	29 Stück
2003/04	18 Stück
2004/05	34 Stück
2005/06	21 Stück
Gesamt	475 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die dem Iltis gewährte Schonzeit (sie endet mit 1. Juni) ist viel zu kurz, da es nach eigenen Erfahrungen mindestens noch im August unselbstständige Jungtiere gibt. Von allen im Juni und Juli getöteten Weibchen ist anzunehmen, dass sie Junge haben, die nach Verlust des Muttertieres zugrunde gehen. In dieser Hinsicht sind die Schonzeiten aller Marderartigen zu überdenken.

6.10 DACHS (*Meles meles* Linnaeus 1758)

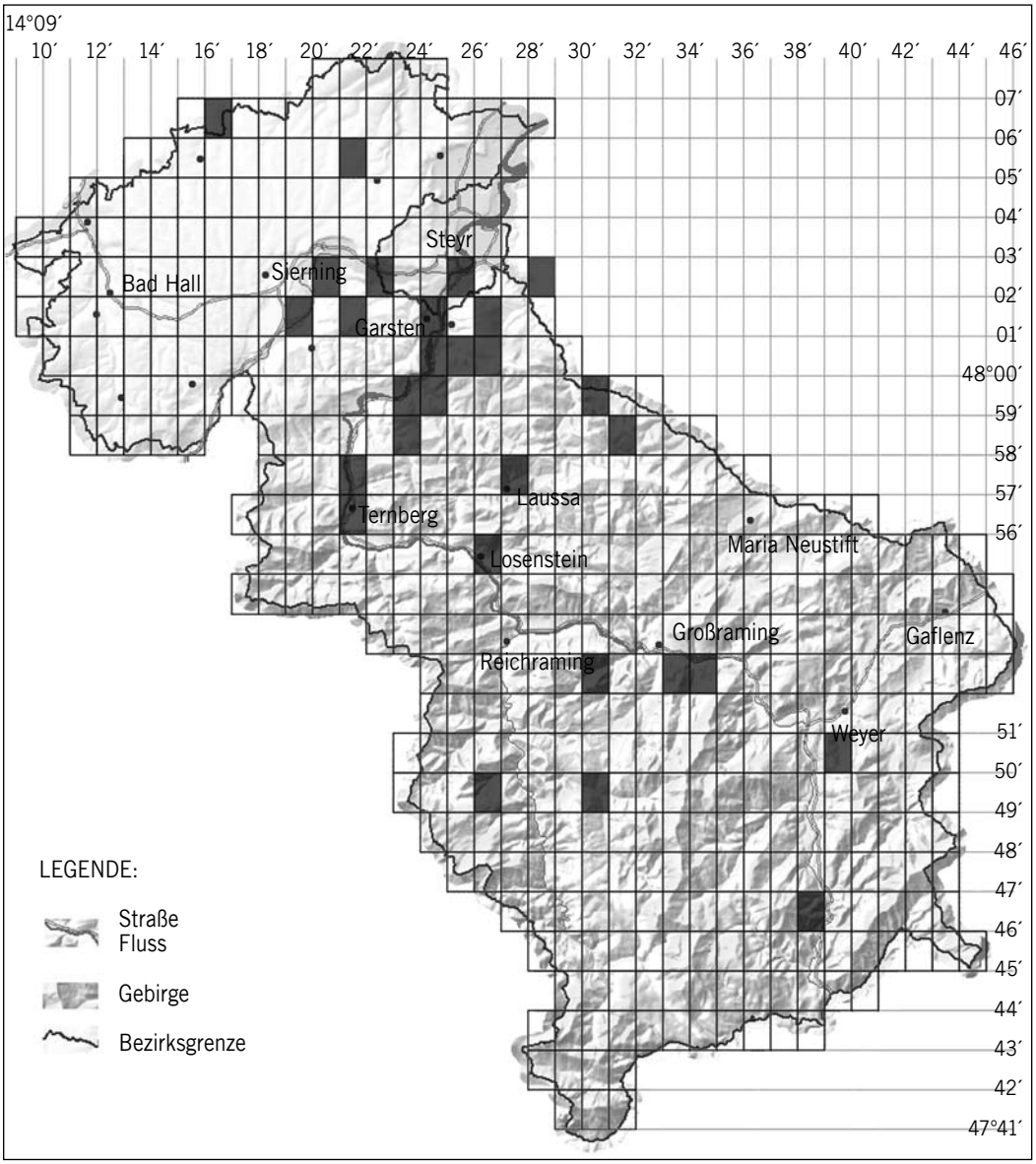

Abb. 46: Nachweise des Dachses *(Meles meles)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Material: 37 Beobachtungen in 29 Minutenfeldern, 23 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: 1. 7.-15. 1.; im Beobachtungszeitraum wurden 5567 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 60-90 cm; Schwanzlänge 11-24 cm; Gewicht 7-15 (23) kg

Feldkennzeichen: Rumpf massig, plump; Kopf klein, lange Schnauze, Ohren klein. Oberseite silbergrau, Unterseite und Beine schwarz. Kopf weiß mit zwei schwarzen, nach hinten breiter werdenden Streifen, die Augen und die Ohrenbasen einschließend. Ohren weiß gesäumt. Schwanz kurz (weniger als ¼ der Kopf-Rumpf-Länge), buschig behaart und wie der Rücken gefärbt.

Lebensraum: Laub- und Mischwälder, Feld-, Bach- und Flussbegleitgehölze, Weiden, Wiesen und Felder. Höhe der Funde: 300-550 m.

Verbreitung: In Österreich im gesamten Bundesgebiet verbreitet; im Bezirk Steyr ebenfalls verbreitet, allerdings im Norden infolge des hohen Jagddrucks (Niederwildjagd) seltener als im Süden.

Lebensweise: Nacht- und dämmerungsaktiv; die meiste Zeit verbringt der Dachs unter der Erde. Er ist ein intensiver Gräber, der ausgedehnte unterirdische, mit mehreren Eingängen versehene Gangsysteme schafft, deren größere jahrzehntelang verwendet werden. Daneben noch eine ganze Reihe von kleineren (Not-)Bauen mit nur 1-2 Eingängen. Die meisten dieser Baue befinden sich in Wäldern unter Wurzelstöcken und Felsen, kleinere Bauten werden aber auch in Getreide- und Maisfeldern angelegt. Gar nicht so selten kommen Dachse auch in Gebäuden (Heustadeln) unter dem angehobenen Holzboden vor. Von den Eingängen führen deutlich sichtbare Pfade (Wechsel) weg. Leerstehende Baue werden von Fuchs, Iltis und Steinmarder genutzt; nicht selten bewohnen Fuchs und Dachs einen gemeinsamen Bau. Im Winter oft tage- und wochenlang in seiner Behausung, hält aber keinen Winterschlaf. Lebt geselliger als andere Marderartige, meist in Familienverbänden.

Abb. 47: Dachs *(Meles meles)*

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Nahrung: Allesfresser. Hauptnahrung Regenwürmer, daneben Insektenlarven (Engerlinge); im Herbst werden auf Viehweiden die Dunghaufen der Rinder nach Käfern und deren Larven durchwühlt; Mäuse, Frösche, zu manchen Zeiten mehr pflanzliche Nahrung, Obst (Kirschen, Zwetschken), Beeren, Wurzeln und Knollen, im Herbst auch Maiskolben.

Fortpflanzung: Die Weibchen werden im zweiten Jahr geschlechtsreif. Hauptranzzeit von Juli bis September. Verlängerte Tragzeit (mit Keimruhe). Geburt von 2-3 Jungen im Februar/März; die anfänglich blinden, mit einem weißlichen Haarkleid bedeckten Jungtiere öffnen die Augen mit ca. 30 Tagen, werden 2-3 Monate lang gesäugt, erscheinen mit ca. 8 Wochen zum ersten Mal vor dem Bau und erreichen bereits mit 9-10 Monaten das Gewicht der Alttiere; sie bleiben aber meist über den Winter im Familienverband.

Die Bestände des Dachses sind - gemessen an den Jagdstatistiken (Tab. 8) - sehr stabil und zeigen ab den 1960er-Jahren eine deutliche Zunahme. Im Jahresdurchschnitt wurden in den Jagdjahren

1892 – 1898	113 Stück
1953/54 – 1964/65	133 Stück
1965/66 – 1974/75	190 Stück
1975/76 – 1984/85	200 Stück

erlegt.

Tab. 8: Dachs-Strecke im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 265 Dachse geschossen resp. gefangen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	231 Stück
1986/87	238 Stück
1987/88	263 Stück
1988/89	225 Stück
1989/90	263 Stück
1990/91	284 Stück
1991/92	257 Stück
1992/93	215 Stück
1993/94	256 Stück
1994/95	278 Stück
1995/96	261 Stück
1996/97	251 Stück
1997/98	225 Stück
1998/99	188 Stück
1999/00	370 Stück
2000/01	293 Stück
2001/02	232 Stück
2002/03	295 Stück
2003/04	322 Stück
2004/05	344 Stück
2005/06	277 Stück
Gesamt	5567 Stück

6.11 FISCHOTTER (*Lutra lutra* Linnaeus 1758)

Material: 9 Beobachtungen in 8 Minutenfeldern, 1 Beleg

Schutz: Jagdgesetz (ganzjährig geschont)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 50-75 cm; Schwanzlänge 30-50 cm; Gewicht 5-16 kg

Feldkennzeichen: Walzenförmiger Rumpf mit kurzen Beinen. Schwanz an der Basis dick, sich zur Spitze hin allmählich verjüngend. Ohrmuscheln klein und rund. An allen Zehen Schwimmhäute. Am ganzen Körper (einschließlich Schwanz) kurzes, dichtes Fell; an Rücken, Körperseiten und Schwanz einheitlich braun, an Kehle und Bauch braungrau. Lange Tasthaare an der Schnauze.

Lebensraum: Stehende und fließende Gewässer. Leitlinie im Gebiet bildet die Enns, aber auch an kleineren Bächen. Höhe der Funde: 300-560 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg nachgewiesen. Der Verbreitungsschwerpunkt

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

liegt im Norden (Mühl- und Waldviertel) sowie in der SE-Steiermark. Im Bezirk Steyr wurde der Otter zu Ende des 19. bzw. Beginn des 20. Jahrhunderts ausgerottet. Von 1892 bis 1898 wurden im Bezirk 44 Fischotter gefangen oder erlegt, allein im Jahr 1894 waren es 26 Stück (Jagdstatistik im Chronikteil des Steyrer Kalenders, im „Volksboten" und in der Steyrer Zeitung). Einige weitere Daten:

19. 5. 1895 - 1 Exemplar in Steyr am Zusammenfluss von Enns und Steyr erlegt (Alpenbote).

1896 - 3 Exemplar in St. Ulrich erlegt (Alpenbote vom 24. 3. 1897).

16. 9. 1898 - 1 trächtiges Weibchen (mit 3 Embryonen) in Letten gefangen; es ist dies der 12. Fischotter, der vom Fischer Johann

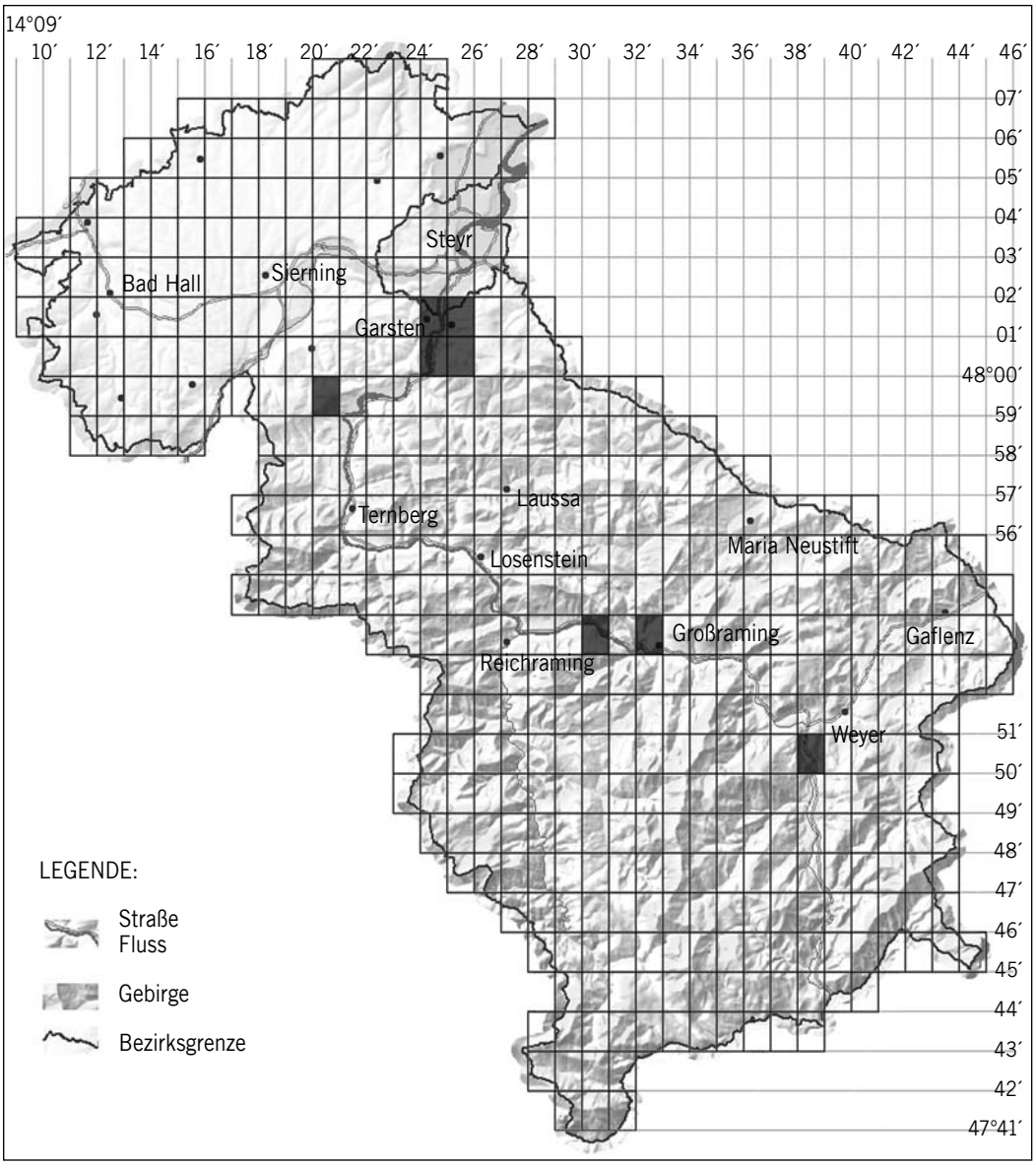

Abb. 48: Nachweise des Fischotters *(Lutra lutra)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 49: Überfahrener Fischotter 4. 11. 2008 St. Ulrich

Langeder erbeutet wurde (Alpenbote vom 25. 9. 1898).

24. 3. 1900 - 1 Exemplar in Steyr/Zwischenbrücken in einem Fangeisen gefangen (Alpenbote vom 25. 3. 1900).

16. 3. 1905 - 1 Exemplar in Letten vom Fischer Johann Langeder gefangen (Gewicht 8 kg; Länge 1,12 m).

14. 1. 1910 - 1 Exemplar *„von Josef Wild, Mayr zu Baumgarten in St. Ulrich, an der Enns erlegt“* (Alpenbote vom 16. 1. 1910); dabei handelt es sich um den letzten historischen Fischotternachweis im Bezirk.

Etwa ein Jahrhundert später wandert der Fischotter wieder in den Bezirk ein, was folgende Beobachtungen belegen:

28. 4. 1999 - 1 Totfund (Männchen) in Kleinreifling (zwischen Radweg und Eisenbahn; ÖK 70, 47°50/14°38`, 460 m); Gesamtlänge 104 cm; Präparat in Privatbesitz.

8. 12. 2001 - 1 Exemplar in Aschach a. d. Steyr (ÖK 69, 47°59`/14°20`, 460 m) in Lebendfalle an kleinem Bach gefangen und wieder freigelassen mdl. Mitt. Jagdleiter Rauchengschwandner).

15. 3. 2006 - Trittsiegel auf einer mehrere m^2 großen und mit einer dünnen Schneeschicht bedeckten Eisscholle bei der Einmündung des Neustiftbaches in den Stausee Großraming (ÖK 69, 47°53`/14°32`, 374 m); Beobachtung und Fotobeleg vom Verfasser

19. 5. 2006 - 1 Totfund (Weibchen), an der B 115 bei St. Ulrich/Kraftwerkskreuzung (ÖK 51, 48°00/14°24`, 310 m), Beleg im NMW (Verfasser).

Februar 2007 - 1 Totfund an der B 115 beim Kraftwerk Großraming (ÖK 69, 47°53`/14°30`, 377 m). Präparat in Privatbesitz (Verfasser).

4. 8. 2008 - 1 Totfund (Weibchen) an der Werkstrasse (Brücke) beim Kraftwerk Garsten/St. Ulrich (ÖK 51, 48°01`/14°24`, 300 m); Gesamtlänge 96 cm, Gewicht 5,70 kg. Präparat in Privatbesitz (Verfasser).

4. 11. 2008 - 1 Totfund (Männchen) an der B 115 bei St. Ulrich (ÖK 51, 48°01`/14°25`, 310 m); Gesamtlänge 120 cm, Gewicht 11,20 kg. Präparat in Privatbesitz (Verfasser).

2. 2. 2009 - Trittsiegel am zugefrorenen und mit Schnee bedeckten Wildgrabenbach/St.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ulrich (ÖK 51, 48°00`/14°25`, 320 m) von Eisloch zu Eisloch (Verfasser).

20. 2. 2009 - 1 Exemplar am Schnee vor einem großen Tümpel, Wildgrabenbach/St. Ulrich (ÖK 51, 48°00`/14°25`, 320 m), gleitet ins Wasser (Verfasser).

In den Jahren 1999-2009 gelangen 9 Nachweise, davon 5 durch Funde von im Straßenverkehr getöteten Tieren - und davon wiederum 4 an jener Stelle (B 115 bei St. Ulrich), wo auch Biber auf dieselbe Weise umkommen. Hier versperrt ein Kraftwerk den ennsaufwärts wandernden Tieren den Weg, die Fischotter (und Biber) sind gezwungen, das Wasser zu verlassen und gelangen so auf die in der Nähe vorbeiführende Straße. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass diese Nachweise in jenem Bereich gelangen, in denen vor 100 Jahren die letzten Otter abgeschossen wurden. Es deutet vieles darauf hin, dass der Fischotter im Begriff ist, das einst verlorene Terrain wieder zu besiedeln.

Erst im Jänner 2009 gelang auch im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen ein Nachweis mithilfe einer Fotofalle (Tips vom 29. 1. 2009, p. 13).

Lebensweise: Einzelgänger, nachtaktiv, den Tag verbringt er in natürlichen oder selbstgegrabenen Höhlen in der Uferböschung. Gewandter Schwimmer, taucht bis zu 4 Minuten.

Nahrung: Hauptnahrung sind Fische, daneben auch Säuger, Vögel, Frösche, Krebse, Muscheln, Eier und in Notzeiten auch Aas.

Fortpflanzung: Die Paarung ist an keine bestimmte Jahreszeit gebunden. Während des ganzen Jahres kann man Junge antreffen, meist aber in der ersten Jahreshälfte. Tragzeit ca. 60 Tage. Jährlich höchstens 1 Wurf mit 1-3 Jungen, die mit einem silbergrauen Fell und blind geboren werden; sie werden über 6 Monate gesäugt und bleiben bis zu 14 Monate im Familienverband. Die Weibchen werden mit 2 Jahren geschlechtsreif.

6.12 LUCHS (*Lynx lynx* Linnaeus 1758)

Material: 2 Beobachtungen in 2 Minutenfeldern

Schutz: Jagdgesetz (ganzjährig geschont)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 80-130 cm; Schwanzlänge 15-25 cm; Gewicht 15-36 kg

Feldkennzeichen: Kräftiger Körper auf hohen, kräftigen Beinen; kurzer Schwanz. Ohren an der Spitze mit bis zu 4 cm langem Pinsel. Gesicht mit Backenbart. Fellfarbe bräunlichgelb mit variabler Fleckenzeichnung; Bauchseite heller.

Lebensraum: Große, zusammenhängende Waldgebiete mit dichtem Unterholz.

Verbreitung: In Österreich gibt es in den Bundesländern Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark und Kärnten Luchsnachweise. Höhe der Funde (im Bezirk Steyr): 520-950 m.

Historische Daten belegen ein ehemals reiches Luchsvorkommen:

1728 bis 1734 - in diesen 7 Jahren wurden im Bereich Groß- und Kleinraming 11 Luchse erlegt (Schusslisten der Herrschaft Steyr in Wimmer 1995).

1783 - Arg verfolgt wurde der Luchs in den Wäldern der Herrschaft Steyr. Eine aus dieser Zeit stammende Schussgeldliste besagt, dass Fürst Lamberg zur hohen Summe von 4 fl (Gulden) Schussgeld noch einen Specis Dukaten für jeden gefangenen oder erlegten Luchs bezahlte. Doch musste das Tier „geraden Weges“ in das Schloss geliefert werden (aus Ofner „Das Weidwerk vergangener Jahrhunderte im Raum von Großraming“, Beilage zur Steyrer Zeitung vom 14. 5. 1970, p. 5).

1789 bis 1794 - aus diesen 6 Jahren scheinen in den Schusslisten der Herrschaft Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

aus Reichraming/Anzenbach 10 abgelieferte Luchse auf, weiters je 1 abgelieferter Luchs aus Weyer Land/Mayrhoftal und aus Weyer Land/Waldhütte (Wimmer 1995).

Diese massive Verfolgung führte sehr rasch zur Ausrottung der Art im Bezirk Steyr. In „Die Säugetierfauna Österreichs" (Spitzenberger 2001) wird der letzte historische Nachweis für Oberösterreich aus der Gegend um Grünau im Almtal aus dem Jahr 1835 angeführt.

Aus jüngster Vergangenheit stammt ein erster, allerdings unsicherer Hinweis (gerissene Rehe) auf die Anwesenheit eines Luchses vom März 1998 aus Weyer Land/Schifflend. Im November 2000 fand Förster Moro (mdl.

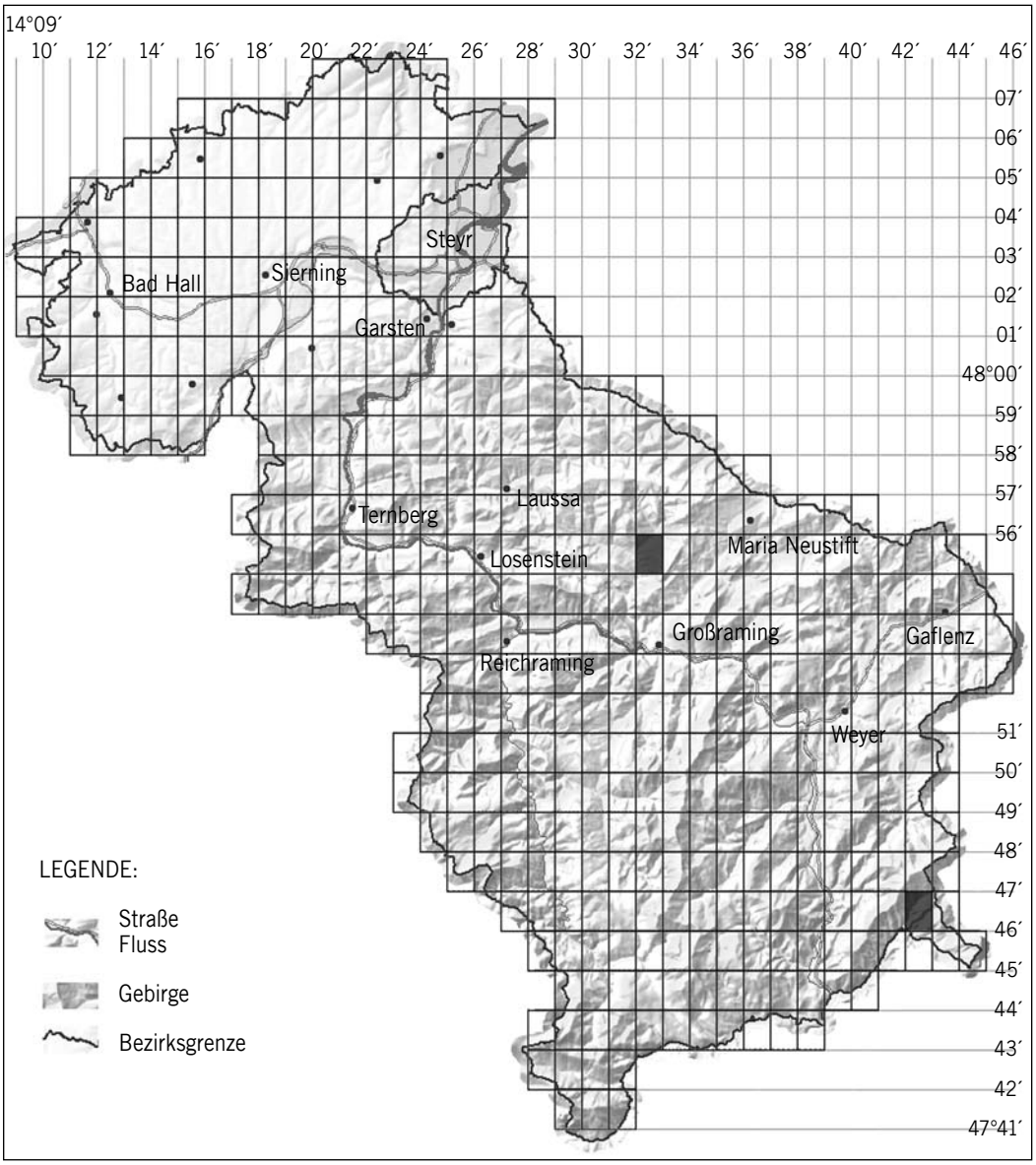

Abb. 50: Nachweise des Luchses *(Lynx lynx)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mitt.) in Weyer-Land (ÖK 70, 47°46`/14°42`, 950 m NN) Luchsspuren im Schnee, die Katze versuchte vergeblich, eine Gämse zu erbeuten. Der nächste publizierte Hinweis - Luchsrisse im Pechgraben/Großraming - stammt vom November 2001 (Steyrer Rundschau vom 8. 11. 2001, p. 25). Im gesamten Bezirk wurden zwischen 1999 und 2002 16 Luchsrisse (Rehe) festgestellt (OÖ. Jäger 4/2003, p. 17).

Lebensweise: Einzelgänger, nachtaktiv. Pirscht sich an Beutetiere heran, verfolgt fliehende Beutetiere aber nur kurz.

Nahrung: Reiner Fleischfresser. Hauptsächlich Rehe und Hasen, im Sommer überwiegend Nager und Vögel.

Fortpflanzung: Paarung im Februar - März. Katze wirft nach einer Tragzeit von ca. 70 Tagen in einem Versteck (entwurzelter Baum, Felsnische) 2-4 Junge. Die Augen der Jungtiere öffnen sich nach ca. 16 Tagen, sie werden 4-5 Monate gesäugt und bleiben bis zur nächsten Ranzzeit bei der Mutter.

7 PAARHUFER - ARTIODACTYLA

7.1 WILDSCHWEIN (*Sus scrofa* Linnaeus 1758)

Material: 16 Beobachtungen in 13 Minutenfeldern, 1 Beleg

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit - mit Ausnahme der führenden Bache - ganzjährig; im Beobachtungszeitraum wurden 129 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 120-170 cm; Schwanzlänge 20-30 cm; Gewicht 40-120 (180) kg

Feldkennzeichen: Schwerer, massiger Rumpf; kurzer Hals; dünne Beine; Kopf mit langer, kegelförmiger Schnauze, mit nackter, knorpeliger Rüsselscheibe, in ihr die Nasenlöcher; behaarte, dreieckige Ohren; Schwanz mit Endquaste. Haarkleid besteht aus langen, am Ende oft gespaltenen Borsten und im Winter aus dichter, im Sommer spärlicher Unterwolle. Färbung braun bis schwarzgrau, Beine dunkler. Jungtiere mit braunen und cremefarbenen Längsstreifen. Stammform des Hausschweins.

Lebensraum: Laub- und Mischwälder, bevorzugt sumpfige Stellen. Zur Nahrungssuche auf Weiden, Wiesen und Feldern, besonders beliebt sind im Herbst Maisfelder. Höhe der Funde: 320-1200 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern nachgewiesen. Eine der ersten Amtshandlungen von Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) war der Abbau der Wildschäden, verursacht durch die überhegten Rot- und Schwarzwildbestände. Da die ersten Gesetze eines Verbotes der Überhege von den Wildbanninhabern kaum befolgt wurden, erließ sie am 25. 8. 1770 das Wildabschusspatent, in dem verfügt wurde, dass Wildschweine und Raubwild für jedermann freigegeben wurden. Dies zeigte Wirkung und in einigen Jahren war das Schwarzwild ausgerottet. Von 1896-1946 wurden zum Beispiel in Oberösterreich gesamt nur 3 Wildschweine erlegt. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einer Wiederbesiedlung; aus dem Osten und Norden wanderten die Tiere bei uns ein und vermehrten sich. 1949 wurden in Österreich wieder ca. 200 Wildschweine erlegt - 2003 waren es 35 000 Stück! (Oö.Jäger 4/2005, p. 18). Im Bezirk Steyr gelang der erste Nachweis - im Zuge dieser Wiederbesiedlung - im Oktober 1947, als bei einer Treibjagd in Gleink ein „kapitaler Keiler“ gesichtet wurde (Steyrer Zeitung vom 26. 10. 1947); gefolgt von einem ersten Abschuss eines 90 kg

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

schweren Keilers in Ternberg/Reitnerberg am 30. 12. 1949 (Steyrer Kalender 1951, Chronikteil). Seit Mitte der 1970er-Jahre scheint Schwarzwild alljährlich in den Abschussstatistiken des Bezirkes auf.

Lebensweise: Lebt in Rudeln, die von Weibchen („Bachen“) und deren Jungen gebildet werden. Alte Männchen („Keiler“) sind Einzelgänger. Nachtaktiv, legt in einer Nacht oft weite Strecken zurück. Tagsüber meist in Dickichten verborgen.

Nahrung: Allesfresser. Sehr beliebt sind Eicheln und Bucheckern, landwirtschaftliche Produkte wie Kartoffeln, Getreide und Mais, sowie verschiedene Wurzeln und Knollen diverser Wildpflanzen, Gräser und

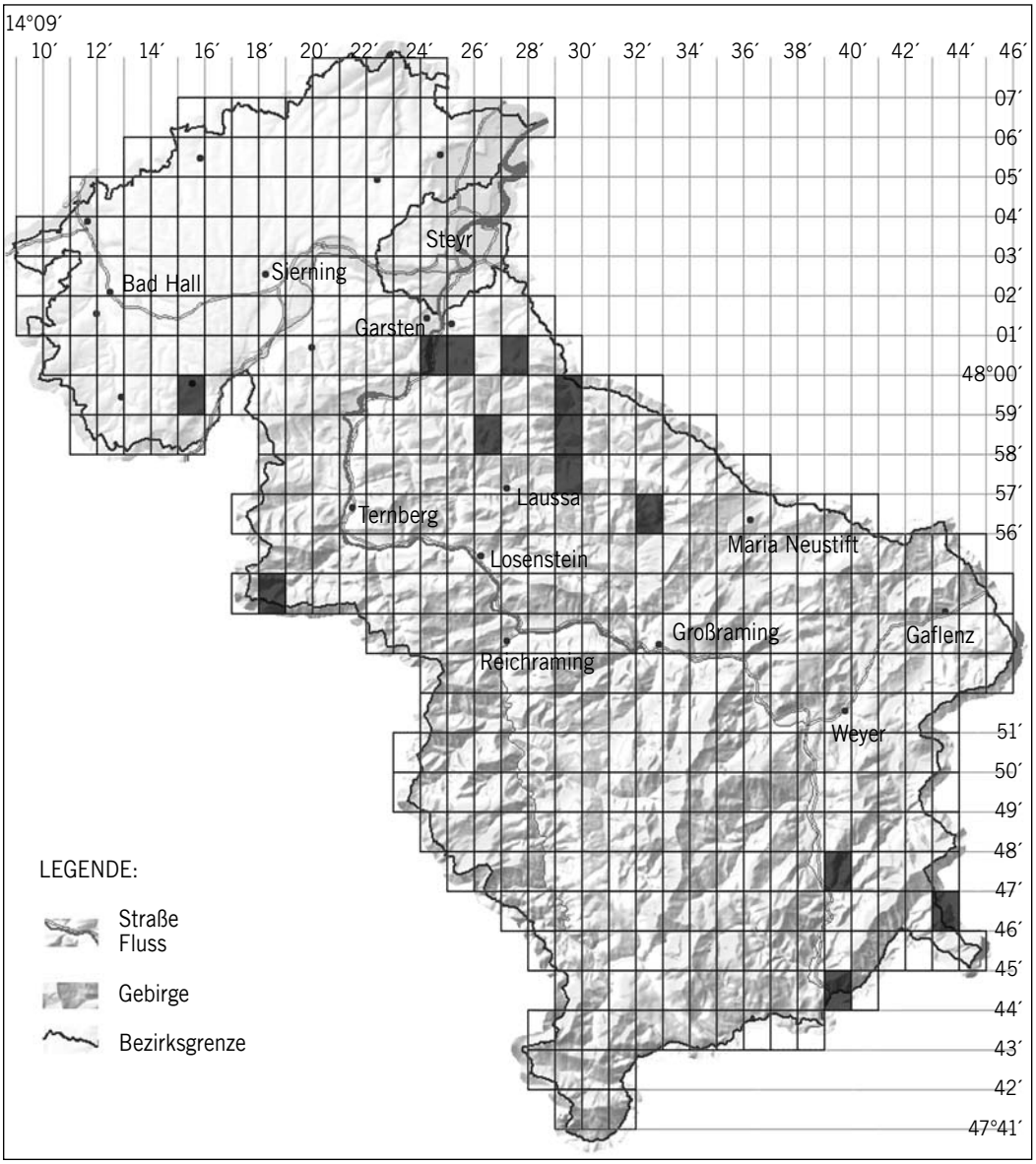

Abb. 51: Nachweise des Wildschweins *(Sus scrofa)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Kräuter. Eine wichtige Rolle spielt tierische Nahrung - Mäuse, Frösche, Schnecken, Regenwürmer, gelegentlich auch Jungtiere von Reh und Feldhase, weiters Gelege von bodenbrütenden Vögeln und deren Junge, auch Aas.

Fortpflanzung: Brunst („Rauschzeit“) von November bis Jänner. Tragzeit 114-140 Tage, abhängig vom Alter des Weibchens und von der Zahl der geborenen Jungen. Weibchen baut vor der Geburt ein Nest aus Gras und Zweigen, in welchem dann die 3-12 Jungen („Frischlinge“) geboren werden. Diese sind während der ersten Tage sehr kälteempfindlich und halten sich während der ersten Woche im Nest auf, folgen dann der Mutter. Die weiblichen Jungtiere werden schnell erwachsen und können schon im ersten Lebensjahr trächtig werden. Die männlichen Tiere werden erst mit 3-4 Jahren geschlechtsreif.

Abb. 52: Am Schoberstein abgestürzte Wildschweinrotte, 11 Stück (2 Bachen, 9 Frischlinge) Steyrer Rundschau 13. September 2007, Seite 24.
Foto: Brösenhuber

Bis zum dieser Arbeit zu Grunde liegenden Untersuchungszeitraum zeigt die Entwicklung der Abschusszahlen steigende Tendenz (Tab. 9):

1953/54 bis 1964/65	12 Stück
1965/66 bis 1974/75	23 Stück
1975/76 bis 1984/85	25 Stück

Tab. 9: Wildschwein-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005.

Jahr	Abschüsse
1985/86	4 Stück
1986/87	3 Stück
1987/88	3 Stück
1988/89	2 Stück
1989/90	2 Stück
1990/91	2 Stück
1991/92	2 Stück
1992/93	2 Stück
1993/94	14 Stück
1994/95	8 Stück
1995/96	8 Stück
1996/97	12 Stück
1997/98	2 Stück
1998/99	2 Stück
1999/00	2 Stück
2000/01	4 Stück
2001/02	1 Stück
2002/03	5 Stück
2003/04	1 Stück
2004/05	22 Stück
2005/06	28 Stück
Gesamt	129 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.2 DAMHIRSCH (*Dama dama* Linnaeus 1785)

Material: 8 Nachweise (Abschüsse und Straßenopfer) in 8 Minutenfeldern

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: Hirsch 1. 9.-31. 1.; Tier/Kalb 16. 10 -31. 1.; im Beobachtungszeitraum wurden 10 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 130-150 cm; Schwanzlänge 15-20 cm; Gewicht 30-100 kg

Feldkennzeichen: Sommerfell rotbraun, am Rücken helle Flecken; im Winter graubraun

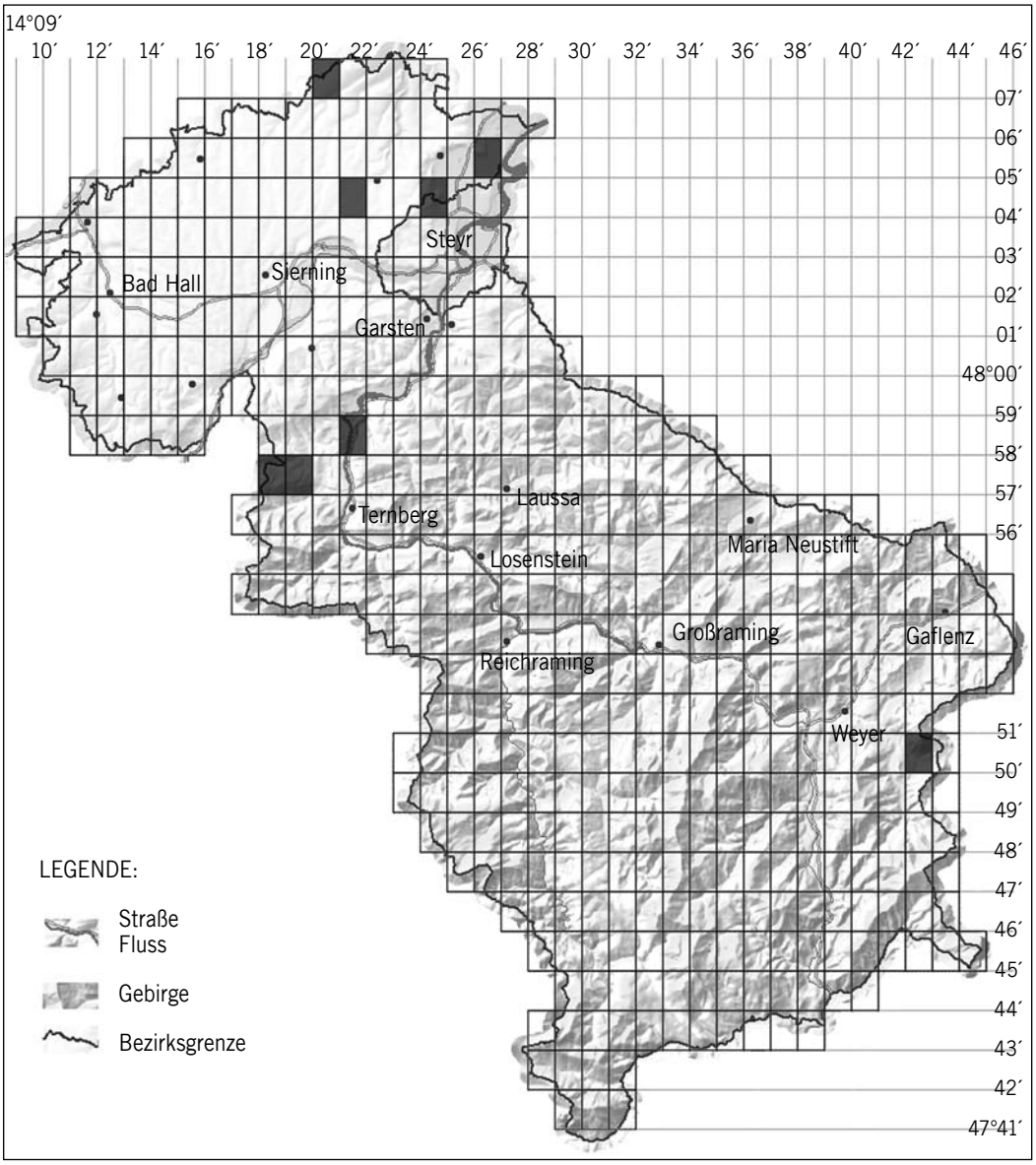

Abb. 53: Nachweise des Damhirsches *(Dama dama)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ohne oder mit nur schwach ausgebildeten Tupfen. Wird häufig in Gehegen/Wildgattern gehalten und zeigt eine ganze Reihe farblicher Abweichungen von weiß bis schwarz. Spiegel weiß, oben schwarz umrandet. Schwanz unten weiß, oben schwarz. Geweih alter Männchen schaufelartig verbreitert.

Lebensraum: Laub- und Mischwälder der Tieflagen mit eingestreuten Wiesenflächen. Höhe der Funde: 320-540 m

Verbreitung: Der Damhirsch hatte ursprünglich nur ein kleines Verbreitungsgebiet in SE-Europa und Kleinasien. Bereits im Mittelalter wurden von dort Tiere für Parks und zu Jagdzwecken nach Mitteleuropa gebracht. Ende der 1930er-Jahre wurde in Kärnten und Salzburg Damwild ausgesetzt, weiters kam es 1945 während der Kriegswirren zur Demolierung von Wildgattern und es wechselten auch Tiere aus tschechischen und ungarischen Revieren ein. So entwickelten sich einige inselartige Vorkommen freilebender Damhirsche in Salzburg, Niederösterreich, Kärnten und dem Burgenland. Seit den 1970er-Jahren kam es verbreitet zu Gatterhaltungen zur Fleischproduktion auf Grenzertragsböden als Alternative zur Aufforstung. Im Bezirk Steyr scheinen die ersten Abschüsse im Jagdjahr 1994/95 auf - da es in unmittelbarer Nähe keine wildlebende Population gibt, ist anzunehmen, dass es sich bei den Abschüssen um aus Gattern entkommene Tiere handelt (Tab. 10). Nach dem Oö. Jagdgesetz gehört aus Gattern entkommenes Wild 42 Tage lang dem Gatterbesitzer. Nach dieser Frist kann der Jagdausübungsberechtigte diese Tiere im Rahmen der Schusszeitverordnung erlegen (Bezirksjägermeister R. Kern mdl. Mitt.).

Lebensweise: Lebt in Rudeln, nach Weibchen mit Jungen und Männchen getrennt.

Nahrung: Überwiegend Gräser und Kräuter, im Herbst Eicheln und Bucheckern. Bei hoher Bestandsdichte kommt es auch zu Schälschäden an Bäumen.

Fortpflanzung: Brunft von Mitte Oktober bis November. Alte Männchen versammeln eine größere Anzahl von Weibchen um sich, die sie gegen Nebenbuhler verteidigen. Die Tragzeit beträgt 7 ½ Monate. Anfang Juni setzt das Weibchen ein, machmal auch zwei gefleckte Junge, die 6-9 Monate gesäugt werden und mit 3 Jahren ausgewachsen sind.

Tab. 10: Damwild-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005.

Jahr	Abschüsse
1985/86	---
1986/87	---
1987/88	---
1988/89	---
1989/90	---
1990/91	---
1991/92	---
1992/93	---
1993/94	---
1994/95	2 Stück
1995/96	2 Stück
1996/97	---
1997/98	---
1998/99	2 Stück
1999/00	1 Stück
2000/01	---
2001/02	---
2002/03	---
2003/04	---
2004/05	1 Stück
2005/06	2 Stück
Gesamt	10 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.3 ROTHIRSCH (*Cervus elaphus* LINNAEUS 1758)

Material: 36 Beobachtungen in 32 Minutenfeldern

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: Schmaltier/Schmalspießer 16. 5.-31. 12.; Tier/Kalb 16. 7.-31. 12.; Hirsch 1. 8.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum wurden 13.218 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge Männchen 180-210 cm, Weibchen 150-180 cm; Schwanzlänge 12-15 cm; Gewicht Männchen 95-160 kg, Weibchen 55-80 kg

Feldkennzeichen: Groß. Sommerfell leuchtend rotbraun, Winterfell graubraun. Kopf

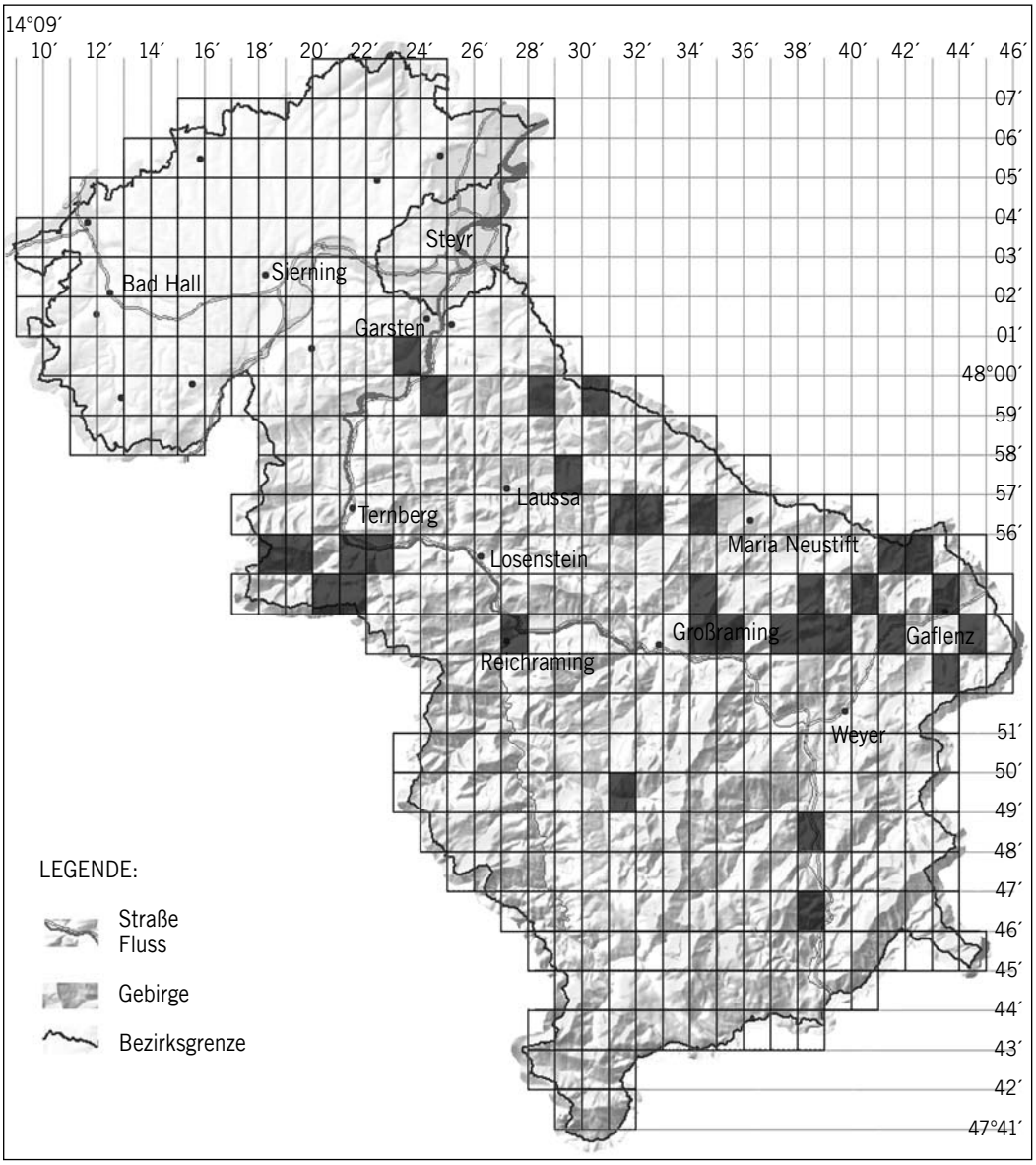

Abb. 54: Nachweise des Rothirsches *(Cervus elaphus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

grau, Bauch und Innenseite der Beine beim Weibchen weißlich, beim Männchen dunkelbraun bis schwarz. Spiegel stroh- bis rötlichgelb. Hals schlank, nur bei alten Männchen gedrungen; bei Männchen von Spätsommer bis Frühling mit ausgeprägter Mähne. Beine schlank, mit schwarzen Hufen. Schwanz kurz, wie der Rücken gefärbt. Männchen mit Geweih.

Lebensraum: Ausgedehnte Wälder mit Dickungen und eingestreuten Wiesen und Kahlschlägen. Höhe der Funde: 340-1000 m.

Verbreitung: Kommt in Österreich in allen Bundesländern vor. Im Bezirk Steyr südlich von Ternberg und Maria Neustift verbreitetes Standwild. Nördlich davon (bis auf Höhe des 48. Breitengrades/Damberges) Wechselwild.

Lebensweise: Tagsüber verborgen, meist in Dickichten, suchen die Tiere am Abend zur Nahrungsaufnahme Wiesenflächen und Kahlschläge auf.

Nahrung: Nimmt alle vorhandenen Gräser und Kräuter, zusätzlich Zweige, Blätter und Triebe verschiedener Sträucher und Bäume und deren Früchte, auch Baumrinde, besonders von Esche und Fichte.

Fortpflanzung: Brunft von Mitte September bis Mitte Oktober; das Männchen sammelt ein Rudel Weibchen um sich und verteidigt diese gegen Rivalen. Tragzeit dauert 8 Monate; gewöhnlich ein, selten zwei Jungtiere, diese sind Nestflüchter, können bereits wenige Stunden nach der Geburt gehen und stehen, bleiben aber die ersten Tage nach der Geburt im Versteck liegen. Ihr Fell ist auf rötlich-braunem Grund mit Längsreihen weißer Flecken besetzt, diese Fleckung verschwindet mit ca. 2 Monaten. Das Kalb wird ca. 6 Monate gesäugt. Geschlechtsreife der Weibchen im zweiten Lebensjahr, die Männchen kommen kaum vor dem fünften Lebensjahr zur Fortpflanzung.

Durchschnittswerte aus der Jagdstatistik (Tab. 11) zeigen ab Mitte des 20. Jahrhunderts mehr oder weniger stabile Bestände, in den Jagdjahren 1892 - 1898 wurden im Jahresdurchschnitt 280 Stück Rotwild erlegt:

1953/54 bis 1964/65	484 Stück
1965/66 bis 1974/75	540 Stück
1975/76 bis 1984/85	581 Stück

Tab. 11: Rotwild-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 629 Stück Rotwild geschossen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	593 Stück
1986/87	627 Stück
1987/88	712 Stück
1988/89	819 Stück
1989/90	672 Stück
1990/91	693 Stück
1991/92	603 Stück
1992/93	803 Stück
1993/94	673 Stück
1994/95	580 Stück
1995/96	589 Stück
1996/97	642 Stück
1997/98	649 Stück
1998/99	613 Stück
1999/00	585 Stück
2000/01	613 Stück
2001/02	608 Stück
2002/03	576 Stück
2003/04	451 Stück
2004/05	526 Stück
2005/06	591 Stück
Gesamt	13.218 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.4 ELCH (*Alces alces* Linnaeus 1758)

Material: 2 Beobachtungen (desselben Tieres) in 2 Minutenfeldern, 1 Beleg (Foto)

Schutz: Jagdgesetz (ganzjährig geschont)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge bis 230 cm; Schwanzlänge 10-12 cm; Gewicht Männchen bis 600 kg, Weibchen bis 350 kg

Feldkennzeichen: Groß, langbeinig. Widerrist buckelartig hoch, Rücken nach hinten stark abfallend. Färbung einheitlich schwarzbraun. Erwachsene Männchen mit breitem, schaufelartigem Geweih; an den Schaufeln zahlreiche nach allen Seiten wegstehende Zacken. In allen Altersgruppen kommen

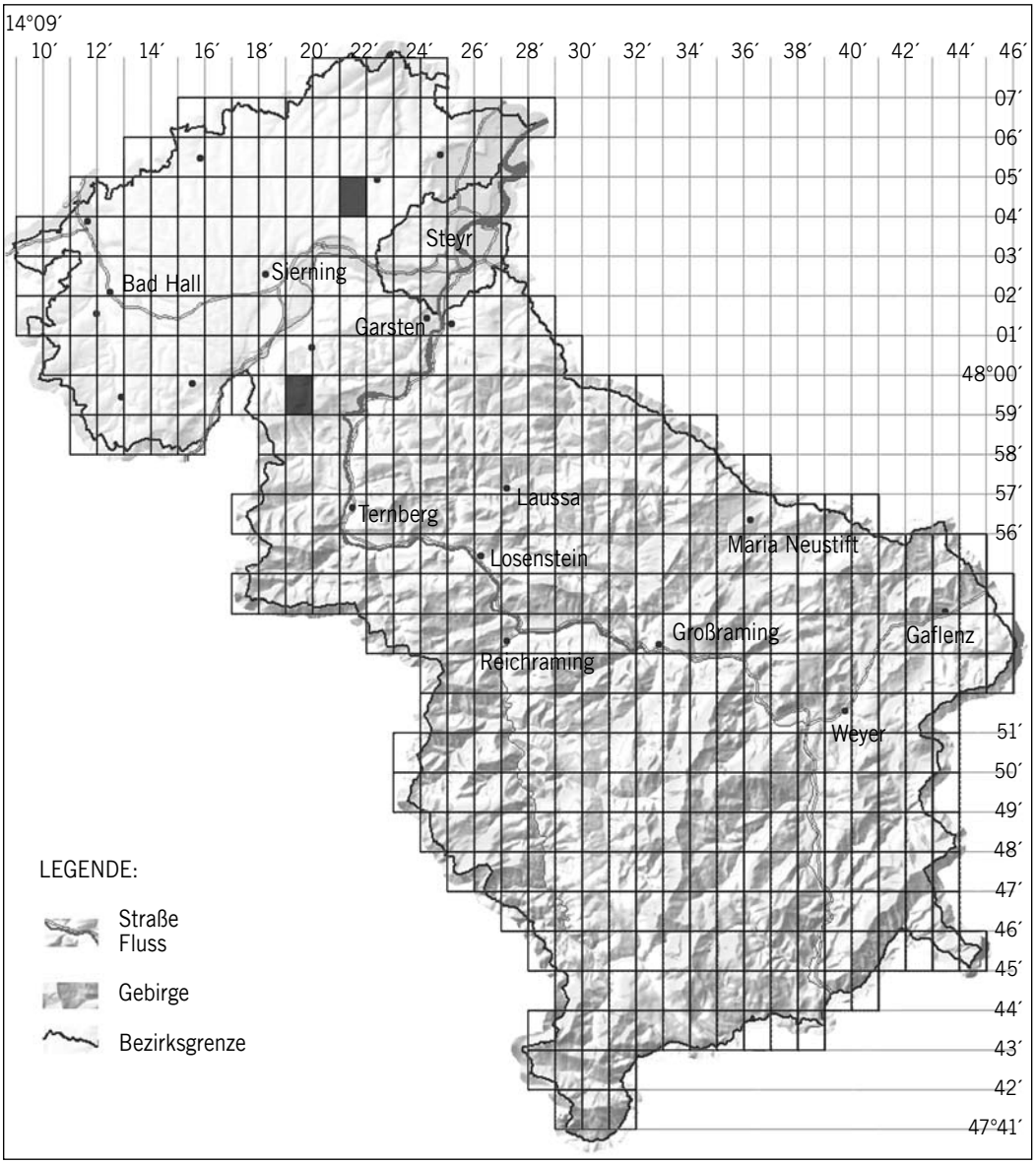

Abb. 55: Nachweise des Elchs *(Alces alces)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 56: Betäubter Elch *(Alces alces)* 3. 10. 1975 Foto: Rauchengschwentner

auch Tiere vor, die keine Schaufeln ausbilden („Stangenelch").

Lebensraum: Lichte Wälder, Sümpfe, Wälder entlang von Flusstälern, Schilfdickichte an Seen.

Verbreitung: Nach dem Verschwinden des Elches im Mittelalter (11./12. Jh.) kamen mit seiner Wiederausbreitung bis nach Tschechien seit 1964 einzelne Exemplare auch wieder nach Österreich, wo er in Salzburg, Ober- und Niederösterreich und dem Burgenland als Wechselwild nachgewiesen werden konnte. Aus dem Mühlviertel kommend, tauchte auch im Bezirk Steyr Anfang Oktober 1975 ein Stangenelch auf. Die erste Beobachtung gelang in Wolfern, am 3. 10. morgens wurde er in Aschach a. d. Steyr gesichtet; das Tier wurde von Jägern über die Bezirksgrenze nach Steinbach a. d. Steyr verfolgt, wo es von einem Angestellten des Wildparks Grünau mit dem dritten Schuss aus einem Narkosegewehr betäubt wurde. Das über 300 kg schwere Tier wurde in das 8 ha große Rotwildgehege des Wildparks gebracht, wo es nach dem Erwachen noch in derselben Nacht den 2 m hohen Zaun demolierte und sich befreite; anschließend hielt es sich um den Offensee auf, durchquerte den Wolfgangsee und gelangte bis in das Stadtgebiet von Salzburg. Nach mehreren erfolglosen Fangversuchen wanderte es weiter nach Bayern (Spitzenberger 2001).

Lebensweise: Nicht so gesellig wie andere Hirscharten, lebt meist einzeln.

Nahrung: In der warmen Jahreszeit Blätter, Triebe und Rinde von Laubhölzern (besonders Weiden), sowie Sumpf- und Wasserpflanzen. Im Winter Zweige von Sträuchern und Bäumen sowie Nadeln von verschiedenen Nadelhölzern.

Fortpflanzung: Brunft im September, dabei kommt es zu Kämpfen zwischen den Männchen. Tragzeit 225-240 Tage. Im Mai oder Juni Geburt von 1-2 Jungtieren; hohe Jungensterblichkeit. Die überlebenden Tiere entwickeln sich sehr rasch und sind mit 1 ½ Jahren geschlechtsreif.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.5 REH (*Capreolus capreolus* Linnaeus 1758)

Material: 416 Beobachtungen in 107 Minutenfeldern, 94 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: Bock 1. 5.-30. 9.; (nicht trächtige) Geiß 1. 5.-31. 12.; Geiß/Kitz 16. 8.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum wurden 127.447 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 100-135 cm; Schwanzlänge 2,5-3,5 cm; Gewicht 15-25 kg (Weibchen um 10 % leichter)

Feldkennzeichen: Im Sommer rotbraun, im Winter graubraun, mit weißem Spiegel. Bauch und Innenseite der Beine hell ocker bis

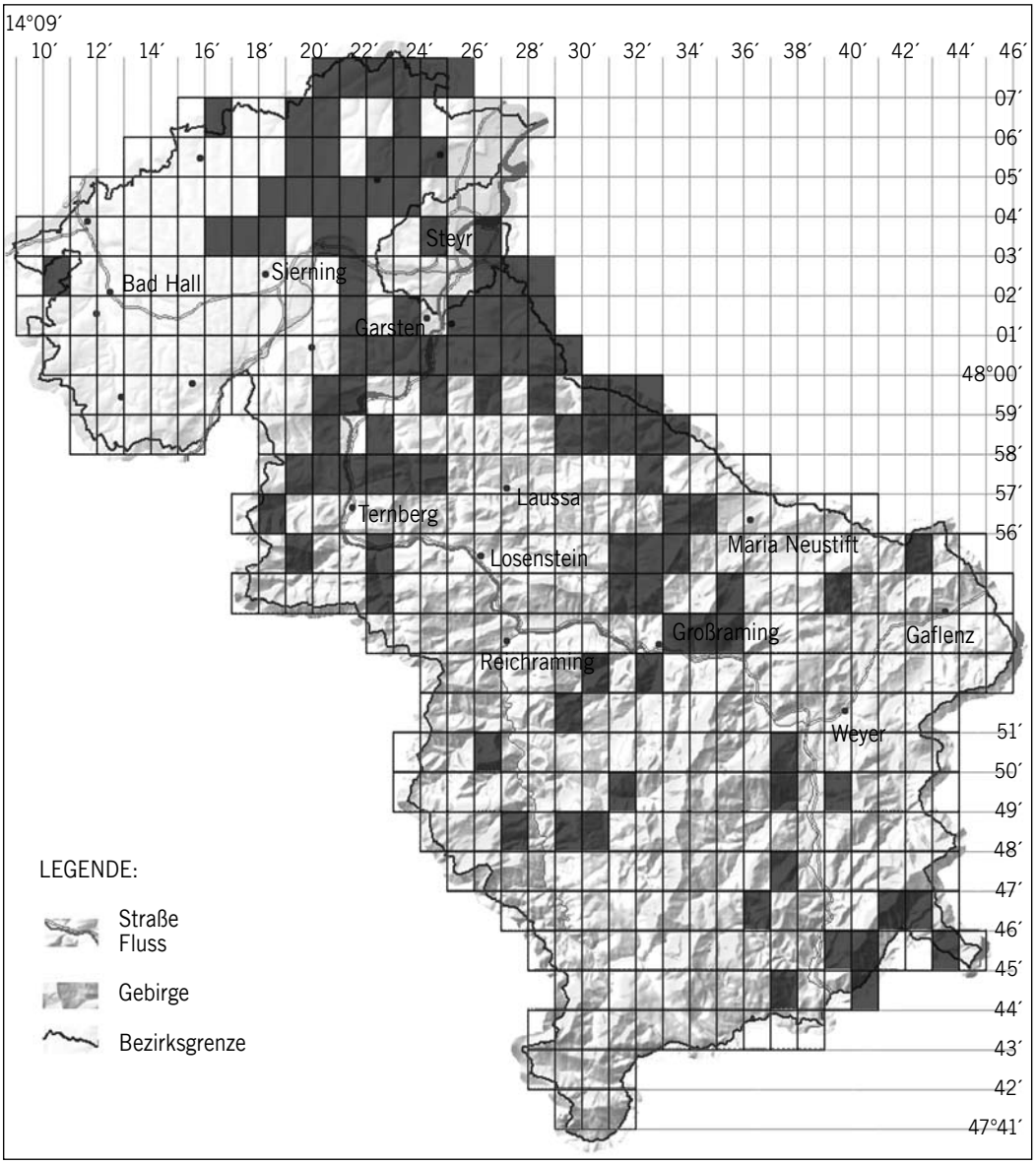

Abb. 57: Nachweise des Rehs *(Capreolus capreolus)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gelblichweiß. Nase und Lippen schwarz. Ohren groß, innen weißgrau, außen dunkelgrau. Nasenrücken und Kehle fallweise hellgrau. Geweih der Männchen mit meist höchstens drei Enden, an der Basis mit tropfenartigen Auswüchsen („Perlen“) besetzt.

Lebensraum: Bevorzugt werden unterwuchsreiche Wälder, die mit Wiesen und Feldern abwechseln; sehr anpassungsfähig, auch Kahlschläge, Feldgehölze, Uferbegleitgehölze, Hecken, ja selbst Ackerflächen werden besiedelt. Im Gebirge bis zur Baumgrenze. Höhe der Funde: 300-1250 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern verbreitet, im Bezirk Steyr flächendeckendes Vorkommen und mit Abstand häufigste Schalenwildart.

Lebensweise: Ursprünglich Einzelgänger, nur Weibchen mit Jungen bzw. zur Brunftzeit Bock und Ricke im Verband. Infolge Bestandszunahme werden auch weniger attraktive Lebensräume genutzt - so bilden Rehe, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, auf der Traun-Enns-Platte oft große Rudel (bis 60 Stück), die sich als „Feldrehe“ in der freien Feldflur aufhalten. Tag- und nachtaktiv, mit zunehmendem Jagddruck werden die Tiere immer stärker nachtaktiv.

Nahrung: Sehr wählerisch; nimmt energiereiche, leicht verdauliche Blätter und junge Triebe von Kräutern, Sträuchern und Bäumen. Einige hundert Pflanzenarten sind als Nahrung nachgewiesen.

Fortpflanzung: Brunft im Juli - August; in dieser Zeit fegen die Männchen zur Reviermarkierung an jungen Bäumen und beschädigen deren Rinde so, dass es zum Absterben des Baumes kommt. Embryonalentwicklung mit Latenzzeit, dadurch Tragzeit von 9 ½ Monaten. Ende Mai, Anfang Juni werden 1-2 gefleckte Junge geboren. Meist in an Wäldern angrenzenden Wiesen werden die Jungtiere abgelegt und nur zum Säugen kehrt die Mutter zurück. Erst mit 2 Wochen folgen die Jungen dem Muttertier. Im Alter von 6 Wochen beginnen die Flecken zu verschwinden, die Jungen werden 2-3 Monate gesäugt; im Alter von 2 Wochen beginnen sie, Pflanzennahrung aufzunehmen. Geschlechtsreife mit einem Jahr.

Die (positive) Entwicklung des Rehwildbestandes zeigt sich in den folgenden historischen Abschussstatistiken (Jahresdurchschnitt, Tab. 12):

1892 - 1898	1295 Stück/Jahr
1953/54 bis 1964/65	2718 Stück/Jahr
1965/66 bis 1974/75	2750 Stück/Jahr
1975/76 bis 1984/85	3805 Stück/Jahr

Tab. 12: Rehwild-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 6.069 Stück Rehe geschossen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	3009 Stück
1986/87	3294 Stück
1987/88	4614 Stück
1988/89	4006 Stück
1989/90	4614 Stück
1990/91	5069 Stück
1991/92	5569 Stück
1992/93	5848 Stück
1993/94	6323 Stück
1994/95	5898 Stück
1995/96	6211 Stück
1996/97	6521 Stück
1997/98	6424 Stück
1998/99	6464 Stück
1999/00	6334 Stück
2000/01	7083 Stück
2001/02	7566 Stück
2002/03	8159 Stück
2003/04	8466 Stück
2004/05	8281 Stück
2005/06	8246 Stück
Gesamt	127.447 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.6 GÄMSE (*Rupicapra rupicapra* Linnaeus 1758)

Material: 27 Beobachtungen (39 Tiere) in 25 Minutenfeldern

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: Jährlinge 16. 5.-31. 12.; sonstige 1. 8.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum wurden 6983 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 110-140 cm; Schwanzlänge 3-8 cm; Gewicht 17-40 kg

Feldkennzeichen: Etwas größer und massiger als Reh. Sommerfell hell rötlichbraun mit dunklem Aalstrich, glatt anliegend. Winterfell schwarzbraun, zottig. Schwarz-weiße

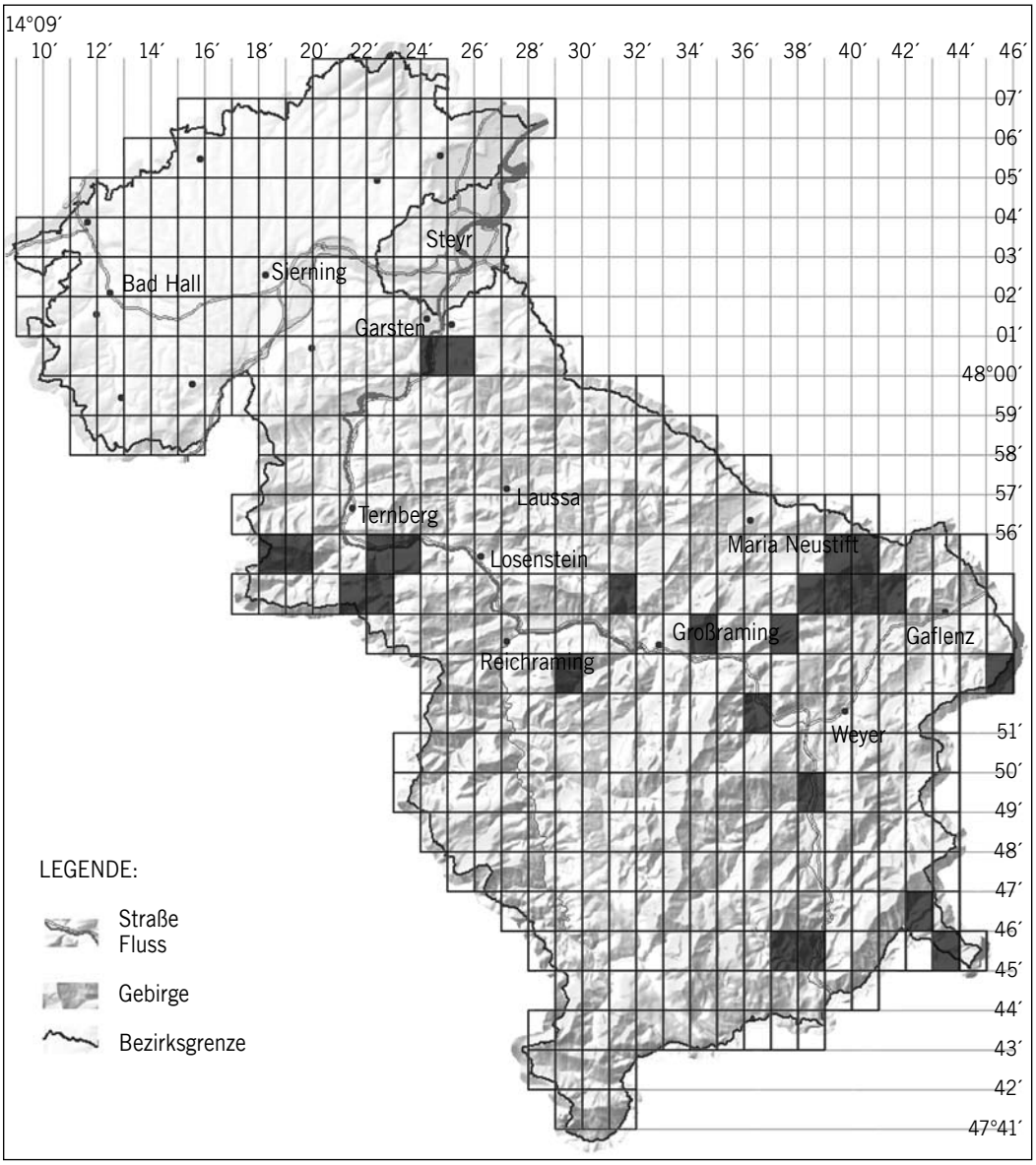

Abb. 58: Nachweise der Gämse *(Rupicapra rupicapra)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gesichtszeichnung; lange Ohren, innen weiß, außen von der Farbe des Rückens. Beide Geschlechter tragen Hörner, Querschnitt rund, senkrecht aufsteigend, Spitze hakenförmig nach hinten gebogen.

Lebensraum: Hochgebirge; steile, grasbewachsene Hänge; schütterer, felsdurchsetzter Wald. Bewohnt im Bezirk - da Flächen oberhalb der Baumgrenze fehlen - Bergwald in jeder Zusammensetzung. Höhe der Funde: 320-1240 m.

Verbreitung: In Österreich in allen Bundesländern - mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland - Standwild. Im Bezirk Steyr werden vom (einschließlich) Schober- und Schieferstein südwärts bis zur Landesgrenze alle geeigneten Habitate besiedelt. Nördlich davon bis zur Stadt Steyr erscheinen fast regelmäßig Einzeltiere oder kleine Gruppen (bis 3 Exemplare) dieses wanderfreudigen Tieres. Am 16. 6. 1970 wurde ein etwa 3-jähriger Gämsbock innerhalb des Werksgeländes der damaligen Steyr-Werke fotografiert (Steyrer Zeitung vom 25. 6. 1970, p. 2). Am 20. 9. 2008 wurde ein 4-jähriger Bock von einem Jäger der Genossenschaftsjagd St. Ulrich am Damberg erlegt. Dazwischen liegen eine ganze Reihe dokumentierter Beobachtungen.

Lebensweise: Tagtier; gesellig. Geißen, Kitze und Jährlinge in Rudeln; alte Böcke sind Einzelgänger, schließen sich zur Paarungszeit den Geißenrudeln an.

Nahrung: Gräser, Kräuter, Stauden, Sträucher werden im Sommer, Flechten, Moose, Farne, Zweige von Sträuchern, Fichten- und Latschentriebe im Winter aufgenommen.

Fortpflanzung: Brunft im Spätherbst (Oktober - Dezember). Nach einer Tragzeit von 180-190 Tagen setzt das Weibchen zwischen Felsen an einer unzugänglichen Stelle ein Junges, welches bereits nach wenigen Stunden in der Lage ist, der Mutter zu folgen. Etwa 6 Wochen bleiben Geiß und Kitz alleine, dann schließen sie sich wieder dem Rudel an. Die Weibchen werden mit 2 ½ Jahren geschlechtsreif. Alarmruf ist ein langgezogener Pfiff.

Die Entwicklung des Gämswildbestandes zeigt sich in den folgenden historischen Abschussstatistiken (Jahresdurchschnitt, Tab. 13):

1892 - 1898	38 Stück/Jahr
1953/54 bis 1964/65	80 Stück/Jahr
1965/66 bis 1974/75	109 Stück/Jahr
1975/76 bis 1984/85	222 Stück/Jahr

Tab. 13: Gämswild-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 333 Gämsen geschossen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	287 Stück
1986/87	312 Stück
1987/88	267 Stück
1988/89	319 Stück
1989/90	343 Stück
1990/91	407 Stück
1991/92	428 Stück
1992/93	483 Stück
1993/94	457 Stück
1994/95	419 Stück
1995/96	415 Stück
1996/97	514 Stück
1997/98	416 Stück
1998/99	306 Stück
1999/00	287 Stück
2000/01	333 Stück
2001/02	242 Stück
2002/03	248 Stück
2003/04	197 Stück
2004/05	178 Stück
2005/06	125 Stück
Gesamt	6.983 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7.7 MUFFLON (*Ovis orientalis* Gmelin 1774)

Material: 8 Beobachtungen in 5 Minutenfeldern, 2 Belege

Schutz: Jagdgesetz (Schusszeit: Widder 1. 7.-15. 1.; Schaf/Lamm 1. 7.-31. 12.; im Beobachtungszeitraum wurden 60 Tiere erlegt)

Maße: Kopf-Rumpf-Länge 110-130 cm; Schwanzlänge 6-10 cm; Gewicht 30-50 kg

Feldkennzeichen: Rumpf kräftig; Hals kurz; Beine mittelhoch, kräftig. Behaarung kurz, glatt anliegend. Alte Männchen fuchsigrotbraun mit hellem Sattelfleck und großen,

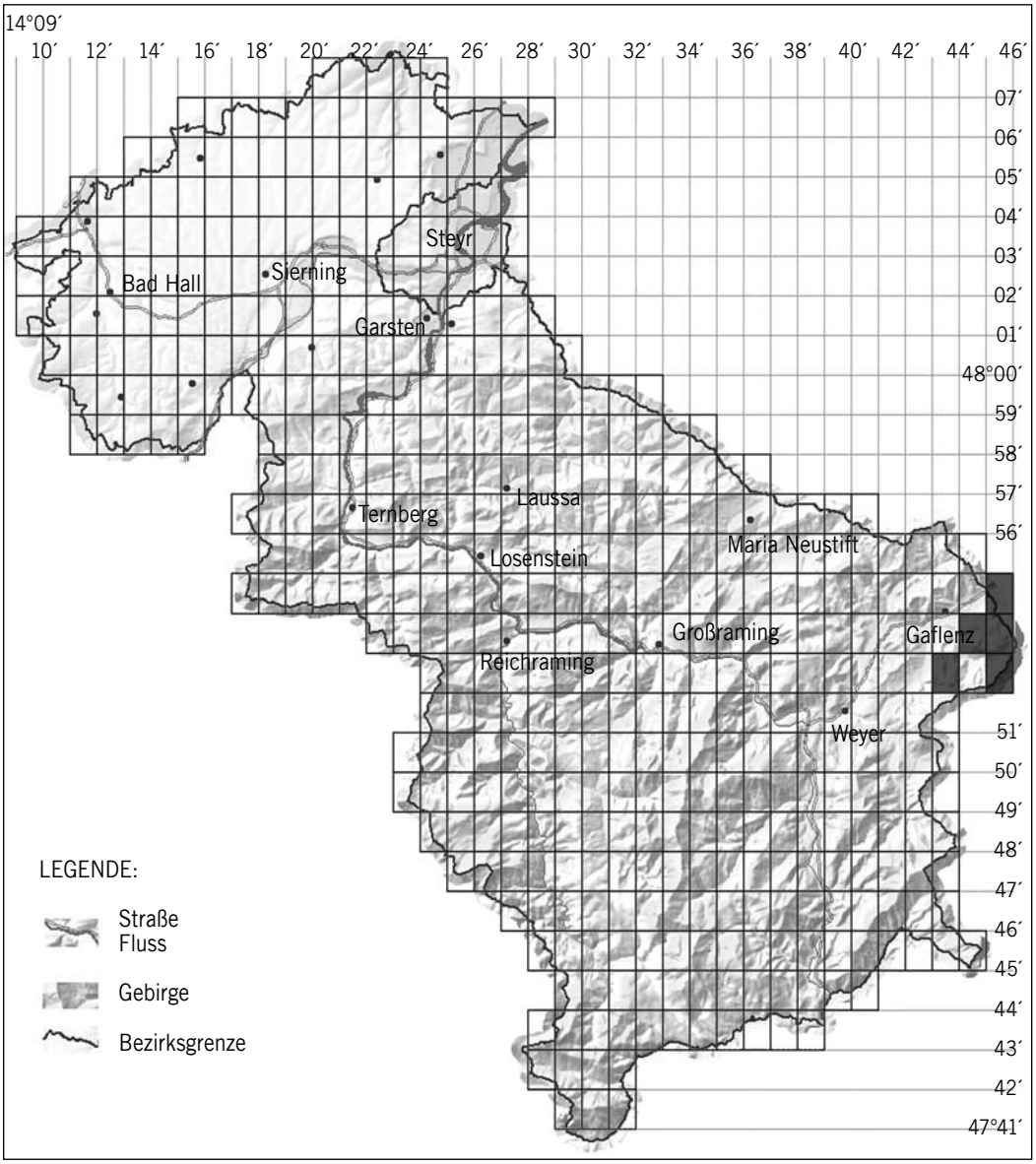

Abb. 59: Nachweise des Mufflons *(Ovis orientalis)* im Bezirk Steyr

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 60: Mufflon - Widder Foto: Steininger

kreisförmig gebogenen Hörnern („Schnecken"). Weibchen fahl grau, hornlos oder mit kleinen, nicht gewundenen Hörnern. Körperunterseite, Innenseite der Beine und Spiegel weiß. Schwanz dunkel, vom hellen Spiegel deutlich abstechend.

Lebensraum: Lichte, zusammenhängende Waldbestände in mittlerer Höhenlage. Höhe der Funde: 600-820 m.

Verbreitung: Mitte des 19. Jahrhunderts begann man, Mufflons in Österreich zu Jagdzwecken einzubürgern. Mit Ausnahme von Vorarlberg kommen heute freilebende Mufflons in allen Bundesländern vor. Im Bezirk Steyr existiert nur im SE, in Gaflenz, ein Vorkommen, dessen Zentrum allerdings im angrenzenden Niederösterreich, im Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs, liegt und welches auf eine Gehegehaltung zurückgeht, die um 1900 eingerichtet wurde. Während der Kriegswirren und durch Besitzerwechsel kam es zum Verfall der Einzäunung und es entstand eine freilebende Population.

Lebensweise: Ortstreu; tagaktiv. Erwachsene Männchen und Weibchen mit Jungen in getrennten Gruppen. Zur Paarungszeit gesellen sich jeweils 1-3 Männchen zu den Weibchen-Rudeln.

Nahrung: Hauptsächlich Gräser, dazu kommen je nach Angebot und Jahreszeit Kräuter, Stauden und Laubgehölze, im Winter Nadelhölzer.

Fortpflanzung: Paarungszeit von Oktober bis Dezember. Tragzeit 21-22 Wochen. Setzzeit im April-Mai; meist ein Junges, selten zwei. Zur Geburt sondern sich die Weibchen vom Rudel ab; schon kurze Zeit nach der Geburt folgen die Lämmer den Muttertieren. Mit 1 ½ Jahren geschlechtsreif.

Tab. 14: Mufflon-Abschüsse im Bezirk Steyr im Beobachtungszeitraum 1985-2005. Im Jahresdurchschnitt wurden 3 Mufflons geschossen.

Jahr	Abschüsse
1985/86	2 Stück
1986/87	1 Stück
1987/88	5 Stück
1988/89	2 Stück
1989/90	1 Stück
1990/91	1 Stück
1991/92	1 Stück
1992/93	4 Stück
1993/94	2 Stück
1994/95	1 Stück
1995/96	4 Stück
1996/97	4 Stück
1997/98	2 Stück
1998/99	8 Stück
1999/00	2 Stück
2000/01	4 Stück
2001/02	3 Stück
2002/03	1 Stück
2003/04	5 Stück
2004/05	3 Stück
2005/06	4 Stück
Gesamt	60 Stück

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Entwicklung des Mufflonbestandes zeigt sich in den folgenden historischen Abschussstatistiken (Tab. 14):

1965/66 bis 1974/75	gesamt 32 Stück
1975/76 bis 1984/85	gesamt 25 Stück

8 ZUSAMMENFASSUNG

Der Verfasser hat über einen langen Zeitraum Säugetierdaten aus der näheren und weiteren Umgebung seines landwirtschaftlichen Betriebes gesammelt. Durch die Bewirtschaftung eines Milchviehbetriebes, der südlich von Steyr auf einer eiszeitlichen Schotterterrasse liegt und durch das früher übliche tägliche Grünfuttermähen am frühen Morgen kam man fast täglich mit der örtlichen Säugetierfauna in Kontakt. Von den Spitzmäusen, die zwar von Katzen totgebissen, aber nicht gefressen werden und die irgendwo im Hof liegenbleiben, bis zu den verschiedenen Nagern, die beim Mähen getötet und in Konkurrenz mit Turmfalke und Rabenkrähe, die dieses Angebot auch zu nutzen wussten, aufgesammelt wurden, wurde so manches Belegstück dem NHMW übergeben. 1985 wurde in Zusammenarbeit mit der Säugetierabteilung des NHMW eine Fledermauskartierung begonnen, welche vom Verfasser bis 2005 fortgesetzt wurde. Durch gute Kontakte zu Jagdleitern und Jägern, aber auch zu anderen Privatpersonen, ergab sich eine weitere Möglichkeit, an Daten und Belegstücke zu kommen. So ergaben sich für den Berichtszeitraum 1985-2005 4422 Nachweise und 2533 Belege.

2007 erschien der erste Teil der „Säugetierfauna des Bezirks Steyr“ für den Zeitraum 1985-2005 im ersten Band der „Berichte für Ökologie und Naturschutz der Stadt Linz“, der die Ordnungen Insektenfresser – Insectivora (10 Arten) und Fledermäuse – Chiroptera (18 Arten) behandelte. Im vorliegenden zweiten Teil werden nun die restlichen vom Verfasser im Bezirk festgestellten Arten dargestellt.

Nachdem 2007 - durch Zufall - eine weitere Fledermausart für den Bezirk nachgewiesen werden konnte, ist diese Art als Nachtrag zum Teil I diesem Bericht vorangestellt. Damit erhöht sich die Zahl der im Bezirk festgestellten Fledermausarten auf 19. Folgende Ordnungen bilden den Hauptteil dieser Säugetierfauna: Hasenartige (Lagomorpha) mit 3 Arten, Nagetiere (Rodentia) mit 16 Arten, Raubtiere (Carnivora) mit 12 Arten und Paarhufer (Artiodactyla) mit 7 Arten; in Summe wurden also 67 Säugetierarten festgestellt, eine beachtliche Anzahl für einen Bezirk mit einer Fläche von ca. 1000 km^2. In Oberösterreich sind auf einer Fläche von 11.978 km^2 80 Arten nachgewiesen (Aubrecht u. a. 2007), in Gesamtösterreich auf 83.849 km^2 97 Arten (Spitzenberger 2001).

Von den 67 im Bezirk Steyr festgestellten Säugetierarten gelten 22 Arten nach dem Oö. Jagdgesetz als jagdbar, davon sind 5 Arten (Elch, Braunbär, Luchs, Mauswiesel, Fischotter) ganzjährig geschont. An jagdbaren Säugetieren wurden laut Bezirksjagdstatistik im Berichtszeitraum (Jagdjahre 1985/86 bis 2005/06) 220.352 Stück erlegt oder gefangen. Davon waren 187.384 Stück (für den menschlichen Genuss) nutzbares Wild; hier machte das Reh mit 68 % des Abschusses den Hauptanteil aus. 23.663 Stück waren so genanntes „Raubwild“, bei dem mit 45 % des Abschusses/Fangs der Rotfuchs den Hauptanteil stellte. Für den Zeitraum der Jagdjahre 1985/86 bis 2005/06 wurde das jährlich erlegte Wild aufgelistet. Als Quelle diente die im „Oberösterreichischen Jäger“ jährlich erscheinende Jagdstatistik des Bezirkes. Zusätzlich standen Abschussdaten aus den Jahren 1892-1898 aus dem „Alpenboten“ und aus dem Jahr 1922 aus der „Steyrer Zeitung“ zur Verfügung (beide Stadtarchiv Steyr). Hier muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass damals der Bezirk um 300 km^2 größer war (siehe Einleitung). Ab dem Jagdjahr 1953/54 bis 1964/65 und in

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

weiterer Folge in 10-Jahres-Abschnitten bis zum Jagdjahr 1984/85 wurde der jährliche Durchschnittsabschuss pro Wildart errechnet und bei den einzelnen Arten dargestellt. Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass mit Ausnahme des Feldhasen, der seit dem Jahr 1953 seinen Bestand - zwar mit großen Schwankungen - halten konnte und des Iltisses, der große Bestandseinbußen hinnehmen musste, alle anderen Arten Zunahmen verzeichnen konnten. Besonders auffällig ist dies bei den beiden Marderarten, die - gemessen an der Jagdbeute - ihren Bestand seit 1953 um das 12-fache (1953/54 26 Stück, 2005/06 327 Stück) steigern konnten, und beim Reh, welches in diesem Zeitraum die Abschusszahlen verdreifachte.

Als Ursache für die Steigerung der Bestände gewisser Säugerpopulationen nimmt der Verfasser, der 1937 geboren und zeit seines Lebens in der Landwirtschaft tätig war, die Intensivierung der Landwirtschaft an. Dazu folgende Erklärung: Grundlage für alle Arten, ob Raubsäuger, Insekten- oder Pflanzenfresser, ist die Biomasse, die auf einem ha Grund wächst. Davon ernährt sich das Insekt wie der Kleinnager, welche ihrerseits den Insektenfressern und Raubsäugern als Nahrung dienen, genauso wie die Pflanzenfresser, vom Feldhasen bis zum Reh, welche dieses Angebot direkt nutzen. Bedingt durch die nach dem 2. Weltkrieg eingetretene Nahrungsmittelknappheit wurde alles unternommen, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Hier war es in erster Linie der Einsatz von so genanntem „Kunstdünger“, der es ermöglichte, auf gleicher Fläche ein Mehrfaches an landwirtschaftlichen Produkten zu erzeugen. Vom dichten Pflanzenbewuchs auf Feldern und Wiesen profitiert vor allem auch im Winter die Säugetierfauna von der Feldmaus bis zum Reh und erlaubt daher höhere Dichten, wie die Jagdstatistiken beweisen.

9 DANK

Der besondere Dank des Autors gilt folgenden Ämtern, Institutionen und Personen: Dem Vermessungsamt Steyr, der Bezirkshauptmannschaft Steyr-Land, Abteilung Jagd (für Ergänzungen zu den Jagdstatistiken, dem Bezirksjägermeister Rudolf Kern und dem Stadtarchiv Steyr, wo in Zeitungen (Alpenbote, Steyrer Zeitung, Steyrer Rundschau) so mancher historische Säugetiernachweis sowie fast lückenlos die Jagdstatistiken zu finden sind. Weiters den Damen und Herren der Säugetierabteilung des Naturhistorischen Museums Wien, besonders Frau Dr. Friederike Spitzenberger, Herrn Dr. Kurt Bauer, Frau Dr. Barbara Herzig und Herrn Anton Mayr für die Bearbeitung und Bestimmung des Belegmaterials und die entsprechenden Rückmeldungen, sowie Herrn Mag. Christoph Hörweg für Informationen über Parasiten beim Iltis. Weiters den Privatpersonen, allen voran Herrn Ernst Steininger, der mir über Jahre alle anfallenden Kleinsäuger, die er auf seinem Grund bei der „Wühlmausbekämpfung“ fing, fein säuberlich etikettiert überließ. Den Jagdleitern Markus Riegler aus Gaflenz, Josef Mayr aus St.Ulrich, Josef Brandner aus Dietach, Albert Egger aus Wolfern, um nur einige zu nennen, die mir Daten und Belegmaterial (Schädel von Reh, Feldhase, Raubsäuger) und Abschussdaten überließen. Stellvertretend für die vielen Einzelpersonen, die mir Tottiere als Belege überließen oder seltene Funde mitteilten, seien hier einige besonders kooperative Jäger genannt - Karl Hagenmüller (†, Berufsjäger in Wolfern), Rudolf Mörwald (†, Garsten), Franz Dutzler, Leopold Tursch und Johann Wild (St.Ulrich) sowie Hermann Jansesberger (Ternberg).

Herrn Konsulent Martin Brader danke ich für die elektronische Erfassung des gesamten Manuskripts.

Herzlicher Dank gebührt meiner Frau Theresia, die meinen vielen Hobbies nicht nur Verständnis, sondern auch Interesse entgegenbringt.

©Naturkundliche Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

10 LITERATUR

AUBRECHT G., BRADER M., PLASS J., RATSCHAN C., WEISSMAIR W., ZAUNER W. (2007): Liste der Wirbeltiere Oberösterreichs. 5. Fassung. Beitr. Naturk. OÖ. 17: 5-53.

BERGER Z., DOBRORUKA L.V. (1985): Säugetiere Europas. Stuttgart, Kosmos Verlag.

CORBET G., HELVERSEN O., NILL D. (2007): Handbuch der Fledermäuse Europas. Stuttgart, Frankh-Kosmos Verlag Ges.m.b.H.

KALTENBERGER A., RÜCKER R. (1965): Das Jagdrecht in Oberösterreich. Linz, Amt der Oö. Landesregierung.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (1978): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 1 - Nagetiere I. Wiesbaden, Akademische Verlagsgesellschaft.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (1982): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 2 - Nagetiere II. Wiesbaden, Akademische Verlagsgesellschaft.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (1986): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 2/II - Paarhufer. Wiesbaden, Aula Verlag.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (1993a): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 5/I - Raubsäuger I. Wiesbaden, Aula Verlag.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (1993b): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 5/II - Raubsäuger II. Wiesbaden, Aula Verlag.

NIETHAMMER J., KRAPP F. (2003): Handbuch der Säugetiere Europas. Band 3/II - Hasentiere. Wiebelsheim, Aula Verlag Ges.m.b.H.

Schober W., Grimmberger E. (1987): Die Fledermäuse Europas. Stuttgart, Frank´sche Verlagsbuchhandlung.

SPITZENBERGER F. (1995): Die Säugetierfauna Kärntens. Teil I. Carinthia 185: 247-352.

SPITZENBERGER F. (1996): Die Säugetierfauna Kärntens. Teil II. Carinthia 186: 197-304.

SPITZENBERGER F. (2001): Die Säugetierfauna Österreichs. Graz, Verlag austria medien service G.m.b.H.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte für Ökologie und Naturschutz der Stadt Linz

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Blumenschein Johann

Artikel/Article: Die Säugetierfauna des Bezirkes Steyr, Oberösterreich. (20 Jahre Säugetierkartierung) Teil II. (60 Abbildungen, 14 Tabellen) 11-97